

REISEBESCHREIBUNGEN
VON DEUTSCHEN BEAMTEN UND
KRIEGSLEUTEN

IM DIENST DER

NIEDERLÄNDISCHEN WEST- UND
OST-INDISCHEN KOMPAGNIEN

1602—1797

IV

JOHANN VON DER BEHR

REISE NACH

JAVA, VORDER-INDIEN, PERSIEN
UND CEYLON 1641—1650

SPRINGER-SCIENCE+BUSINESS MEDIA B.V

REISEBESCHREIBUNGEN

IV

REISEBESCHREIBUNGEN

VON DEUTSCHEN BEAMTEN UND
KRIEGSLEUTEN

IM DIENST DER

NIEDERLÄNDISCHEN WEST- UND
OST-INDISCHEN KOMPAGNIEN

1602—1797

HERAUSGEGEBEN VON

S. P. L'HONORÉ NABER

VIERTER BAND

JOHANN VON DER BEHR

REISE NACH JAVA, VORDER-INDIEN, PERSIEN UND CEYLON 1641—1650



SPRINGER-SCIENCE+BUSINESS MEDIA, B.V.

JOHANN VON DER BEHR

REISE NACH JAVA, VORDER-
INDIEN, PERSIEN UND CEYLON

1641—1650

NEU HERAUSGEGEBEN NACH DER ZU
BRESLAU IM VERLAG VON URB. SPALT-
HOLTZ IM JAHRE 1668 ERSCHIENENEN
ORIGINAL-AUSGABE



SPRINGER-SCIENCE+BUSINESS MEDIA, B.V

ISBN 978-94-011-8625-4

ISBN 978-94-011-9403-7 (eBook)

DOI 10.1007/978-94-011-9403-7

Softcover reprint of the hardcover 1st edition 1930

INHALT

Bürgerlicher Dienst	1641—1643	S. 11— 13
In Holland	1643	13— 18
Ausreise, Batavia, Goa, Ceylon . .	1644	18— 68
Expedition nach Persien	1645	68— 86
Ceylon	1646	86— 91
Ceylon	1647	91— 99
Ceylon	1648	99—108
Expedition nach der Küste von Madura, Beschreibung von Gale, von Ceylon, Elefantenjagd . .	1649	108—129
Heimreise	1650	129—152

VORWORT

Das Diarium von Von der Behr, das wir jetzt folgen lassen, rührt von einem ehrlichen Mann her, der Schreiber auf einem Kontor gewesen war, nach Paris wollte, sich aber bereden liess nach Amsterdam zu gehen und sich bei der Ostindischen Kompagnie als Soldat anwerben zu lassen. In Amsterdam gelingt ihm das nicht, aber wohl in Middelburg, und er macht die Überfahrt nach Ostindien in recht kurzer Zeit (21 Januar bis 6 Juni 1644). Besondere Abenteuer auf der Reise hat er nicht, so hat er nur das gewöhnliche Leben der eingeschifften Soldaten und weiterhin seine Eindrücke und Erinnerungen von Batavia zu beschreiben (S. 28 bis incl. 46). Am 10. August fährt er von hier nach Goa ab, in der Johan Maetsuycker unterstellten Flotte, welche für die genannte Hauptansiedelung der Portugiesen in Vorderindien bestimmt war. Zu fechten gibt es nichts, denn Maetsuycker erreicht das Ziel der Compagnie durch Unterhandlungen. Mitte November wird Von der Behr nach der Festung Negombo auf Ceylon geschickt, welche die Holländer am 4. Januar desselben Jahres 1644 den Portugiesen abgenommen hatten. Hier kommt er am 11 Dezember an und wird in das Fort eingestellt, wo er bis Februar 1645 bleiben soll. Die Seiten 54—incl. 67 des Diariums enthalten eine Beschreibung von den Perlfische

reien, von Land und Volk, soweit er sich jetzt (und später) ein Bild davon zu machen weiss, von den Getränken und von den Früchten. Der Aufenthalt in Negombo dauert wie gesagt nicht lange; am 8. Februar wird Von der Behr in der Flotte Claes Cornelisz Blocq's nach den Küsten von Malabar und Persien eingeschifft. Die Verrichtungen in Persien vor Gamron und vor Kismis haben wenig Erfolg, aber Von der Behr weiss noch etwas von den Sitten der Perser aufzuzeichnen (S. 81—84 incl.). Am 24. Juli verlässt er Persien wieder; er kommt dann am 13. September (1645) in Gale auf Ceylon an, welche Stadt sich seit 1640 im Besitz der Holländer befand — in Colombo sollten es die Portugiesen noch bis 1656 aushalten.

Über das nun folgende Jahr 1646 ist Von der Behr wenig ausführlich. Er wird ziemlich oft versetzt und trägt sein Soldatenanteil an den Schwierigkeiten, die zwischen den Holländern und dem Kaiser von Ceylon (Kandy) entstanden waren, Misshelligkeiten, die von beiden Seiten mit mehr oder weniger Geschick wach erhalten wurden. Der grosse Verlust, den die Truppenmacht durch den Tod Adrians van der Stel erleidet, wird ausführlich beschrieben. Übrigens führt Von der Behr das Leben eines Soldaten, der abwechselnd zu Feld oder in Garnison liegt. Die Jahre 1647 und 1648 verlaufen auf ähnliche Weise, aber 1649 bringt etwas mehr Aktivität. Anfang Februar wird Von der Behr nämlich einer Expeditionsabteilung unter Maetsuycker zugeteilt, welche nach dem jenseitigen Ufer, der Fischerküste, entsendet wurde

und über deren Verrichtungen er ausführlich berichtet. Nach Beendigung dieser Expedition kommt er via Negombo nach Gale, wo er bis zum 31. Oktober 1649 bleibt, und dann, da seine Dienstzeit um ist, via Batavia repatriieren darf. In seinem Diarium schaltet er an dieser Stelle einige Mitteilungen über die Stadt Gale, über die Insel Ceylon, über die Elefantenjagd ein. Am 17. November kommt er auf der Reede von Batavia an; hier sieht er ein paar Genuesische Schiffe, auf welche die Compagnie, um ihr Monopol zu behaupten, Beschlag gelegt hat. Was er in Bezug auf diese bemerkenswerte Angelegenheit zu Papier bringt ist zuverlässig¹⁾.

Anfang Januar 1650 tritt Von der Behr die Heimreise an, die er ebenfalls ausführlich beschreibt. Begeistert wird er (und wie begreiflich ist das!) als nach langer und schwieriger Reise die Schiffe in Sicht kommen die den Auftrag haben die Heimfahrenden bei den Shetlandsinseln zu erwarten und in den sichern Hafen zu bringen. Mit Recht hiessen diese Schiffe, die auch Lebensmittel brachten, bei Matrosen und Soldaten die „Fressschiffe“. Am 26. Juli 1650 bekommt er von der Compagnie seinen Abschied.

Das Diarium ist frei von Rhetorik, Prunk und Dünkel; ehrlich und in der Regel gewissenhaft gibt es die Erfahrungen wieder, die ein Mann machte der als Soldat von der Compagnie ausgefahren und als Soldat zurück gekehrt ist, nachdem er seine Zeit treulich ausgedient hat. Erst nach 18 oder 19 Jahren gab er seine Aufzeichnungen heraus. Er

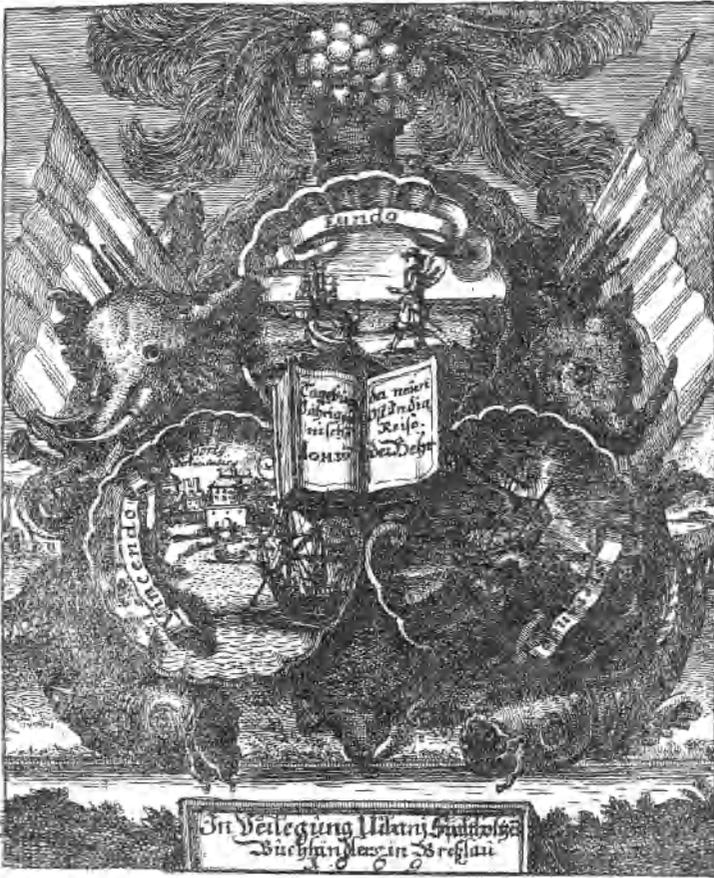
¹⁾ Vgl. Encyclopaedie van Nederlandsch Oost-Indie, 2te Aufl. 1917, den Artikel „Genueezen in den Maleischen Archipel“ von Mr. J. E. Heeres.

wird damals mit Vergnügen an seine morgenländische Erfahrungen zurückgedacht haben, das hört man wohl an dem gemüthlichen Ton, wie er sich selbst über den Leichtsinns auslachen kann, mit welchem er, der ins warme Frankreich wollte, sich als Adelpursch ins heisse Ostindien mitlocken liess. (s.S. 12/13).

Aus rein geschichtlichem Gesichtspunkt ist der Wert des Diariums gering, als kulturgeschichtlicher Beitrag zum Soldatenleben bei der Ostindischen Compagnie ist seine Bedeutung grösser. Dass Von der Behr nur eine einzige bedeutende Unternehmung (die nach Persien) mitgemacht hat, ist nicht seine Schuld. In den Jahren 1644—1650 passierte nun einmal nicht viel; die grosse Zeit von Rijcklof van Goens in Vorderindien war noch nicht angebrochen. Der Schweizer Herport, dessen Reise nunmehr für den Neudruck in Betracht kommt, ist in dieser Beziehung glücklicher gewesen.

Wer Von der Behr eine kleine Schwäche vorwerfen will, könnte sagen dass er sich hie und da einiger Redewendungen bedient hat, die Johann Jakob Merklein, seinem Vorgänger in der Litteratur, entlehnt sind. Chr. Arnold, hat sich gewaltig über diese Dreistigkeit v. d. Behr's entzündet; er kapitelte ihn darüber in der Vorrede zu der neuen Ausgabe von Merkleins Reisebeschreibung, die er 1672 besorgte. Dies überhebt uns der Pflicht unsre Leser jeweils auf diese Stellen aufmerksam zu machen, umsomehr da unsrer Meinung nach v. d. Behr die Grenzen des Erlaubten nicht überschritten hat. Auch meinen wir dass die ganze Affäre denn doch wohl als verjährt betrachtet werden kann.

S. P. L'H. N.



Dedicatio. Dem Hoch-Edlen, Magnifico, Vest- und Hochgelahrten Herrn Burchardo Berlichio, Auff Wegefardh und Waltersdorff, &c. Vornehmen JCto, Comite Palatino Cæsareo, Seiner Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen, &c. Hochansehnlichen Hochbestalten Hoff- und Justitien Rathe in Dreßden. Meinem Hochgeehrten Herrn und Vornehmen Patron.

Die Menge der unschätzbaren Perlen, die von Ihm, Hoch-Edler Herr Berlich, auff dem Dreßdischen Elb-Strohme in unsere Elster bißanhero zu unterschiedenen mahlen durch wunderliche Gänge geflöbet, und aus Dero milden Händen mir allhier in Leipzig zugeschicket worden, hat mich zwart zu einigem öffentlichen Recepisse und gewissen Zeichen gehorsambster Erkäntlichkeit vorlängst getrieben und verbunden, allein, die Wenigkeit meiner Person, wegen Ihrer Niedrigkeit, die Höhe und Würde der Edlen, Berlichischen Perlen, oder unzehlbaren mir erwiesenen Wohlthaten noch niemahls erreichen können. So bekenne ich auch frey, daß der hochgeschätzten Berlichischen Gunst und Perl ich gantz unwürdig sey, nicht allein aber unwürdig, sondern auch ungeschickt und unvermögend, Dieselbe mit gebührenden Lobe zu erheben, geschweige mit einer gleichwichtigen Gabe, nach erheischender Billigkeit, zu behren.

Ich getröste mich dessen, daß wohl ehemahls die

Götter selbst mit Korn, Milch, Weyrauch und andern dergleichen schlechten Opffer vor lieb genommen haben. Wer zu Zeiten Mosis kein Schaf zum Opffer bringen kunte, der brachte zwo Tauben, Levit. 5. v. 7. So ist auch einsten, wie bekant, jenem Könige eine Hand voll Wasser ein liebes Præsent gewesen. Wil dahero der Hoffnung leben, Es werde E. Hoch-Edl. Magnificentz, diesen meinen Ost-Indischen Weyrauch, mein Ost-Indisches Tage-Buch meine ich, darinnen der wunder-würdigen Perln-Banck, der Art die Perlen zu suchen, und anderer seltsamen Dingen gedacht worden, mit freundlichen Augen bestrahlen, und mit willigsten Händen belieben anzunehmen. Der mehr, denn Perlne Berlichs Nahme wird hoffentlich dadurch, daß Er in mein ungesteltes Wercklein gesetzt worden, an Seinem hohen Werth, weniger, denn nichts verliehren. Perlen bleiben Perlen, wann Sie gleich in Thon und Leim eingefasset werden. Mir aber wird Hochgedachter Nahme ein sicheres Schild seyn wider aller Neider und Låsterer gifftige Pfeile.

Ich lege nun die Feder hin, das angenehmste Gedächtnuß des Edlen Herrn Berlichs, dem ich zu Nutz des Landes und Seiner Hochwerthesten Familien, Mathusalems Alter wündsche, und zu Dero fernern Schutz mich gehorsambst empfehle.

E.Hochl-Edl. Magnificentz

Unter-Dienst-Schuldigster

JOHANN VON DER BEHR.

Leipzig, den 1. Julii, Anno 1668.

VORREDE

An den Reise-begierigen Leser.

Wie sehr der Lacedæmonische Moses, Lycurgus, das Peregriniren und Reisen, in frembde Länder angedonnert, und so wohl das Reisen, als Reisende zu beherbergen, in einem außdrücklichen Gesetze seinen Unterthanen untersaget, und verbothen habe, ist unter andern aus des vortrefflichen Guevaræ güldenen Send-Schreiben zur Gnüge zu ersehen. Und ist vermuthlich, dasselbe Lycurgische Gesetz werde nach der damahligen kurtzen Schreibe-Arth, kurtz und mit diesen, oder doch dergleichen Worten abgefasset gewesen seyn:

Ne peregrinator

neve

peregrinos recipito.

Das Gesetz war gut, und wuste Lycurgus wohl, was er gebieten und verbieten solte. Denn, wenn man die Wahrheit, frey und unverholen, reden darff, sage ich mit dem Mondonischen Bischoff, daß ich noch wenig aus Italia, und frembden Ländern habe sehen wieder kommen, welche nicht gantz verkehret und verändert worden sind. Dahero auch das bekante Sprichwort entstanden, welches wir doch universaliter mit nichten verstansten haben wollen: Wer 2. mal zu Rom gewesen ist, der bringet einen Schalck mit nach Hause. Aber, warumb sagen wir nicht auch: Wer 2. mal zu Paris gewesen ist, der bringet einen Schalck mit nach Hause? Paris ist ja eben das umbekehrte Roma, oder Amor, und das verliebte Rom, wel-

ches sich in die frembden Nationes, absonderlich in die (Reichen) Teutschen so hefftig, auch so glücklich veramoriret hat, daß heutiges Tages dero Amasii und geliebte Liebhaber in grösserern und öffterern politischen Wahlfahrten, als nach Rom beschehen, dahin zu lauffen, rennen, reiten, fahren und schiffen pflegen, da doch ein weit mehrers in Rom, als in gantz Frankreich zu sehen und zu erlernen ist. Ich bekenne allhier auffrichtig, daß ich in meiner Jugend, als ich mich zu Tettau bey Herrn Kleblaten in Dienste auffhielte, auch an der Frantzösischen Reise-Sucht kranck darnieder gelegen, und mich, durch Verwechselung der Lufft, zu curiren, in Franckreich zu segeln, und die Frantzösische Sprache und Sitten zu holen, nach Amsterdam begeben habe, woselbst ich aber durch GOTTES wunderliche Schickung mein Dessen ändern und nach Ost-Indien abschiffen müssen. Was mir auff selbiger Reise notables fürgekommen ist, habe ich, auff vieler Freunde Ersuchen, in diesem meinem Ost-Indischen Diario, oder Tage-Buch, zum Theil und kürztlichen entwerffen wollen. Findest du darinnen etwas, geehrtester Leser, so du zwar nicht gewust, so habe danck, daß du dich durch mich, deinen Diener, informiren lassen wollen. Findest du nichts, so achte die Zeit eben so vor verlohren noch nicht, sondern gedencke, du habest eine Repetition und Examen in und bey dir selbst gehalten, und was du zuvor gewust, und in andern Büchern weitläufftig gelesen hast, kürztlich repetiret und wiederholet.

Folge im übrigen, Vielgeliebter und zum Reisen geneigter Leser, diesem meinem beygehenckten wohlgemeinten guten Rathe, daß du bey deinen Reisen, sie geschehen, wohin sie immer wollen, der Höllischen Reise nicht vergessen mögest. In die Hölle must du täglich reisen, wilst du anderst der höllischen Pein entfliehen; in das höllische Angst-Reich must du zuvor

hinuntersteigen, ehe du das himmlische rechte Franck- Frey- und Freuden-Reich, und das wahre Engelland beblickest. Die Gedancken deines bußfertigen, zerknirschten und zerschlagenen Hertzens, müssen dir an statt eines Wagens seyn, darauff du in das untere Lap- und Jammer- Land fahren könnest. Dein JESUS, muß dein getreuer Hodegeta, Azarias und Gefehrte seyn, damit du nicht, wo du allein und keinen Beystand hättest, in dem höllischen Schlamm versinken, und an der Rückreise verzweifeln möchtest.

Ich schliesse hier, du reise fort:

Und denck darbey an Himmels-Port.

Secula jam fluxére duo, cum nomine nota
Vix fuit India, terraque Gangis.
Illam nunc habitat multis Europa colonis,
Et noscendam certiùs offert.
Huncce vide librum, mores, geniumq; fidemque
Cuncta suo depicta colore
Cernes, auctori per tota novennia visa,
Sic habet & mea Lipsis Ulysses.

properabat

Cristian Fridericus Franckenstein, LL. & Histor.
Prof. Publ. Collegii Maj. Principum Collegiatus,
Alumnorum Electoralium Ephorus, Academiae Decem-Vir & h. t. Collegii Paulini Præpositus & Facult. Phil. Decanus.

Wohlmeinende Ehren-Worte, So Herrn Johann von der Behr, &c. in Leipzig, seinem Hochwehrten Freunde, als Bruder, bey Außfertigung dessen Ost-Indianischer Reise-Beschreibung zugesendet worden von Paulo Matthia Schwartz, der Schulen zu Leißnig Rectore.

Wenn dort Ulysses uns der hohen Tugend-Gaben,
Und vieler Wissenschaft, wil fürgezeiget haben,
Als im polirten Glas, da steigt Er Fluthen an,
Und sucht durch Wind und Sturm die wahre Lobes-
(Bahn.

Viel wolten sich auch Ihm hierinne gerne gleichen,
Wenn nur die Zärtlichkeit dem Ungemach zu weichen

Nicht allzeit schlüge ab: das Wissen ist zwar fein,
Doch ist der Weg sehr schwer, wird bleiben schwer
und seyn.

Erfahrung bringet viel, wenn sonderlich die Sinnen
Zu wissen sind bemüht, was über Meer beginnen
Die Völcker hier und da: wenn ihr entzündter Geist,
Sie durch Neptunus Feld mit vollen Segel reist.

Es weiß mein werther Freund hiervon gar viel zu
sagen,

Den seine große Lust durch beydes Glück getragen
Biß nach Batavien, wo Ihn das feste Land
In jener Herren-Pflicht gesetzt an seinen Strand.

Da hat Uranien mit Lauffen müssen eilen,
Wer weiß doch die Gefahr? manch tausend schwere
Meilen,

Wenn Eol sanfft geweht, wenn er auch starck ge-
spielt,

Und mit der Wellen-Macht auff seinen Todt gezielt.
Was hat Ost-Indien vor Sachen Ihn gelehret?

Was hat Er wohl versucht, da Sie den Lauff gekehret
Nach Elams großen Fort? da Sie der Malebar

Gar plötzlich tilgen wolt mit seiner Heyden-Schaar.
Was da für Leute seyn, was Sprache, Tracht und
Sitten,

Was ihre Handelschafft, was Städte, Zelt und Hütten
Sie haben auffgericht, das hat zusammen bracht
Mein Hochgeehrter Freund, und allen klar gemacht.

Der Leser lobts und spricht: Wohl Dir, Du thust
behren

Dein Vaterland, und auch dein eigen Lob vermehren
Mit diesem schönen Werck, so lange werden stehn
Noch Sterne in der Lufft, wird dein Ruhm nicht
vergehn.

Du hast
 Vorlängst das Meer
 Gesegelt auff und ab;
 Izt giebstu wider Dich dem Wind,
 Wenn Deine weite Schiffarth Jehna drückt.
 GOtt gebe, daß Sie Dir zur Fördrung glückt,
 Du sihst schon Land, der Ancker findt
 Den Grund, gib Feur, herab
 Mit Tau nunmehr
 Und Mast.

Mit diesen zehen auff- und ab-steigenden Zeilen
 wolte Seinem, vom Meer beynahe in die zehen Jahr
 auff- und hinunter geworffenem gewesenem, Herrn
 Tisch-Wirth, und vertrauten Freundt

Sich ferner dienstlich befehlen

FRIDERICH ZIEGENER,

Der frucht-bringenden Gesell-
 schafft unglückseligster Gesell-
 schaffter, genandt der Hof-
 fende.

Halle, den 10. Maji, 1668.

OST-INDIANISCHE REISE-BESCHREIBUNG,
CHRISTUM & ME TOTUM!
Anno M.DC.XLI

Demnach ich, im Monat Junio, des 1641. Jahrs, meine geliebte Geburths-Stadt Leipzig verlassen, und zu Hamburg, mit GOTT, gesund und frisch angelanget, habe ich mich zwart alsobalden umd einige Gelegenheit, in der Welt ehrlichen fortzukommen, beworben, selbige aber, wie wachsam und bemühet ich auch immer war, ehe nicht erhalten können, biß es dem Grundgütigen GOTT gefallen, der mich, nach wohl erlerneter Gedult, zu Herrn Joachim Kleebladen, domahligen Fürstlichen Hollsteinischen Ammt-Schreibern zu Tettau, dem ich vor einen Schreiber auffwartete, geführet hat.

(Tettau ist von Lübeck 4. Meilen, und in gleichmässiger Entfernung von Hamburg gelegen, dazumahl auch von einem Lieutenant nebenst hundert Mußquetirern besetzt, und mit groben Geschütz, auch mit Wällen, Gräben und Wasser wohl versehen gewesen, wird auch von niemand, als vom Ammt-Mann, Ammt-Schreibern, Officirern und Soldaten bewohnt;) Dieweilen aber ich von dem Gemüthe täglichen bald nach Orleans, bald nach Paris und andern nahmhafftten Städten des Edlen Frankreichs hingerissen worde, entschlosse ich mich auch endlichen mit dem Leibe daselbst zu seyn: Nahme dar-auff, nach Erlassung meiner Schreiber-Bestallung und willigst-ertheilten Zeugnüß des jährigen Verhältnüß, zu Tettau Abschied, und wendete mich wiederumb nach Hamburg, des fest-

vorgenommenen Endzwecks, von dar zu Schiffe nacher Franckreich zu gehen. Und weiln Johann Haubten, von Plöen in Hollstein bürtig, so bey dem Ammt-Manne zu Tettau, Herrn Claus von Qualen, zu meiner Zeit Kammer-Diener war, und unterwegs von mir ohngefähr angetroffen worden, ebenmäßig nach Paris in Franckreich zu segeln beliebte, war mir es umb so viel mehr lieber, die entschlossene Reise mit einem Bekanten getreuen und der reinen Lutherischen Religion zugethanen fortzusetzen. Wie dann auch, so balden wir in Hamburg ankamen, zu Schiffe giengen, und die Reise zu Wasser biß nacher Amsterdam, mit der Hülffe GOTTES, glucklichen vollbrachten.

Gleichwie aber, nach dem bewehrt-beystimmenden Außspruche der Lateiner, Homo ponit, DEUS disponit, der menschlichen Gedancken Uhr-Werck, von dem unergründlichen Ursprung aller Dinge, dem Allerhöchsten GOTT zum öfftern verrucket wird: Also begegnete es auch mir und meinen Reise-Gefehrten, daß wir, unzweifentlich durch GOTTES wunderbare Schickung, das liebe Frankreich zur lincken Hand liegen lassen, und uns in die abgelegenesten Ost-Indischen Länder begeben musten; Hierzu wurden wir aber meistens von einem Hollsteiner veranlasset, welcher mit uns von Hamburg biß Amsterdam reisete, und das schon besichtigte Ost-Indien, wegen der mehr den Croesischen Schätzen, und zwart umb von denenselben einigen Theil zu erlangen, noch einmahl durchziehen gewillet war. Denn eben die güldenen Berge, von denen er uns stündlich predigte, dauchteten uns, absonderlich bey nächtlicher Zeit, da die Phantasie den Menschen am meisten beherschet, vor unsern Augen zu stehen, und sich selbst zu uns zu nähern, gleich ob sie sich willigst zu unsern Diensten und Gebrauch niederlassen und ergeben wolten. Und dieser

Traum und geschöpfpte Wahn war, wie nur gedacht, der schärfste Erinnerer zu Ergreifung unserer Ost-Indianischen Reise. Wie sich aber derjenige, dem ein beliebiges Traum-Gesichte, die sonst schwartz-betrübte Nacht versüset hat, nachdem er erwachet, schändlichen betrogen befindet, indem er zugleich mit dem vergänglichlichen Traume aller nächtlich gewiesenen Ergötzlichkeit beraubet, und im Gegentheile oft mit Hertz-kränckenden Kummer überschüttet wird: Also und ebenermaßen ergienge es uns beyden von einer so über grossen Hoffnung, biß in Indien gelockten guten Gesellen, die wir vor dem eingebildeten tüchtigen Golde, nichts, denn nichtige Kohlen sambleten. Und müssen wir anietzo dem Allerhöchsten GOTT, als dem rechten und getreuesten Azaria ¹⁾, &c. wie billig, mit gebeugten Knien nicht nur drey Stunden, wie dort bey Anheimkunfft des jungen Tobiaë aus Meden geschahe, sondern in alle Ewigkeit dancken, daß wir denen ungeheuren auff- und niederschliessenden Wellen des wütenden Meers entrissen, nur das Leben, gleichsam zur Beute, davon getragen haben.

[1643]

Und dieses sey gesagt von der bewegenden Ursache meiner ganz unverhofft ergriffenen Ost-Indianischen Reise, die ich denen Reise-Begierigen zu ergötzlichen Nutzen, der gereiseten hohen Gönnern und Beförderern aber zu schuldiger Abstattung einziger Danck- und Dienstbezeugung, alhier kürztlichen entworffen, und zu dero belieblicher Durchblätterung, wie auch nicht allzustrengen Urtheil bestens befohlen haben will: Den, helffe GOTT! glücklichen Anfang dieser meiner Ost-Indianischen Reise-Beschreibung, giebt mir das nimmer gnug be-

¹⁾ S. Tobias, VI : 8. und 22.

lobte Amsterdam, von dero unvergleichlicher Zierde, wohlbestalter Republic und andern merckwürdigen Dingen, weilen sie ohne diß von mehr denn hunderten der berühmtesten Männer beschrieben, ich viel lieber nichts, als wenig sagen will, sondern berichte nur, daß wir daselbst, den 10. Septembris des 1643. Jahrs, nach dem wir 8. Tage von Hamburg unterweges gewesen, eben zur Kirchmeß-Zeit arriviret, und bey Jan Dircksen, einen an Munckelbargs Thurm ¹⁾ wohnenden Hollsteiner abgetreten seynd, von welchem als wir verständiget worden, daß 3. Schiffe im Texel legen, so ehestens bey favorablen Winde nacher Ost-Indien gehen würden, und daß das auff solche Schiffe destinirte, wiewohl noch nicht gemusterte Volck binnen wenig Tagen auff denen leichtern Schiffgen ²⁾ gesetzt, und nach Texel abgeföhret werden solte, besuchten wir öffters das Ost-Indianische Hauß, und beworben uns fleißig ümb einige Gelegenheit mit nacher Ost-Indien zu kommen. Dieweilen aber die Ost-Indianischen Bewindhaber die gesetzte Zahl an Soldaten und Matrosen albereit complet hatten, sind wir nicht angenommen, sondern biß zu anderer Abfarth vertröstet worden.

Indessen fuhre ich auf einen Treckschütt ³⁾ nachm Haag, des Printzens von Oranien Residentz, ümb einem vornehmen Herrn doselbst aufzuwarten, weiln ich ohne diß keine sonderliche Beliebung in Ost-Indien zu reisen hatte. Als aber die versprochene Beförderung gantz nicht erfolgen wolte, begabe ich mich von dar wiederumb nach Amsterdam, da ich nicht ohne Schmerzen erfahren muste, daß meine Gefehrten, an statt et-

¹⁾ Montalbaans-toren, ein noch immer bestehender Turm im damaligen Hafenviertel.

²⁾ Die Leichter (ndl. Lichters) waren Schiffe zum Transport auf den Binnengewässern.

³⁾ Ndl. Trekschuit: Binnenfahrzeug, das durch ein vorgespanntes Pferd an der Leine geschleppt wurde.

licher außgetretenen Soldaten aufgenommen, und zu denen in Texel liegenden Ost-Indischen Schiffen albereit geführet worden weren.

Wiewohlen ich nun ein grosses Verlangen zu meinen Reise-Gefehrten wiederumb zu kommen truge, und deßwegen auch einem und dem andern ein Trinckgeld versprochen, (weilen man doch den heiligen Denarium, heutiges Tages ersuchen muß, wenn man anderst was erhalten will,) halffe es doch weniger als wenig, und muste also biß in die dritte Woche in Amsterdam noch verharren, so mir viel Grillen verursachte, welche sich wegen des ermangelnden Geldes umb so vielmehr vermehrten. Jedennoch fügte endlichen es der Allgewaltige GOtt, daß die Seeländische Kammer auch 2. Schiffe mit Soldaten und Matrossen nacher Ost-Indien abschicken, und das Volck in Amsterdam annehmen musten, bey welcher Occasion ich mich, umb zu meinen geliebten Reise-Gefehrten wiederumb zu gelangen, der vereinigten Ost-Indianischen Compagnie vor einen Adel-Purschen ¹⁾ zu dienen resolvirte.

Worzu ich auch den 5. Augusti von denen fürnehmsten Herrn der Ost-Indianischen Kammer der Stadt Mittelburg recipiret, und nach beschehener Musterung, und empfangung eines Monath Soldes, wie auch eines Lädgens ²⁾ und Härinnen Bühlsack's ³⁾ zum Lager, in ein leichter Schiffgen gesetzt, und nach Dortrecht, Rotterdam, und vor das Hauß Ramicke ⁴⁾ vor Mittelburg zum Schiff (Oranien genandt,) abgeführet worden.

Den 19 dieses kamen wir auf das Schiff, und war das itzterwehnte Schiff Oranien, ein schönes neuerbautes grosses Spiegel-Schiff, von 750. Last, iede zu 30. Ct. gerechnet, führende, ohne dem Geschütze, so in 39. und zwart 4. meßingenen, und

¹⁾ Ndl. Adelborst: Gefreiter, Rottmeister. ²⁾ Gemeint ist die Schiffskiste.

³⁾ Ndl. Bultzak: Matratze. ⁴⁾ Der Name ist: Rammekens.

35. eisernen Stücken, unter welchen auch 2. gantze Frantzösi-sche Carthaunen und 2. kleine Printz-Stückgen waren, bestunde.

Und befunden sich in selbigem Schiffe Herr Dietrich von Dirckson, als Ober-Kauffmann, Jan Janson Schiffer, und Cornelius Peterßen Cherchant Commendeur ¹⁾, benebenst 250. Soldaten und so viel Matrosen. Das andere auch ein Seeländisches Schiff, hiesse Heintritte Louys ²⁾, groß an Ladung 350. Last, mit 290. Personen besetzt. In dem Schiff Oranien wurde alsobalden Mann vor Mann aufgeschrieben, und als nach alter Gewohnheit die Freß-Glocke hinten vor der Coite ³⁾ des Schiffes geläutet worden, setzten sich ie Sieben und Sieben an einem Pack ⁴⁾ oder Tisch zusammen, so des Tages zu dreyen mahlen observiret worden.

Was unsere Kost betrifft, war selbige, so lange wir vor Mittelburg vor Ancker lagen, eingesaltzen Rind- und Schweinfleisch, auch frisch Rindfleisch, item Grütze, Graupen, Bohnen, Erbsen, Butter, Käse und Brod so viel wir mochten. An Bier hatten wir, Gottlob, auch keinen sonderlichen Mangel. Es gab aber darbey täglich viel und schwere Arbeit, weilen das Schiff noch nicht befrachtet war.

Den 6. Octobr. wurde eine Frau (so sich in Mannes Habit gekleidet, und auf dem Ost-Indischen Hause zu Amsterdam, unter dem erdichteten Nahmen Clauß Bernsen von Mittelburg in die Rolle schreiben lassen,) nach dem Sie einsten berauscht, sich selbst dadurch etwas verrathen, mit ihren wenigen bey

¹⁾ Der Sergeant der embarkierten Soldaten. Der Sergeant war damals ein Offizier.

²⁾ Das Schiff hieß Henriette Louise (die mit dem Kurfürsten von Brandenburg verheiratete Tochter des Statthalters Frederik Hendrik von Oranien).

³⁾ Kajüte. ⁴⁾ Ndl. Bak.

sich habenden Plündergen ¹⁾ vom Schiffe ab, und durch den Provos ²⁾ in ein klein Schiffgen gebracht, daraus sie nachmals entsetzet, und in eines guten Mußqueten Schusses länge, biß ans Land waden muste, dahin auch ihre Sachen, und Sie auff etliche Monat ins Spinnhauß zu Mittelburg geführet worden.

So gar übel kan die güldene Wahrheit sich bekleistern lassen, daß Sie auch, wiewohl mit Männer-Hosen ümhüllet, dennoch durch selbige Reden und sich ieden zu erkennen geben muß. Damit aber der Curieuse Leser von obberührten Mann-Weibe, mehrern Bericht haben möge, wisse er, daß der so genante Clauß Bernsen gantzer 6. Wochen auff dem Schiffe mit uns conversiret, ehe ihm, oder ihr vielmehr, an statt der ergriffenen Männer-Kleider, der Rock wiederumb ümgeworffen worden. Und muste der mit ihren Cameraden, allzuviel eingeschluckte Brandtwein, dem armen Clauß Bernsen, eben der unglückselige Trunck und Stiffter, der drauff erfolgten obenbesagten Begegnüssen seyn, daß sie nehmlichen (nachdem ihr im Gallion ³⁾ über Mannes Gewohnheit abgeschlagene Wasser, ihr zugleich bey dem darbey stehenden Boths-Gesellen, und, nach durch des Prædicantens und Schiffers Weibern beschehener Besichtigung, bey allen und jeden alsobalden alle Mannheit abgeschlagen hatte,) zu zwart wohlverdienter Bestraffung nacher Mittelburg ins Spinnhaus abgeführet wurde.

Wie aber nichts, so böß und unverantwortlich es immer sein mag, unter der Sonnen geschicht, daß nicht mit dem Mantel einiger Billigkeit gleichsam ümhüllet werden könnte: Also wolte auch diese vor GOTTES Augen abscheuliche, und durch Göttliche und andere Rechte höchst verbotene Verübung Bern-

¹⁾ Ndl. Plunje, Plunderage: Kleidervorrat.

²⁾ Ndl. Provoost: Unteroffizier des Schiffspolizeidienstes.

³⁾ Ndl. Galjoen, ganz vorn im Schiffe, wo sich die Abtritte befanden.

sen, durch folgende vermeinte Schutzrede entschuldigen, und mit der zwart unbeständigen Farbe einiges Rechtens überstreichen. Wie sie dann meisterlich vorzugeben wuste, als ob sie ihrem Mann zu gefallen, der in Ost-Indien sich enthielte, und von dem sie in geraumer Zeit keine Nachricht bekommen, eine so weite und gefährliche Reise auf sich genommen habe, und weilen ihr wohl bewust, daß ohne Erläubnis der Ost-Indischen Herren, keine Weibes-Person dahin gelassen würde, hätte sie unumbgänglich sich dieser Kleidung bedienen müssen. Aber gnug von diesem unglücklich verkleideten Weibe.

[1644]

Den 21. Januarii seynd wir mit unsern beyden Seeländischen Schiffen Oranien und Heintritte Louys mit einem guten Osten-Winde, nebenst 500. großen und kleinen Schiffen, deren etliche nach England, etliche nacher Frankreich, Spanien oder Italien fuhren, vom Hause Ramicke in GOTTES Nahmen nacher Ost-Indien zu unter Segel gegangen. In wärenden Segeln wurde das Schiffs-Volck vor die Coite zusammen geführet, und in Gegenwart der dreyen Herren Bewindhaber der Ost-Indianischen Compagnie das gewöhnliche Juramentum Fidelitatis solenniter geleistet. Nachdem wurden die See-Articul, zu derer Haltung ieder sich fest verbinden muste, abgelesen: In welchen nicht allein eines ieglichen Schuldigkeit, wie auch tägliche und wochentliche Kost klar außgedrucket, sondern auch unter andern derer von dem Feinde beschädigten oder verstümmelten Personen, so rühmlichst als tröstlichst, gedacht war: wie nemlich, das vor dem Feinde verlohrene rechte Auge, oder andere abgeschossene Glieder auff der rechten Seite (als der Arm, Hand und Schenckel) und zwart iedes mit 600. Holländischen Gulden,

die Glieder aber der lincken Seiten mit 500. fl. ersetzt werden solten. Eines einzigen kleinern Glieds Verlust aber war höher nicht, denn 30. Gülden Holländ. æstimiret. Über diß kamen wir der ersten Tonne vorbey, so eine Meile in der See lag, und gieng daselbst unsere Gage an.

Den 22. dieses, segelten wir vor Dünkirchen allein mit unsern 2. Schiffen vorbey; Denn die obbemelten Schiffe waren allbereit von uns gelauffen. Es kamen aber 3. Raub-Schiffe, mit Dünkirchern angefüllet, hinter uns her, welche, als sie vermerckten, daß wir Ost-Indien-Fahrer waren, uns balden wiederumb verliessen.

Am selbigen Tage giengen die Herren Bewindhaber von unserm Schiffe Oranien wieder ab nach dem Lande zu, denen wir ein frölich-knallendes Feuer-Valet aus unsern Stücken sungem, setzten darauff, weiln der Wind uns überaus wohl wolte, alle Segel bey.

Den 23. und 24. dieses, fuhren wir zwischen Douvers in Engeland und Cales in Frankreich, welche zwey Städte nur 7. Meilen von einander entlegen sind. Und wurde so dann das Volck auff unserm Schiffe in drey Quartiere, theils Soldaten, theils Matrosen abgetheilet; Das eine Quartier wurde Graf Moritzens, das andere Graf Ernstens, das dritte letzlichen Printzens Quartier benennet. Von ernänten dreyen Quartieren muste allezeit eins, so wohl Tages als Nachts, die Wache versehen, welches darumb geschicht, wann sich der Wind Tages oder Nachts ändern möchte, alsobald Leute vorhanden wären, so die Segel ändern, und die Taue anholen könnten, und wurde sothane Wache, so oft als die Glocke geläutet wurde, (welches nach der Sand-Uhr alle vier Stunden einmahl beschahe) verändert, daß die Müden und Entkräfteten ab- und andere, so außgeruhet hatten, wieder aufftreten kunten; Ehe aber die

Glocke gehöret wurde, war gewöhnlichen, daß der Profoß das desiderirte Quartier an dem großen Mastbaum außruffen ¹⁾, und den übrigen Trunck bey hoher Straffe verbieten muste. So gar ist die Füllerey verhasst und strafbar bey denen unteutschen Völckerschafften, daß von derselbigen, die auff dem Schiffe untermischte biberische ²⁾ Nation, und die es von derselben erlernen, auch auff dem Schiffe, (da ohne diß manchen öftters selbst der bedürffliche Trunck von dem widrigen Glück versaget wird,) und zwart allezeit, nach Verlauff 4. Stunden, öffentlich und mit Bedrohung hoher Straffen abgemahnet werden muß.

Den 26. dieses, bekam iede Person 3. Holländische Käse, damit muste man sich nach Batavia, so von Holland 3600. Meilen entfernt, behelffen; Wochentlich aber an Kost drey-mahl Fleisch zu essen, davon bekommt iede Person drey Viertels Pfund eingesaltzen Rind-Fleisch (welches schon 4. 5. 6. Jahr im Saltze gelegen) gekochet, nicht wohl ein halb Pfund Speck, welcher, so er gekochet, nicht viel über ein Viertels Pfund machet: Imgleichen Donnerstags, so viel, als am Sonntag. Sonnabends auch einer Persohn vierdte halbe Pfund Brodt, Seeländisch Rottgen ³⁾ oder Zwieback, ein halb Pfund Butter, einen zehenden Theil von einer Kanne (so die Holländer Mutsies nennen) Baumöhl, zwey Mutsies Asin oder Essig, uff acht Tage; Die übrigen Tage aber Zugemüß, als Morgens einen grossen Kochlöffel Grütze ungemacht, Mittags und Abends dergleichen Löffel voll graue Bohnen, mit ein wenig Fleisch-Schmeer gemacht, und so viel auff 7. Mann. Das Getränke anlangende, bekömmt iede Person täglich eine Kanne Bier, so lange es wäret, hernach, wann es reichlich seyn soll, so

¹⁾ S. Witsen „Aeloude en Hedendaegsche Scheeps-Bouw“, 1671, S. 416.

²⁾ Von Lat. bibere: trinken. ³⁾ In der seeländischen Mundart: Rotje, -es.

viel Wasser. Morgens als abgespeiset, wird ein Mutsies Wermuth-Mittags, so viel Spanischen- und Abends eben so viel France-Wein gegeben. In unserm Schiffe bekamen ihrer viel die See-Kranckheit, übergaben sich hefftig, und lagen so schwach darnieder, daß etliche vermeinten sie würden sterben. Es kommt aber solche Kranckheit von dem starcken Geruch und Eckel des Saltz-Wassers her, meistentheils auch von der Bewegung des Schiffs, so bey vielen eine ungewöhnliche Bewegung des Magens und Schwindels verursacht; Andere aber, so der Bewegung gewohnt, und mit dem Schwindel nicht behaftet, daran keine Beschwerung haben.

Vom 26. Januarii, biß 10. Februarii, hat sich nichts sonderliches begeben, dahero auch von nichts zu gedencken.

Den 10. Februarii hatten wir, des Schiffers- und der Steuer-Leute Meinung nach, 600. Meilen gesegelt, und waren zwischen den Canarischen Insulen Teneriffa und Gomera durch passiret, allwo wir den hoch über die Wolcken hervorragenden weltberühmten Berg le Pico de Canaria nicht ohne Erstarrung beauget. Diesen Berg hält man für den höchsten in der Welt, denn man ihn auff die 60. Meilen sehen kan, welcher, obwohl wir im Schiffe eine fast unerträgliche Hitze erdulden musten, dennoch oben gantz mit Schnee bedecket stunde.

Der 11. dieses war uns ein rechter unfreundlicher Saturnus-Tag, weiln wir Abends, zwischen 9. und 10. Uhr, von einem harten und unentsetzlichen Sturm überfallen worden, also gar, daß wir keines unserer Segel mehr zu gebrauchen vermochten, und die Angst-Worte der Jünger Christi: HERR hilf uns, wir verderben, mit zagenden und zitternden Stimmen außschreyen musten.

Unsere theur-erlösete Seelen, sammt dem in höchster Gefahr schwebenden Schiffe, befohlen wir indeß dem wunder-

bährlich-errettenden GOTT, und hoffeten, so lange wir hoffen kunten, auff dessen wunderthätige Hülffe, welche uns erkränckete, aber nicht ertränckte; Denn, nachdem dieses Sturm- und Zorn-Wetter gantzer 6. Stunden hart angehalten, und die erschröcklich-tobenden Wellen hinten über die Companie und Seithalbe des Schiffs ein- und außgeschlagen hatten, bedrohete der Allgewaltige Schiffs-Patron, GOTT der Allerhöchste, dem wütenden Winde, und denen hin- und her grausam fahrenden Wellen, daß es allmählich stille wiederumb begunte zu werden. Wir erblicketen auch auf unserer Focken-Ree zwey brennende Lichtergen ¹⁾, und zwart auff iedem Ende der Ree eines, so der Schiffer mit denen Steuer-Leuten vor ein gutes Zeichen hielten, und wolten, aus lang-geübter Praxi und Erfahrung bey nahe apodicticè, daraus schließen, daß der Sturm-Wind sich balden gantz und gar lagern würde. Wie dann auch, dem Höchsten sey ewiger Danck, geschahe. Nichts desto weniger aber, war die See noch zwey Tage mit trüben Wasser und hohen Wellen sehr ungestüm; so gar, daß auch unser Koch nicht kochen kunte; Im wärenden Sturme hatten wir, weiln uns der Wind zuträglich gewesen war, 70. Meilen gesegelt, das Schiff Louys aber, war von uns gekommen.

Den 2. dieses, seynd wir, des Schiffers und der Steuer-Leute Meinung nach, 1200. Meilen, binnen Monats-Frist, unweit der Brasilischen Küste, gesegelt, wiewohl wir solches Land nicht ersehen können.

Den 28. dieses wurde ein Soldat, aus Pohlen bürtig, überführtes Diebstahls halben von dem Profoß an beyde Beine, forne in Gallion, in Eisen geschlossen.

Den 3. Martii wurde der diebische Pohle oder Polnische Dieb, nach gehaltenem Kriegs-Rath zu dreyen mahlen von der

¹⁾ Das Elmsfeuer.

großen Ree, nachdem er zuvor an einem Stricke umb den Leib herumb fest gebunden war, 20. Klaftern tieff ins Wasser gelassen, und geschwind wiederumb heraus gezogen, hernach vor dem großen Mast gestellet, und worden so dann des guten Gesellens post prædicamenta mit einem Tau oder Strick ziemlichen beklopffet; Der Schiffer selbst gab ihm 3. Streiche, die andern Schiffs- und Kriegs-Officirer, nach iedwedes Bedienung und führender Charge, 6. 9. 12. 15. 18. biß 20., die letzte Oehlung aber bekam er von einem Soldaten, der ihn so lange salbete, biß die Zahl, der ihm zur verdienten Straffe dictirten 200. Schläge voll und complet war.

Den 12. dieses, seynd wir mit gutem Winde und Wetter, nachdem wir wegen großer Stille vier Tage auff dem Wasser getrieben waren, die Gegend der Æquinoctial-Linien passiret, darunter die Cephalalgia oder beschwerliche Hauptschwachheit, so öftters 8. und mehr Tage hefftig anhält, starck zu grassiren ¹⁾ pflaget.

In wärendem Treiben auff dem Wasser, wurden allerhand große und kleine Fische, bißweilen auch der Hey gefangen, von dem wir eins und das andere allhier anmercken wollen. Jetzt-besagter Fisch nun, ist von ziemlicher Länge und Dicke, hat einen breiten Kopff, hat im Maule zwey Reihen überaus scharffe Zähne, damit er den Menschen, so er einen im Wasser antrifft, ein Arm oder Bein gar leicht und ohne Mühe abbeißen kan; Hat eine schwartze Haut, unterm Bauche aber gantz weißlicht, sein Fleisch ist grob, nicht wohl zu essen und noch viel übler zu verdauen, massen dann an der gleichen übel-gesottenen und nicht recht gepfefferten Fische ein Fieber gar leicht zu essen ist.

¹⁾ Wüten.

Sonsten ist es ein guter Medicinischer Fisch; denn das Gehirn von selbigen, so den schwangern Weibern dienlich, soll in Holland dem Golde gleich gehalten werden, und daher kömmt es, daß der Hey, so oft er erhaschet wird, dem Kauffmann oder Schiffer, als die ihn am besten zu gebrauchen wissen, überliefert werden muß.

Die Leber des Fisches, bevoraus eines Creutz-Heyes, hat eben die Krafft und Tugend, welche dort im 6. Capitel des Büchlein Tobiaë hervor-schiessenden großen Fisches von so genannten Azaria zugeschrieben wird, daß sie nemlichen eine bewährte Artzney vor die Blindheit sey. Und seynd die armen Leute der Unserigen in diesen Ländern sothaner Hülffs-Mittel wohl bedürfftig. Dann es bekant, daß etliche wegen der allzuheissen Sonnen-Strahlen, dadurch die Schärffe der Augen geschwächt wird, Nachts beym Liechte gantz nicht sehen oder etwas erkennen können, öfters auch wohl gar ihr Gesichte darüber verlieren.

Ist traun Wunders werth, daß das edele Geschöpff die Goldflammende Sonne, dem noch edlern Geschöpff dem Menschen zu großen Unheil gedeyen, und das allerhelleste Liecht, so sonst diese Zirckel-runde große Welt-Gebäude erleuchtet, der Menschen beyde Augen-Lichter verdunckeln, und, so zu reden, außblaßen muß.

Noch eines ist übrig, so wir in Beschreibung des Heys nicht können unerinnert lassen, wie, daß nemlichen umb ihn herum 5. und mehr kleinere Fische, anderer Gattung, stets zu schwimmen pflegen, welche, wie etliche darvor halten, des Heys getreue Weg-Weiser sollen seyn. Und ist dieses am denckwürdigsten, daß, wann ein großer Fisch, umb sie zu verschlingen, zu ihnen sich nähert, sie alsobalden in des Heys Bauch ihre sicherste Retirade suchen, daraus sie, wann der Feind vorbehey,

wiederumb hervor kommen, und vor ihrer lebendigen Fes-
tung, dem Hey, herzuschwimmen pflegen ¹⁾).

Den 28. dieses, wurden die Soldaten auff dem Schiffe von
dem Chergeanten, so das Commando über sie hatte, exerciret.

Den 30. dieses wurden zweyer Matrosen Podices umb be-
schiehener Balgerey mit Fäusten mit dem Oleô Ligni obge-
dachter massen bestrichen.

Den 3. Aprilis waren wir nicht weit von der Cap de bona Spe-
ranza in Affrica, sahen aber kein Land darvon, weiln es dem
Schiffer, darnach zu segeln, kein großer Ernst war ²⁾).

Damit wir aber, uffm Fall, wenn wir etwa an dem Trinck-
Wasser Mangel leiden solten, an ietzt-berührtes Capo, laut un-
serer Instruction, nicht anländen, und uns refraischiren möch-
ten, ließ der Ober-Kauffmann und Schiffer, nachdem er sich bey
seinen Unter-Officirern Raths erholet, das gesammte Schiff-
Volck, zusammen führen, und ihnen zu genauerer Erwegung
freundlichen vorhalten, wie schwerlich und gefährlich allda an-
zukommen sey, und wie viel Zeit dar zu noch erfordert wurde;
Wie auch über diß ein Rath und Mittel ersonnen sey, damit kein
sonderlicher Mangel am Trinck-Wasser entstehen möchte, daß
nemblichen, woferne über verhoffen die Reise sich verlängern
würde, ieder ihme an seiner quota des Trinckwassers decurtiren
lassen solle, und solte hingegen einem iedweden täglichen ein
mutsies Spanisches Weins über sein deputat gereicht wer-
den, daß also die Reise recta nacher Batavia fort gesetzt wer-
den könnte, und sie an keinem andern Orthe anzulauffen ge-
nöthiget würden. Darein dann das Volck, weil es noch bei guter

¹⁾ Verwechslung von zwei Dingen, von den dem Haifisch folgenden klei-
nen Fischen (Lootsmänner) und von den lebend gebärenden Haien.

²⁾ Der Schiffer hatte am Kap der Guten Hoffnung höchstens Trinkwasser
laden können. Erst im Jahre 1652 wurde die dortige Kolonisation von der Ost-
Indischen Compagnie zur Hand genommen.

Gesundheit sich befunde, leichtlich willigte, absonderlich aber weilten ieder die Beschleunigung der Reise selbstens wünschte, und ohne dem der Officier Rath zuwider zu leben sich nicht geziemen wolte.

Den 14. dieses, ist ein Constabel ¹⁾, nach dem er sich mit dem Bothsmann und etlichen Bothsgesellen, in Spannischen- und Brantewein wohl bezechet, und einem Bothsgesellen nach vorgegangenem harten Wort- und Faust-Streit, einen Stich gegeben hatte, in dreytägige Verhaft genommen, nachmals an den grossen Mast gestellet, und ihme eben das Messer damit er den Bothsgesellen gestochen, durch die rechte Hand zwischen beyden mittel-Fingern bey den Knöcheln, mit einer hölzernen Keule durch geschlagen worden. Es bliebe aber noch nichtdarbey, sondern er muste auch die Hand, durch des Messers Schärffe ziehen, (wiewohl ihn der Balbier augenblicklichen widerumb verband) bekahme über dieses 100. Schläge vor den podex, und letzlichen entzoge man ihme seine gage auf drey Monath, dero dritter Theil unter die Armen, die übrigen beyde Theile aber, der Compagnie anheim fiel. Den 15. Mäy segelten wir vor dem Eylande, Mauritio, so 600. Meilen von Batavia liegt, und von uns zwart nicht gesehen wurde, vorbey. Hatten ümb dieselbe Gegend viel Trabaten ²⁾, (so ein gefährlicher Wind ist) die offtermals, ehe man sich derer versahe, ankahmen. Die Steuerleuthe aber hatten darauf ein wachendes Auge, und kahmen denenselben mit Streichung der Segel allzeit zuvor.

Es gab auch ümb selbige Gegend ie zuweilen erfreuliche Regen, welche uns, weil wir mit unsern zugemessenen Wasser nicht weit langeten, wohl zu statten kahmen. Das Regenwas-

¹⁾ Unteroffizier der Schiffs-Artillerie.

²⁾ Portug. Travado, -os: Schwere Regenschauer mit herumlaufendem Winde und Gewitter.

ser fiengen wir aber auf mit ausgespanneten Tüchern, und vertrieben die Bitterkeit des Wassers, welche die Teerichten Tauen, von denen es herunter troffe, verursachten, mit einem glühenden Stahl (oder in Manglung dessen mit einem Stücke Eisen) den wir schier so oft als wir trincken wolten, ins Wasser zuvor stecken musten.

Den 31. dieser bekahmen wir die Klappers-Eylande ¹⁾ zu Gesichte, und etliche der Javanen brachten uns an unsern Borth allerley Indianische Früchte zuverkauffen, so uns sehr wol zu statten kamen, weil viel von den Unserigen mit der scorbutischen Seuche, wider welche sie eine kräfttge Artzney sind, behafftet waren. So wurden die Ancker auch an diesem Tage widerumb an das Kabeltau gepflischet ²⁾ und gemacht, so benebenst dem besagten Tau, seither dem wir Engeland vorbey gefahren, nicht gebraucht worden waren.

Den 1. Junii erblickten wir die Insul Java Major, allwo schön und hohes Land ist. Am Bachborth lagen die Printzen Eylande ³⁾ segelten also zwischen den Javanischen Insulen und andern kleinen Eyländern durch, und kahmen aus der See, in die biß in 36. Meilen sich erstreckende Strasse Sunda, da man zum öftern bey widrigem Winde, einen gantzen Monath sich martern, und wohl über 100 mahl Anckern muß, welche Ungelegenheit zwar wir, GOTT sey Danck, nicht erfahren haben.

Dem 3. dieses ließen wir unsern Ancker unweit der Stadt Bantam fallen, da denn die Javanen uns aus Bantam allerhand erfrischende Früchte brachten, und umbs Geld überliessen.

Dem 5. dieses lieffen wir nach Aufwindung des Anckers von Bantam ab, und nach Batavia zu.

Den 6. dieses, sind wir Nachmittage zwischen 2. und 3 Uhr,

¹⁾ Pulu Kelapa an der Südküste Java's (Bantam).

²⁾ Gespliszt. ³⁾ Prinsen-Eiland, an der Westspitze Java's.

vor Batavia arriviret, allwo wir unter andern Schiffen auch unser Seeländisch Schif Heintritte Louys nicht ohne sonderbare Frewde widerumb antrafen, welches nur 3. Stunden ehe, als wir, auf die Ree kommen war. Liessen darauf unsern Ancker, nach Ablösung dreyer frolockenden Geschütze, gründen und dancketen GOtt dem Allerhöchsten, der Reisenden einigen und sichersten Beschützer, daß er unsere vorgehabte Reise bißher so glücklichen (in dem nur 15. der unserigen gestorben) und in so kurtzer Zeit binnen fünff Monathen mit einem so grossen Schiffe aus lauter Gnade vollenbringen lassen.

Diese unsere von GOtt gesegnete Reise brachte dem Schiffer nicht allein grosse Ehre, sondern auch 300. Holländische Gülden zum Recompens ¹⁾ in Beuthel.

So bald aber nun unsere Ancker Grund-feste, und die See-gel eingenommen waren, kame der Fiscal ²⁾ aus Batavia zu unserm Schiff, visitirte es, und forderte alle Brieffe so der Compagnie zustunden, ab.

Darauf setzte man die Soldaten ans Land, und versamleten dieselbigen sich vor dem Castel, marchirten so dann in guter Ordnung in Castel Batavia, und zwar vor des Generals Logia-ment 2. mahl vorbey, und stunden das dritte mahl stille, worauf der General uns willkommen hiesse, und dem Major Ordre gab, uns unter die Compagnie zuvertheilen, und wurden alsdann, wir auf dem Schif Oranien, in 242. Mann starck ausgestiegene Völcker an der neuen Pforten auf die Pünthen, als Gröningen, Holland, Ambsterdam, Roterdam und Gelderland geleet.

Die Ree vor Batavia gleichet einem halben Monden, ist auf der Seiten des Landes zwar ohne Graben, aber doch mit Mau-ren ümgeben, und mit Stücken wohl besetzt.

¹⁾ Eine Prämie welche die Compagnie für schnelle Reisen den Schiffern ausbezahlt. ²⁾ Juridischer Beamter hohen Ranges.

Nunmehr wollen wir etwas stille stehen, nach dem wir das untreue Meer dißmahl quittiret, und die Insul Java, wie nichts weniger die überauß herrliche Stadt Batavia mit unsern Gemüths-Augen ansehen. Betreffend die nur erwehnte Insul Java, selbige ist ohngefehr 150. Meilen lang, die Breite ist unterschiedlich, inmassen dann sie sich an etlichen Orten über 30. auch wohl 20. Meilen nicht erstrecket. Gegen Westen sinds 40. Meilen, und wird dieselbe Gegend von dem Könige zu Bantam (welckes die Hauptstadt ist, und 12. Meilen von Batavia gegen Westen lieget) beherschet. Das Theil gegen Aufgang gehöret dem Mataran oder Käyser von Japara ¹⁾, deme auch Matara benebenst andern herumbliegenden Insulen unterwürffig ist. Jetzt erwehnte Hauptstadt Japara aber lieget von Batavia gegen Orient 60 Meilen, an Grentzen sehr Morastich und voll dickes Gesträuches.

Das Land Java ist sehr fruchtbar an Reiß, allerhand Indianischen Baumfrüchten, Rindviehe, Hünen, Enten und Fischen, welche gesalzen und gedörret, auf etliche Jahr unschadbar gehalten werden können. Und ist alles ümb einen billichen Preiß daselbsten zubekommen ohne die Schaafe, die nicht eben so häufig als andere Thiere erzogen werden.

An schädlichen Thieren finden sich daselbst viel Tieger und Crocodile, so von denen Inwohnern Caiman ¹⁾ genennet werden, und bald 16. bald 18. Schuh lang, und fast 3 Fuß breit seyn, von solcher harten Haut, daß sie auch mit keinem Rohr zueröffnen ist.

Ingleichen befinden sich allda viel abscheuliche grosse

¹⁾ Verwechslung von Japara und Mataram. Japara ist eine Hafenstadt Mittel-Java's.

²⁾ Der javanische Name ist: „Kélemman“. Caiman (ndl. Kaaiman) ist vielleicht abgeleitet von Caimão, ein portugiesisches einer südamerikanischen Sprache entlehntes und nach Asien gebrachtes Wort.

Schlangen, von denen so wohl Menschen als Viehe und Wild unsäglichen Schaden leiden müssen. Und soll in Bantam eine grosse Schlange sein gefangen worden, die eine Indianische Frau und einen Steinbock in ihr gehabt. Item eine andere von 36. Schuen lang, die ein grosses wildes Schwein eingeschlucket hatte, davon die Haut ausgestopffet worden, und im Logiament des Herrn Generals (der öffters ein gewisses Trinckgeld den Überbringer dergleichen schadhäfftigen Thieren, es geschehe todt oder lebendig, zu geben verspricht) zu sehen war.

Noch eine verderbliche böse Arth der schänd- und schädlichen Thiere ist der Wurm Centope, in Holländischer Sprache Tausendbein benennet, von einer Spanne lang, und bräunlichten, mit weißen untermischten Füßen, sind sehr vergifft, zwicken sie iemanden, so läufft das beschädigte Theil des Leibes Augenblickes auf, und verursacht fast unaussprechlichen Schmerzen, worvor keine tüglichere Artzney, denn das Ohrenschmaltz zufinden ist.

Von denen Scorpionen ist nicht viel zu gedencken, (weilen sie allen oder doch den meisten bekandt gnug werden seyn) ausser dem, daß die kleinen weiß, die grossen, so als ein ziemlicher Krebs seynd, schwärtzlich zu seyn, und aus dem Gemäure (welches sie zur Wohnung absonderlich auserlesen,) wann es regnet hervor zu kriechen pflegen.

Von dem Thier Rhinoceros ist noch etwas weniges übrig zu melden, Wie daß es nemlichen auch in der Insul Java anzutreffen sey, ist ein ungeheuer Thier, und von grosser Stärcke, so gar, daß es auch ziemlich starcke Bäume gleichsam spielend umbreißen kan, hat zwey Schilde auf dem Leibe, auf der Nasen ein starckes Horn, den Füßen nach gleichet es einem Elephanten.

Anno 1647 wurde ein solch Nasenthier nach dem es drey,

wiewohl nicht tödliche Schüsse bekommen hatte, lebendig gefangen, bey dem, weil es noch sehr jung war, grosser Fleiß umb selbiges zu bezähmen und zuerhalten angewendet wurde. Es war aber alle Mühe vergebens, denn es weder zahm gemacht noch bey dem Leben erhalten werden konte, sondern starb binnen wenig Tagen, war 3. Spannen hoch. Dergleichen Thiere werden zum öfftern gefället, und dem General die Häupter oder Ryssel sammt dem in hohen æstim gehaltenen Horn überbracht, so aber wegen ihrer Stärcke und grossen Grimmigkeit lebendig nicht wohl zu bekommen sind.

Was die Inwohner dieses Landes betrifft, sind dieselben nicht sehr lang, aber wohl untersetzt, wie dann auch so wohl Mannes- als Weibes Personen ziemlich dicke Arm und Beine haben. Sind gute Martialisten, darbey hartnäckig, untreu, böß und mörderisch, und wenn sie obsiegen, schonen sie niemand ¹⁾. Ihr Gewehr seind lange Picquen mit geflammten Spitzen, dergleichen Dolche so sie Krietz ²⁾ nennen, Item Säbel. Ihre Schilde seynd von Rinden der Bäume. Essen fast alle Thiere, ohne Püffel-Ochsen und Schweine. Sitzen auff der Erden mit geschrenckten Beinen, und bedienen sich keiner Tischtücher. Ihr Tranck ist Wasser und Brantewein. Auch haben sie ein klein und mit einer Muscatennuß schier vergleichliches Gewächs, welches sie Pinang nennen, und benebenst einigen grünen Blättern Betels genant, mit Kalck, den Sie gemeinlich in einem Messingenen Büchßgen verwahren, beschmieret, in Mund nehmen und kauen, davon sie gleichsam verhöcht und truncken zu werden pflegen, wiewohl dieser Tummel ihnen bald widerumb vergehet ³⁾. Von Taback, halten sie bey nahe so

¹⁾ Von der Behr vertritt hier durchaus die alte und irrige Anschauung von dem javanischen Charakter.

²⁾ Malaiisch kérés. ³⁾ Verwechslung von Sirih und Opium.

viel als die Teutschen, immassen sie ihn auch selbst erbauen, den reiffen abpflöcken, gantz klein zerschneiden und dürre machen, da er dann dem ungezaubten Saffran nicht viel unähnlich ist.

Bey Gebrauch des Tabacks haben sie keine Pfeiffe, wie wir, sondern nur ein dünnes Blat, so sie einen Puncks ¹⁾ heissen, in welches sie so viel als ihnen beliebt, zu wickeln, und so dann in Mund zunehmen, und anzuzünden gewohnt sind.

Von Kleidern halten sie wenig oder nichts, inmassen sie gantz nackend gehen, iedoch bedecken sie billich, was die sorgfältige Natur an schon zum Theil verdecketen Oerthern ihnen mitgetheilet hat, selbige Schaamhülle ist von Baumwöllener Leinwadt, und tragen die Mannes-Personen, (so was vornehmes ist,) sonsten auch nach Belieben ein Persianisches buntes Kleidgen, mit einem auf dem Kopff habenden Leinwadenen Mützgen. Die Weibes-Persohnen aber schmieren ihre Haare und Leiber mit Klappers-Oehl, und behengen sich so wohl an Füßen als Fingern mit vielen Ringen.

Der Boden des Landes bringet an etlichen Orthen, des Jahrs zwey, drey- und viermahl Früchte, die Luft ist gut, an Baumfrüchten spüret man einen sonderlichen Überfluß, massen sie dann in unzehlbarer Zahl Citronen, Pomerantzen, Melonen, Granatbeeren, Pisangen oder Pinna's, Wasserlemonien, so an der Erde und im Sande wachsen, Kochers-Nüsse, Reiß, Baumwolle und Zucker haben.

Die Wälder sind auch von wilden Thieren, als Rehen, Hasen wilden Schweinen, Elends- und Tiegerthieren zur Gnüge erfüllet.

An Feder-Vieh ist gleichfals kein Mangel, iedoch ist auch

¹⁾ Malaiisch Bungkus: ein ganzes Bündel der eigentlichen ostindischen Zigaretten.

kein grosser Überfluß, zum præjudiz der Warheit zu erdichten.

Was ihre Religion, und vermeinten Gottesdienst anbelanget, sind sie ein Abgöttisches Heydnisches Volck, so dem bösen Feind mit einer entsetzlichen Blind- und Boßheit zu opfern pfl eget. Von welchen schändlichen und Gottlosen Besitzern des so schönen und herrlichen Landes wir mit besserem Fug und Recht als dort der versagte Melibœus von seinen verlohrenen Mantuanischen Feldern, beym Virgilio sagen und klagen könnten:

Impius hæc tam culta novalia miles habebit! Barbarus has segetes?

Und dieß ist, was wir von der vortrefflichen und überreichen Insul Java anmercken wollen.

Nun fahren wir fort und beaugen auch die schöne, reiche und gewaltige Stadt Batavia, welche zu erst Calappa ¹⁾, hernacher aber den Nahmen Jacatra geführet hat, selbe sehen wir mit unsern Gemüths-Augen auff der Nord-Seite der Insul Java zwischen Bantam und Japara, in einer lustigen und fruchtbaren Gegend liegen. Von dero wunderlich abgewechselter Beherrschung, wir einigen Bericht aus dem grossen Weltbuche hierbey zu setzen gesinnet sind. Die überreiche und Weltberühmte Stadt Batavia nun hat vor diesen einem besondern König gehorsamet, nachmals ist sie denen Engeländern zu theil worden, denen es folgentlich die Holländer mit gutem Recht, wie wir bald hören werden, vor 38 Jahren abgejaget haben. Es hatten Anfangs daselbst die Engelsen, wie nichts weniger bald drauff die Holländische Nation, wegen des überaus-fruchtbaren Landes und herrlichen aus dem Land in die See lauffenden Flusses, meistens aber wegen des guten Ancker-platzes mit Consentirung der Innwohner, einige Kauff-Häuser erbauet,

¹⁾ Der älteste Name war Sunda Kalapa.

und eine Niederlage, und zwart die erstere Nation auf der West: die andere auf der Ost-Seiten des Flusses dahin geordnet. Wie aber das Glück eine unglückseelige Mutter des noch unseeligern Neides zu allen Zeiten gewesen ist, Also war auch dazumahlen die Holländisch-Mercurische Fortune eine Gebährerin des Teufflich-Englischen Neides, inmassen die Engländer (denen ohne diß ihre Länder immer zu enge wollen seyn) wie gedacht wegen glücklichen Fortgangs des Holländischen Gewerbes, die Holländer bey dem König von Bantam in einigen Verdacht gebracht, der ümb so vielmehr wuchse, ie mehr die Holländer ihnen die Befestigung ihres Gebäues angelegen liessen seyn. Und weilen diese des Salustii Worte: *Semper aliena virtus formidolosa est*, nicht eben allerdings und schlechtlich zu verneinen seynd, sondern freylichen der Schwächere Theil vor seinem stärckeren Nachbar iederzeit sich vorzusehen hat, als hat gedachtem Könige von Bantam das prævenire lieber als das præeveniri mit den Holländern zu spielen beliebt, in dem er selbige mit Englischer Assistentz umschlossen und belagert hat. Die Belagerung wehrete lang, und die Mauer wurde gewaltiglich zerschossen, dennoch aber wehreten die Belägerten sich männlich, und worffen viel lieber, aus Ermangelung anderer Materialien, auch die köstlichen Seiden- und Leinwad Packe, in die Breche, als daß sie sich dem Feinde ergeben solten. Wiewohl sie die Holländer, zwart nun zu einem Accord endlichen greiffen musten, wurden sie doch von ihrem Gen. Jean Petersson vor völlig getroffenem Accord noch tapfer entsetzet, worauf der König bald abgezogen, und die Belägerung quitiret hat ¹⁾. Dieser der Holländer unvermuthlich-

¹⁾ Der Autor erzählt so auf seine Weise die Geschichte der Belagerung 1618—1619. Mit dem hier genannten General Jean Petersson ist der Generaal-gouverneur Jan Pieterszoon Coen (geb. 1587, gest. 1629) gemeint.

erhaltene Sieg erweckte bey ihnen einen Löwen- und Heldenmuth, der sie über den Fluß, die Engländer aber, aus dero wiewohl ziemlich befestigten Kauff-Hauße triebe. Nachmals ruirt- und verheereten die siegenden Holländer die Stadt Jacatra fast gantz und gar, und fiengen an auf beyden Seiten des Flusses neben der Vestung die Stadt wiederumb aufs neue zu erbauen, und nenneten sie Batavia ¹⁾. Dahin sich nachmals (weil der Holländer Handel gute Nahrung gab) unterschiedliche Völcker, als Chinesen, Malayer, Bandanesen, Javanen und andere, ümb daselbst sich nieder zu lassen, in grosser Anzahl gefunden haben.

Was den Situm und Gelegenheit der Stadt betrifft, lieget selbige in einer schönen und lustigen Ebene, und ist nunmehr auch mit einem Wasser durch und durch wohl versehen, daß Schiffe von 50. biß 60. Last unverhindert einlauffen können. Bataviens hohes Lob aber wird nicht wenig durch das daselbst befindliche Weltberühmte Castell vergrössert: und liegt selbes uf der lincken Seiten der Einfarth Nordwerts gantz mit einem Wassergraben umbgeben, in ziemlicher Grösse und Weite, welche daher am leichtesten zu erkennen, daß in dem Castell nicht alleine der General residiret, sondern daß auch 6. Ordinar-Räthe (die den Krieg, Kauffhandel und gemeine Wesen dirigiren,) ingleichen alle der Compagnie Handwercker, als Schmiede, Schwerdtfeger, Zimmerleuthe, Schreiner, und andere, benebenst denen Ketten-Sclaven (die der Generalität Holtz und Wasser zutragen, und andere Arbeit so nicht wohl zu gedencken, versehen müssen) darinnen allezeit gefunden werden. So hat auch das Castell 4. Pünten oder Bollwercke, deren ersteres die Perl, das andere der Demant, das dritte der

¹⁾ Das älteste Kastell wurde am 12. März 1619 „Batavia“ getauft. Der Name ging auf das spätere Kastell und auf die ganze Stadt über.

Rubin, das vierdte der Saphir ¹⁾ genennet wird, welche alle von Steinen (so 3. Meilen von Batavia, von denen Klippen in etlichen Insulen gebrochen werden,) mit abgängigen Schieszlöchern aufgeföhret, und mit schönen fruchtbaren Bäumen, sonderlich Manges ²⁾ und Limonien besetzt sind. Das Castell hat 2. Thor, die Wasser-Pforte und das Land-Thor, bey denen beyden ein gewölbter Eingang, benebenst einer Aufziehe-Brücken und starcken eisernen Fall-Gatter, zu sehen ist. Auch ist die Stadt an sich selbst mit vortrefflichen Pünten versehen, und zwart disseits des Wassers, derer 9. denen folgende Benahmungen, Küllenberg ³⁾, Seeburg ⁴⁾, Gröningen ⁵⁾, Ober-Ißell ⁶⁾, West-Frießland ⁷⁾, Utrecht ⁸⁾, Seelandia ⁹⁾, Nassau ¹⁰⁾ und Düns¹¹⁾ gegeben sind. Über dem Wasser aber an der neuen Pforte, wo die Hauptwache ist, sind der Pünten 5. nahmentlich, Grümmigen, (worauf ich 14. Tage zwart mit einer schweren Kranckheit behafftet gelegen) Hollandia, Ambsterdam, Gelderland, (so wegen der Grösse und Kostbarkeit den andern Pünten weit vorgehet) und letzlichen Roterdam¹²⁾. Die Guarnison, so von Batavia fort für fort unterhalten wird, bestehet in 2000. Mann, meistens teutschen Völckern. Denn den Einheimischen wird wenig getrauet, allermassen kurtz vor unser Ankunfft ein Heydnischer Capitain, Callin genandt, wegen seiner schändlichen Untrew, die er gegen die Holländer merc-

¹⁾ Die Bollwerke des Kastells hieszen:

Peerl (nordwestliches Bollwerk), Saphier (nordöstliches Bollwerk), Robijn (südöstliches Bollwerk), Diamant (südwestliches Bollwerk).

²⁾ Mangga-Bäume. ³⁾ Cuijlenburch. ⁴⁾ Zeeburch. ⁵⁾ Groeningen.

⁶⁾ Muss sein: Bergen. ⁷⁾ Vriesland. ⁸⁾ Utrecht. ⁹⁾ Zeelandia. ¹⁰⁾ Nassau.

¹¹⁾ Diest.

¹²⁾ Der Gürtel der Bollwerke war in Von der Behrs Zeit noch nicht geschlossen. An der Osthälfte der Umwallung der Stadt befanden sich die Bollwerke: Amsterdam, Middelburg, Delft, Rotterdam, Hoorn, Enckhuijsen, Vianen, Gelderland, Catsenellebogen, Orangie, de Nieuwe Poort, Hollandia.

ken lassen, (indem er durch einen heimlichen Anschlag, und Verrätherey die Stadt Batavia dem König von Bantam zu überliefern gesinnet gewesen) gerädert, und so dann aufs Rad gelegt worden war. Solcher gestalt hat müssen dieses redliche Stückgen, mit dem verdienten Rade belohnt werden, nach dem den verdamlichen Anschlag des verzweifelt-bösen Capitains, dessen Treu und Ehrliebender Lieutenant denen Holländern entdeckt hatte.

Das Wappen oft belobter Stadt ist ein blosses Schwerdt, mit einem Lorbeer-Krantze, den die Holländer durch ihr wohlgeführt- und zu rechter Zeit ausgezucktes Schwerdt, ihnen vorlängst erstritten haben ¹⁾. In massen die Javaner (anderer erlegter Feinde zu geschweigen) von ihnen mehr den einmahl mit blutigen Köpffen abgewiesen worden seynd.

Von allerley Nationen ist Batavia angefüllet, meistens aber von Chinesern, die gemeinlich von einer langen Statur, flachen Angesicht, kleinen Augen, und stumpffen Nasen zu sein pflegen. Die Haare ihrer Bärte gehen nicht alleine wie armer Leute-Korn auf, sondern sie bleiben auch also biß zur Erndte, oder ins hohe Alter hinan, stehen. Und ist daher nicht wenig sich zu verwundern, daß sie ihre Bärthe niemahlen von einigem betasten lassen, weilen sie unzweifentlich Sorge tragen, es möchte ihnen auch das wenige vollends ausgerauffet, oder sie sonst anderer gestalt darumb gebracht werden. Es ist noch nicht gnug gesagt von den seltzam sich gebährenden Chinesern, sondern ist über voriges zu wissen, daß sie die Nägel an der rechten Hand, ab, die Nägel aber an der lincken niemals abzuschneiden pflegen. Sonsten aber find sie nicht eben albere Schaffs-Köpffe, wie wohl mancher aus angeregten ihren actio-

¹⁾ Das Wappen wurde am 15. Aug. 1620 von Jan Pieterszoon Coen so bestimmt.

nen urtheilen dürfte, inmassen vielmehr das Gegenspiel aus dero von der gütigen Natur eingepflanzten guten Neigungen zu löblichen Künsten und Vornehmen, absonderlich zur nimmer gnug belobten Mahlerey, Kauffen und Verkauffen, und allerley Handwercken, in denen allen sie wohl versiret, klärliehen erhellet. Doch ist darbey remarquabel und merckwürdig, daß sie keine Wagenwinden machen können.

Was der Chineser Kleidung betrifft, tragen etliche weiße, etliche blaue Kleider oder Röcke, mit grossen und langen Ermeln vor denen keine Hand gesehen wird. Dergleichen Coleur seind auch ihre Unterhosen, die sehr weit sind, und hengen an selbige vorwerths lange Beutel, in denen sie ihr Geld verwahrlich halten.

Ihre Schue oder vielmehr Pantoffeln sind breit, darinnen sie mehr schlorffen als gehen, bey nassen Regenwetter aber, bedienen sie sich der Holtzschuen nach Art der Capuciner. Die grossen Herren kleiden sich in bunte Seidene, und biß auf die Füße hinunter gehende Röcke mit langen Ermeln. Die Vornehmsten tragen über diß noch seidene Strümpffe und sammete Schue. Ins gemein aber lassen sie ihre Haare, darauf sie viel Zeit und Kosten spendiren, durch die Barbierer alle 8. Tage reinigen, und auf der Weiber Manier entweder in Zöpfe schlagen, oder schneckweise legen, mit einer mitten durchgezogenen silbernen Haarnadel, und haben zu Ende der Haare einen Kamm von Schildkröten, darüber sie ein Schwartzes Pferdhänes Netz(so bey ihnen in hohen æstim) zu ziehen pflegen ¹⁾. Wer wolte aber nicht ehe ein Weibs-Person, als einen männlichs Geschlechts, aus nur berührtem Habit erkennen? Es ist nur

¹⁾ Der so typische, jetzt wieder abgelegte Haarzopf der Chineser war in Von der Behr's Zeit noch unbekannt auf Java. Diese Tracht wurde von der seit dem Jahre 1645 siegreich vordringenden Mandschu-Dynastie vorgeschrieben.

erinnert worden, daß die Chineser auf ihre Haare viel Mühe und Geld zu wenden, und also nicht wenig von denselben zu halten pflegen.

Diese ist unter andern auch daher zu ersehen, daß, wenn Hauß und Hoff durchs Spiel, dem sie eifrigst obliegen, verlohren ist, sie allererst umb ihre Haare spielen, und so dann sich willigst in die Dienstbarkeit begeben. Dergleichen spiel-süchtigen Kopff habe ich unter meinen Cameraden selbst gekant, den das Spiel arm und wiederumb reich gemachet hat, nahmentlich Jean Clauß von Enkhüsen, dieser wagte eins sein Kost-Geld anderthalbe Thaler an einen Chinesen, und gewann ihm mit dem wenigen Gelde Hauß und Hoff, Weib und Kinder, und alle seine fahrende und liegende Güther ab, welche seine Landsleuthe auf 4000. Holländische Gülden schätzeten. Das Geld sammt den Güthern behielte der Gewinner, das Weib aber gab er dem unglückseeligen Chinesen wieder, das übrige worde gleichfals zu Gelde gemacht und behalten.

Der Chineser Weiber sind zu Batavia meistentheils anderer Nation und erkauffte Slavinnen, nicht schwartz wie die Mohrinnen, sondern gelbe, derer einer so viel zu haben berechtigt ist, als er kauffen und ernehren kan.

Verstirbt ein Mann, so werden dessen Weiber entweder von seinen Freunden, und nächsten Erben behalten, oder wieder verhandelt, biß auf eine, die der Verstorbene im Leben am liebsten gehabt, Selbige bekömt einen Frey-Brief, Kraft dessen sie sich, mit wem sie will, wiederumb verehlichen mag. Und ist nichts ungewöhnliches, daß dergleichen Weiber, absonderlich wenn sie wohl Begütert sind, und sich zu Christo bekennen, von denen Holländern heim geholet werden.

Sind demnach rechte gebohrne Chinesinnen zu Batavia ein seltzames Wildbret, wie dann zu meiner Zeit mir vor gewiß ge-

saget worden, daß nicht mehr als sechs derselben, und darzu sehr klein, in Batavia anzutreffen weren. Wiewohl auch sonst wenig Mägdlein unter ihnen zu finden sind, welches daher entstehet, (wie mir einmahl ein Chineser auf inständiges Anhalten vertraulich entdeckt) weil die Chinesischen schwangeren Frauen ihren Männern 3 Monath vor der Genesung daheim enthalten würden, damit niemand sonderlich wissen könne, ob sie schwanger oder nicht gewesen wären, und wann ein Mägdlein auf die Welt gebracht wird, würgen sie es also balden, die Knäblein aber lassen sie bey dem Leben, halten aber dieses ihr Vornehmen, so viel immer möglich, geheim, weil ihnen solcher begangener Mord, den Haß wiederumb, oder doch wenigstens eine ansehnliche Summa Geldes kostet, wann es erfahren würde.

Was aber die ratio rationis dieses schönen Handels müsse seyn, warümb nemlichen sie eben mit denen unschuldigen armen Mägdlein so unbarmhertzig umbgeben, habe ich noch nicht penetriren können. Die Chinesische Arth Kinder zu säugen ist notabel, aber den unserigen Weibern schwerlich imitabel, nemlichen sie nehmen einen Reif von einem Faß, oder einen starcken Baum-Bast, und zwengen damit die Brüste in die höhe fest zusammen, damit die Milch nicht wiederumb verlauffen möge.

Was die Chinesischen Begräbnüß-Ceremonien belanget, ist zu wissen, daß bey den Chinesern der verblichene Körper stracks gewaschen, nachmals am gantzen Leibe beschoren, folgend in ein weiß Gewand geleget, und der Kopff mit einem weißen Tuch ümbhüllet wird, in welches sie Geld zu binden pflegen, auf daß der Todte, so er in die andere Welt kähme, nicht gantz von allen Mitteln entblößet erscheine. O blinder Aberglauben! O abergläubische Blindheit! Sie sind aber damit

noch nicht vergnüget, sondern sie stecken auch unter des Verschiedenen Kopff einen neuen Hafen, dero Thorheit Ursprung ich nicht habe erfahren können. Vielleicht wird die irrationable ration auch diese seyn, damit der Verstorbene nebenst dem beygelegten Gelde zugleich etwas vom Haußrath in die ander Welt mitbringen möge. Darauf wird der hingestorbene Körper in einen Sarg geleet, und von sechß weisz bekleideten Personen auf ihrem (von den Holländern erkaufften) Kirchhof ausserhalb der Stadt, in Begleitung der Verwandten und Freunde getragen.

Hernach pflegen des in die Erde gesencketen Freunde zu gewissen Zeiten zu opffern, wie ich denn mit meinen Augen solch höchst verdamliches Opffer, nicht ohne Erbarmung, wegen der verfinsterten Heydnischen Hertzen, zu zweyen mahlen mit angesehen habe. Wie daß auf obbesagtem Kirchhoffe ein Weib ihrem verscharten Manne (der ein Chineser gewesen war, und dessen abgelebter Körper in einem viereckichten Gewölbe, so Tags als Nachts von 4. Slaven, wegen des vielen beygelegten Goldes, bewacht wurde) mit ihren und seinen Anverwandten, Früchte und dergleichen geopffert hat.

Ihre Grabsteine liegen nicht, wie hier zu Lande, sondern stehen aufgericht in die Höhe (wie des Weltbekanten Eulenspiegels monumentum zu Möllen in Nieder-Sachsen anzusehen ist) mit gewissen Überschriften, und lieget der Todte unter demselben mit dem Angesichte Ostwärts, und ist gebräuchlich, daß er vor der gänzlich vollzogenen Beerdigung von iedem von denen umstehenden mit einer Hand voll Sand, zu guter letzt beworffen wird.

Ihre Religion betreffend, sind sie ein abgöttisches verblendetes, elendes Volck, die, unzweiffentlich zur verdienten Bestraffung, an statt der Götlichen unverenderlichen Wahrheit,

die sie mit Füßen von sich gestossen, und zum Theil noch ver-
stossen, denen Lügen und albern Märlein ihrer Heydnischen
Priester glauben, und das Sinnen-lose und ohnmächtige Bild,
Jostgen ¹⁾ genant, an statt des wahren und Allmächtigen GOt-
tes, anbeten, und ihme mit allerley Kost, Tranck und Geld, und
mit zweyen wächsernen, des Nachts allezeit brennenden Kert-
zen opffern müssen. Und dieses ist, was wir von den Chinesern
haben anmercken wollen. Nunmehr gehen wir wider in Bata-
vien, und begeben uns stracks auf den vor Augen liegenden
Marckt, woselbst allezeit allerley Victualien und Delicatezzen
anzutreffen sind, und wird das Gewichte und Maaß, mit dem
die daselbst verkäufflichen Sachen, ausgemessen, oder ab-
gewogen werden, alle halbe Jahr durch einen gewissen darzu
verordneten Officianten visitiret, und mit einem sonderlichen
Zeichen bemercket. Ist demnach an Victualien, als nemlichen
guten Brod, Käse, Reiß, Kukummern, Salat und dergleichen
kein Mangel, inmassen auch ein sonderlicher Fisch- und Fleisch-
marckt, daselbst zu finden ist. So pflegen auch der Freyleuthe
Sclaven in Körben Brodt, und Milch herumb zu tragen, und
nach Holländischer Manier auf öffentlichen Gassen aus zu-
schreyen. Wem in der Garküchen zu speisen beliebt, der kan
gleichfalls mit gebratenen und gesottenen Hünern und andern
Fleische wohl vergnüget, ümb ein schlechtes Geld gesättiget
werden.

Den Trunck betreffende, ist das Zuckerbier allen alleine vor-
zuziehen.

An Wildbret, Schweinen, Hasen, Hirschen, wilden Hünern,
die man Buschhüner nennet, und in Wäldern mit Schlingen

¹⁾ In der ndl. Seemannssprache: „Joosje“. Korruptel von portug. Deos
(Gott, Gottheit). Auch im Pidgin-english: Joss, Joss-house und Joss-sticks.
Vergl. Hobson Jobson und Kern, Verspreide Geschriften, XIII 173 flg.

gefangen werden, spüret man gantz keinen Mangel, wie auch an Tiegerthieren, derer Fleisch absonderlich für die Engbrüstigkeit helffen soll, und guten Geschmacks ist. Steinböcke gibts auch daselbsten, so fast einen Geschmack, wie junge Rehe haben, Item Büffel und Elendsthiere, die eines trockenem Fleisches sind, und deßwegen, wenn man sie anders geniessen will, mit Speck wohl gespicket werden müssen.

Es sind aber zu Batavia nicht allein Fleisch- und Fischmärckte, sondern es giebet auch daselbst einen sonderlichen Bassar ¹⁾ oder Marckt, da die Chineser Atlas, Damaschk, Seidene Strümpffe, schöne klare Leinwad, ausgenehete Hembden, Spiegel, Stäbe, Kämmе, zierlich gemachte Kästgen von Lack, und viel andere künstliche Sachen, ümb einen billichen Preiß verkauffen.

Was die Müntze belanget, hatte die Ost-Indische Compagnie zu meiner Zeit Sorten, als gantze halbe- und Ortshaler, wie auch, Kupfferne Stüber einen zu 6. Pf. gerechnet müntzen lassen, auf dero einer Seiten das oben besagte Wappen Bataviens, mit dem Wort: Batavia, umschrieben, und auf der andern Seite der Compagnie Wappen stunde. Haben aber nachmals selbige Müntz-Sorten, auf special Befehl, der Herren Staden und Printzens von Uranien, wiederumb quittiren müssen ²⁾, und führen nunmehr so wohl der Herrn Staden und Printzens von Uranien Müntze, als Portugesische, Spannische und Mohrische Ducaten und andere kleinere Sorten.

Der Stadt Magistrat bestehet in der Compagnie Dienern und Freybürgern, welche letzteren die jenigen sind, die nach-

¹⁾ Malaiisch „pasar“ d. i. Markt, von Pers. pasar.

²⁾ Batavia'sche Kronen oder Realen, seit 1640 auf eigne Initiative der Indischen Regierung geprägt und in Umlauf gebracht, mußten schon im Jahre 1647 auf Befehl der Niederländischen Staatsregierung wieder zurückgenommen werden.

dem sie ihre Zeit ausgedienet, Abschied genommen, und Bürgerliche Nahrung treiben, und nach belieben sich theils mit Europæischen, theils mit Indianischen Weibern verehlichen.

Der Præsident der Obrigkeit ist ein Rath aus Indien, so zwart nicht zu iedweder Sache Vergleich, allein und vor sich selbst sufficient ist, sondern darzu, wann die sentenz was hohes antrifft, des Herrn Generals ratification einholen muß. Und wiewohlen die frembden Nationen aus ihnen selbst Capitainen erwehlet haben, werden doch vor dieselben allein geringe und schlechte Sachen geschlichtet, und wo was hauptsächliches vorgehet, oder die Partheyen mit dem Ausspruch ihrer vorgestellten Capitainen nicht zu frieden sind, wird die Klage bey dem Magistrat der Stadt, oder gar bey dem Herr General anhängig gemacht, und lassen so dann die streitigen Partheyen sich, mit deroselben definitiva vergnügt, entscheiden.

Ausserhalb Batavien lieget eine ziemliche grosse Vorstadt, die von Chinesen (welche theils, wegen dero überhäuffeter Menge, in ihrem Vaterlande sich nicht alle fortbringen können, theils wegen des mit denen Tarnern lang-geführten Krieges durch gantz Indien an Meergränzenden Oertern zerstreuet sind, und allerley Gewerb treiben) meistentheils bewohnt wird und sollen wie gemeldet wird, die ältesten Inwohner der Insul Java seyn. Ferner sind auf beyden Seiten des Flusses viel und nach iedes Besitzers Vermögen und Belieben ausgezierte Gärten. Was letzlichen den Reiß, so fast überall in Indien an statt des Brodts genossen wird, anbelanget, wird selbiger umb Batavia herumb wenig auf dem Felde gefunden, in Läden und Häusern aber umb so viel reichlicher, weilen er von Bantam Japara, China, da der beste wachsen soll, insonderheit von Paoing, allwo alle ümb diese Stadt gelegene Ländereyen eine gewisse Art Erde, die fett und Leimich ist, haben sollen, und

dahero zum Reißbau, so in diesem Landstrich häufig vorgehet, nützlich gebrauchet wird; der Saat Reiß aber wird zu rechter Zeit in leimichte und gepflügte Aecker gesäet, welche hernach der Bauersmann weder zu naß noch zu trucken hält, damit das Gewächse durch die übrige Feuchtigkeit nicht verfaule, noch durch allzugrosse Truckenheit verdorre, und nachbleibe. Die übrige Feuchtigkeit aber dem Gewächse zu benehmen, gebrauchen sie Windmühlen, die sie nach Bewandnüss der Ländereyen hoch oder niedrig setzen können; auch durch diß Mittel Wasser in die Furchen der Acker leiten, damit bey grosser Dürre, das Gewächse nicht von der Hitze ausgemergelt und versenget werde, aber vermittelst erwehnter Mühlen, wissen die Chineser beyden Gebrechen dergestalt abzuhelffen, daß sie zwey mahl im Jahre Erndte erlangen, Siam und anderen Orthen häufig herzugeführet wird.

FOLGET DIE CONTINUATION MEINER FORTGESETZTEN OST-INDISCHEN REISE

Den 7. Junii bekamme iedweder unserer Compagnie die versprochene Gage Monatlich 40. Pfund rohen Reiß an statt des Brodts, vierdthalb Pfund gesaltzen Fleisch und anderthalb Reichsthaler Contant, worvon dreyviertheil Reichsthaler an der gage decurtiret worden.

Den 13. Julii ist der Ost-Indische Rath N.N. ¹⁾ von Amsterdam bürtig, so der vornehmste nach dem General war, wegen mit unterschiedlichen Mannes-Personen getriebener Sodomiterey durch den Strang erwürget, und ins Feuer ge-

¹⁾ Justus Schouten von Rotterdam (nicht Amsterdam). Ein übrigens sehr verdienstlicher Beamter der Compagnie, dessen Tätigkeit besonders in Siam, Japan, Malaka und Formosa verfolgt werden kann.

worffen worden. Und weil er in der Marter einige bey nur besagter schändlichen That interessirende angegeben hatte, gieng die Inquisition starck an, und muste auch eben an diesem Tage noch des obberührten N. Heydnischer Junge ins Wasser geworffen, und ersäuffet werden.

Den 16. dieses wurde ein Corporal, wegen der mit dem N. ausgeübter Sodomitischer Unzucht, ebener massen erträncket.

Den 4. August. sind zu Batavia 10. Compagnien, iede 65. Mann starck aufgerichtet, und nach der Portugesischen Hauptstadt Goa beordert worden ¹⁾).

Den 8. dieses giengen die neuen 10. Compagnien zu Schiffe.

Den 10. dieses segelten wir in Gottes Nahmen mit unserer Flotte ab, und waren die, denen 10. Schiffen gegebene Nahmen diese: Ambon Admiral, Heintritte Louys Vice Admiral, Rotterdam Schultz bey Nacht, Nassau, Wesel, Spanisch-Gallion, der Friede, Bergen op Zohm, Armuyen, und die Jagt Oberschy, so meistentheils neue und gute Segelschiffe waren, mit 700. Mann an Officirern und Soldaten besetzt ²⁾). Über selbige hatten wir noch bey uns 200. Portugesen (die wir bey Eröberung der Stadt Malacca ³⁾ gefangen bekamen) und führten sie mit uns biß nach Goa, ümb vielleicht selbe Nation desto eher zum Frieden zu bringen.

Den 16. dieses fiel Abends zwischen 8. und 9. Uhr, aus dem so

¹⁾ Es galt der neunten aus Batavia unternommenen Schiffs-blokkade von der Stadt Goa in Vorder-Indien.

²⁾ Die Schiffe unter dem Generalkommando Johan Maetsuycker's waren: Amboina, West Vrieslant, Henriette Louyse, Rotterdam, Bergen op Zoom, 't Spaensch galjoen, Arnemuïden, Nassau, Wesel, Overschie. Die Besatzung der Flotte war 2049 Mann stark, davon 725 Offiziere und Soldaten. s. N. Mac Leod, De Oost-Indische Compagnie als Zeemogendheid in Azië, 1927, II 144 sq.

Schultz bei Nacht steht für ndl. Schout bij Nacht, das heißt Kontre-Admiral.

³⁾ War 1641 von den Portugiesen erobert.

benahmbten Spanischen Galliot, der vor truncken und bezechet gehaltene Coitwärther ¹⁾ über des Schifs Borth, worauf alsobalden die kleine Prawe ²⁾ umb ihn zu retten ausgesetzt wurde, muste aber, wegen der stockfinstern Nacht, die ihn nicht stracks zu erkennen gab, und seiner Unerfahrenheit in schwimmen halber, bleiben, wohin ihn der Vernunfft- und Lebenraubende Salus gestürztet hatte.

Den 5. Septembr. starb ein Bothsgeselle auf unserm Schiff, so nachmals von seinen Cameraden in ein weiß Leinen Tuch ³⁾ genehet, und nach gehaltener Bettstunde übern Borth geworfen wurde.

Den 25. dieses sahen wir das Land Wingerlau ⁴⁾, welches in die 620. Meilen von Batavia lieget.

Den 26. selbiges ist ein Bothsgeselle der die Nachtwache in unserm Gallioths-both hatte, bey ungestümmen Wetter, so den Both auf und nieder triebe, ohnegefahr zwischen das Schiff und Both kommen, da er sich nicht allein gefährlich gequetzschet, sondern auch 3. Löcher in Kopff gestossen hat, davon er innerhalb 3. Stunden verschieden, und folgentlich nebenst einem andern in derselben Nacht gestorbenen Bothsgesellen übern Borth gesetzt ward.

Den 28. dieses kamen wir mit unserer Floth, uf die Ree vor Goa, sahen aber die Stadt nicht, weil sie 2. Meilen Landwerts hinein von uns lage. Uf beyden Seiten des Seehafens daselbst waren erkentlich die zwey starcken, mit Stücken wohl versehene Castelle, zwischen denen wir uns setzten ⁵⁾, und unsere Ancker in Grund fallen liessen, darauf gab unser Admiral (wie bräuchlichen wenn ein Schiff in Hafen einläufft) 5. Schösse aus

¹⁾ Kajütenwärter.

²⁾ Schiffsniederländisch „Praww“ von malaiisch „pérahoe“: kleines Fahrzeug. ³⁾ Hier wohl zu denken an (altes) Segeltuch.

⁴⁾ Wingurla (nördlich von Goa). ⁵⁾ Von ndl. „zetten“ d. i.: ankern.

Stücken, deme der Vice Admiral und Schultze bey Nacht ieder mit 4. Schössen folgete, die übrigen Schiffe liessen sich gleichfalls, iedes zwar nur drey mahl hören. Die Portugesen waren auch nicht faul mit ihrem Geschütz auf beyden obberührten Castellen zu antworten, wiewohn bey beyderseits die geringste Feindseeligkeit nicht gespüret ward, vielmehr waren sie beflissen, uns mit aller Höflichkeit entgegen zu kommen, inmassen sie dann dem von unsern Admiral noch selbiges Abends nach dem Portugesischen Wasser-Castell abgeschickten kleinem Schütgen ¹⁾ alsobalden mit einem Fahrzeug entgegen kahmen, und nach Belehrung unsers Begehrens und Überreichung unserer Schreiben, ihre Willfährigkeit zur Gnüge zu erkennen gaben, in dem sie die Schreiben mit Versprechen, dieselbe ohne Verzug nacher Goa zu übermachen, annahmen. Wormit sich unser abgeordneter wohl vergnüget zurück zu unserer Flotte ins Admirals Schiff wiederumb begab.

Den 30. kamen unterschiedliche Portugesische hohe Ministri in einem oben und auf beyden Seiten mit rothen Tuch bekleideten und mit einer weißen Flagen gezierten Fahrzeuge an unser Admirals Schiff, da dann selbe nicht allein wohl und höflichen empfangen, und tractiret worden, sondern musten auch ihnen zu ihren respect, selbsten unsere halbe und gantze Carthaunen 30. mahl ihr fro summendes salvete knallen lassen. Nur gemelter Herren Verrichtung aber war in geheim. Zu noch festerer Verknüpfung beyderseits Gemüther wurde einer von den gefangenen Portugesen seiner Banden befreyet, und denen Portugesischen Herren mit nacher Goa überlassen.

Den 2. October funde sich eine Brawe ²⁾ auß dem Portugesischem Wasser-Castell, bey unserm Admiral mit einigen Schrei-

¹⁾ Schuitje, Diminutiv von ndl. Schuit, schuitje, kleines Fahrzeug.

²⁾ Zu lesen: Prawe, s. S. 47.

ben ein, derer Inhalt man nicht kunte erfahren. Weilen aber hierauf die gefänglich-gehaltenen Portugesen auf allen Schiffen mit Soldaten wieder die Gewohnheit bewachtet worden, wolte schier ieder an glücklichen succes der obhandenen Friedens-Tractaten zweiffeln.

Den 3. dieses, kahmen 3. Portugesische Brawen vom Lande zu unsers Admirals Schiff, mit sich bringende ein Schreiben von Vice Roy aus Goa, welches allerhand schöne Indianische Früchte begleiteten.

Den 4. dieses näherte sich uns ein Portugesisches Jagt-Schiffgen mit rothen Tuch zierlich bedecket, worinnen vier vornehme Portugesische Häupter sassen, so von unsern Admiral herrlich gastiret, und unter wehrender Mahlzeit mit vielen öftters brummenden groben Geschütz beehret worden; Also daß die Vertrauligkeit beyderseits sich dermassen vergrößerte, daß unser Admiral sich nahe unterm Wall zu setzen ferner kein Bedencken trug.

Den 6. dieses kahme abermahl ein Fahrzeug vom Lande, mit Schreiben an des Admirals Schiff, worauff alsobald 4. Portugesen als 3. Kauffleuthe und 1. Schiffer, vom Spannischen Gallioth nacher Goa gelassen worden, dero Güther aber, so sich auf ein hohes betrogen, blieben noch zur Zeit zurück im Schiff.

Den 7. dieses, stiessen wiederumb 2. Portugesische Brawen benebenst einem Fahrzeuge vom Lande ab, und legten an des Admirals Schiff an, brachten dem Admiral von denen loßgelassenen Portugesischen Kauffleuthen unterschiedliche Indianische Früchte, und führten sodann derselben hinterbliebene Güther mit sich fort.

Den 9. dieses fuhre ein Portugesischer Officirer in einer Brawe mit Lösung eines Stückes vom Wasser-Castell ab, und überbrachte unserm Admiral ein Schreiben, so ihm und unsern

Räthen, nach der gemeinen Rede, einen gewissen Tag in Goa zu erscheinen beniempte.

Den 12. dieses wurde Abends nach 6. Uhr, von des Admirals Schiff ein Steuermann an alle in der Flotte befindliche Schiffe abgeschicket, der befehlicht war, denen Kauffleuthen und Soldaten Ordre zu bringen, und zwar das jene folgendes Tages frühe in ihren besten Habit sich in des Admiralen Schiff einfinden, diese aber zu eben selbiger Zeit mit ihren Gewehr parat seyn, und 3. Salven mit Lösung eines Stückes von iedem Schiffe, zu ieder Salve geben solten.

Den 13. dieses gieng unser Admiral benebenst etlichen Ober- und Unter-Kauffleuten mit dero Leibschützen und Dienern ans Land, und wurden allerseits, mit Lösung der Stücken von denen Portugesischen Castellen, und beyden Spannischen Kracken und Galliothen, und Entgegen-kommung vieler Portugesen in Goa solennissimè eingeholet ¹⁾).

Den 14. dieses kahme ein Schiff aus Engeland zu uns vor Goa auf die Ree.

Den 16. dieses setzete sich das Spannische Gallioth, und die Jagt Armeyen eine halbe Meil vom Wall, an ein Revier, allwo die Portugesischen Fahrzeuge aus- und einliefen, so aber hernach biß zur gänzlichen Vollziehung der Friedenshandlung unterbliebe.

Den 2. Novembr. kamen ein Englisch und 4. Holländische Schiffe von Batavia, als Enckhusen Admiral, die Jagt See-meve, der Wasser-Hund und der Schwartz Adler, worinnen aber keine Soldaten befindlichen, vor Goa auf die Ree.

¹⁾ Am 13. October fuhr Maetsuycker an Land um die Schlußunterredungen mit den Portugiesen zu eröffnen. Am 10. November erreichte er sein Ziel. Vgl. Mac Leod, S. 145.

Den 7. dieses gieng das Schiff Nassau, von uns nacher Persien unter Segel.

Den 9. dieses, Abends zwischen 9. und 10. Uhr, liessen sich die Portugesen mit einem köstlichen Feuerwerck in Goa sehen, so gute operation hatte.

Den 10. dieses, wurden die 200. gefangene Portugesen von allen Schiffen ab, und nacher Goa gelassen.

Den 11. dieses segelte das Schif Westfrießland nach Wingerlau, umb daselbst Wasser und andere Victualien zu holen.

Den 15. dieses kahmen unsere Herren wiederumb aus Goa zu ihren Schiffen, worauf alsobalden ein Ober-Kauffmann mit einem Schreiber an alle Schiffe unserer Flotte fuhre, und publicirte dem Volcke den mit denen Portugesen getroffenen Frieden.

Den 16. dieses giengen wir mit 6. Schiffen von Goa nach Negombo (so 110. Meilen von einander liegt) unter Segel ¹⁾).

Den 17. dieses ist ein Corporal benebenst einen Mußquetierer so in Trunckenheit mit ihren Officirern rencontre gehabt, in die Eisen geschlossen, in das Schif Westfrießland (welches dazumahl Admiral war,) gebracht, und folgend beyde nach beschehener Verhör und gehaltenem Kriegs-Rathe exemplarisch gestrafft worden. Aus dem Corporal ward in einer Viertelstunden per metamorphosin hyperphysicam ein armer Mußquetierer. Der Mußquetierer aber muste, weilen sein Verbrechen grösser war, die ihme zukommende Gage auff 2. Monath

¹⁾ Schon am 14. October segelte der Kommandör Claes Cornelis Blocq mit den Schiffen West-Vrieslant, Enckhuijsen, Spaensch galjoen, Bergen op Zoom, Arnemuiden, Heemskerck und Delfshaven von Goa nach Negombo an der Westküste Ceylons. Negombo war der Niederländischen Compagnie von den Portugiesen ausgeliefert.

Maetsuijcker machte die Reise nach Negombo mit den Schiffen Rotterdam, Pauw, Zeemeeuw und Schelvisch. Er kam am 28. Dezember an.

fallen lassen, wurde über dieses gewippet ¹⁾, und mit einem eisernen Poltz an einem Beine, den er biß nacher Negombo daran erduldet, bestraffet. In nur ermeltem Negombo gieng er noch gantzer 3. Monat in Ketten, und wurde als ein Slave tractiret, bekam aber auff vieler intercession sein Gewehr nach 14. Tagen wieder.

Den 27. erreichten wir das promontorium Capo Comorin ²⁾, woselbst Malabaren wohnen, und liessen unsere Ancker in Grund fallen, weiln wir wegen contraren Wind, weiter nicht zu kommen vermochten.

Von nur besagtem Promontorio mercken wir an, daß es das euserste Vorgebürge gegen Mittag, des rechten Ost-Indischen Landes zwischen den Gangem sey. Dahero Ceilon, Sumatra, Java nebenst anderen Insulen und Ländern, weil sie nicht an dem festen Lande und intra Gangem liegen, zu dem wahren Indien nicht gerechnet können werden.

Bey mehr gedachtem Gebürge haben wir mercklichen observiret, daß ümb diese November-Zeit die Lufft auf der Ost- und Mittags Seiten mehrentheils trübe, ungestümm und neblig zu seyn, und daher zum öfftern Regen und ander Ungewitter zu verursachen pfluge. So bald wir aber ümb den Hock oder Eck des Gebürges, auf die West- und Niedergangs Seiten kommen sind, war nichts denn lauter klares, heiteres und liebliches Wetter zu finden.

Den 28. dieses kahmen zu uns viel Malabaren, ein gantz schwartz und nackend gehend Volck, mittelmäßiger Statur, zu Bedeckung ihrer Scham nur ein Fleckgen Leinwad darvor hengen, brachten auf einen von Pambosen Holtz, so inwendig

¹⁾ Am Wippgalgen.

²⁾ Kap Komorin, die Südspitze Hindostans. Der Name kommt von einem dort befindlichen Tempel der Göttin Kumari (Durga). s. Hobson Jobson.

hohl, zusammen gemachten Flosse an unsere Schiffe, uns allerhand Früchte, als Klappernüsse, Pisangen, und Zucker, wie auch Hüner und Schaffe zu verkauffen.

Von Gelde wusten sie wenig, nahmen auch weder Spannische noch Holländische Müntze, aber vor Kupffer, Messing, Zien, Bley und Blech gaben sie uns auch die allerköstlichsten Früchte, und andere Sachen, und waren innerlich erfreuet, daß sie dergleichen nur bekommen kunten.

Den 10. Decemb. segelten wir mit einem kleinen Sturm von der Capo nach Negombo, so von jenem 30. Meilen entfernt, und hatten wir schier unser Spannisch Gallion eingebüset, weilen in selbigem die Balcken eine halbe Elle weit sich von einander gaben, woferne wir nicht balden unseren anderen Schiffen, so eben zu Verdoppelung der Angst, weit von uns waren, die besorgliche Gefahr durch Lösung eines groben Geschützes kund gethan hätten. Denn so bald die unserigen den ängstlichen Schuß gehöret, hat die Jagt Armeyen ihre Segel zu streichen begonnen, und so lange getrieben, biß es zu uns kommen, da es dann biß an Negombo stets bey uns geblieben ist.

Den 11. dieses, beblickten wir das grosse Eyland Ceilon, und kahmen noch selbiges Tages vor das Forth Negombo auf die Ree.

Den 12. dieses wurden die Soldaten von denen Schiffen ans Land gesetzt, in Negombo geführet, und in die Corps du garde zu den andern geleget. Weilen aber daselbst wenig Raum übrig war, und die Pünten von denen unserigen in wehrender Belägerung meistens eingeschossen, und nicht wiederumb erbauet waren, wurden 6. Corps du garde von Kochersbäumen gerichtet, und mit dero Blättern bedeckt. Selbte bekahmen folgentliche Nahmen, als Roterdam, Delfft, Hoorn, Enckhüsen, Mittelburgk und Ambsterdam. Es wurden auch noch 2. kleine Corps du garde, und zwar die eine bey der Land-Pforten,

die andere aber bey der Wasser-Pforten aufgebauet. In obgedachte Corps du garde kamen 600. Mann (denn in so vielen bestunde unser Volck) und ward in iedwede eine Compagnie geleet.

Was aber nun die Fortresse Negombo betrifft, ist selbe ein sehr fester Ort, innwendig mit einer hohen steinernen Mauren umbgeben, nachmals von denen Holländern, die es vor einem vierthel Jahr dazumahl den Portugesen abgenommen hatten, mit Wällen und Pasteyen wohl befestiget, und lieget auf der grossen und vortrefflichen Insul Ceilon, die von einem eigenen Herren beherrschet wird, der sich einen Käyser von Ceilon und König von Candy, da er residiret, zu nennen pflaget. Nur ermeldete Insul ist mit den Edelen Steinen und schönsten Jubelen gleichsam beseet, dahero auch daselbst eine Perlbanck zu finden ist, und wird der Orth, da sie ist, genennet Mannara ¹⁾, wohin man alle Jahr zweymahl abzuschicken pflaget. Die Perlen aber wachsen daselbst in Austern, und werden durch die Teucher uf 10. 12. 20 und mehr Klafftern tief, unter dem Wasser gefunden, und herauf gebracht, sind auch gewisse Personen darzu bestellet, die zich an einem langen Seil in die Tieffe hinunter lassen, benebenst einem mit Oehl angefüllten Schwamm den sie fest an den Mund und Nase drücken. Wann sie länger unter dem Wasser nicht bleiben können, rütteln sie an den Strick, darauf sie ohn Verzug wiederumb herauf gewunden werden, und nachmals ihre mit sich genommene Körblein auszuschütten pflegen, darnach bringen sie sie in ihre kleine Schiffe, die da allezeit fertig liegen, auch gewisse Personen darbey aufwarten, so von ihnen die Perlen abnehmen, und in die Sonne, allwo sie trucken werden, und von der Sonnen-Hitze sich aufthun, legen. In einer Auster findet man 100. 150.

¹⁾ Gemeint ist Manaar, Insel an der Westküste Ceylons.

und mehr Perlein sind aber nicht so gut, als die bey Ormus in Persien gefischt werden.

Der Zimmet wächst in- und umb selbige Insul in so grosser Menge, daß sie kaum in dritthalb Jahren von 400. Mannen, die jedes mahl darzu genommen, geschelet werden kan, wächst eines Mannes hoch, und haben die in den Mund genommene Blätter einen Geschmack wie die Nägelein.

Das Land ist überall Volckreich, so daher unter andern leichtlichen abzunehmen ist, daß der König binnen 24. Stunden 200000. Mann auffbringen kan, so aber zum Kriege nicht viel taugen. Der Inwohner Alter erstrecket sich meistens über 100. Jahr, darzu ihnen nicht wenig hilft eine Wurtzel, an welcher sie ohne unterlaß bey ereigneter Leibes-Schwachheit, als die Kinder an ihrer Mutter Brüsten saugen. Im Fall aber die Wurtzel nicht mehr helffen wil, (weilen doch keine Wurtzel des Todes Bitterkeit vertreiben kan) und der Krancke diese Welt gesegnen sol, leget sich einer von des in Todeszügen liegenden besten Freunden auff desselben erblasten und schier erstorbenen Mund, so fest und genau als es immer müglichen ist, damit die heraußfahrende Seel nicht etwa von einem unvernünfftigen Thiere aufgefangen werde, und sich ins selbige begeben. Und daher kömmt daß sie kein Püffelsfleisch essen wollen, weilen sie sich immer besorgen müssen, als schlucketen sie ein Stück von ihrem Großvater oder Grosse Mutter mit hinunter. Wann nun der Krancke verstorben, fangen sie erbärmlich an zu heulen und zu schreyen, und repräsentiren hierinnen der vormahls denen Römern bekanten Nänien Stelle, es bleibet aber nicht darbey, sondern sie fragen auch noch über diß mit Vergiessung vieler Thränen, nach der Ursach des Todes, ob er vielleicht kein Geld oder nicht gnuß zu essen gehabt. Lauffen auch wohl gar in einen Wald und bannen

den Teuffel, um von ihm zu vernehmen, was dem Verstorbenen gefehlet habe. O blinde Thorheit! O Blutstränenwürdige Verstockung! Wolte GOtt, sie fragten an Statt des Teuffels, das Paulinische Oraculum um Rath, so würden sie die wahre und untrügliche Ursache des in die Welt geschlichenen Todes unfehlbarlich hören, und würde ihnen der heilige Geist, der Geist der Warheit, durch den Apostel aus dem 6. cap. an die Römer gewiß diese Wort in die Ohren schreyen, der Tod ist der Sünden Sold.

Wann nun das heulende Weinen vorüber, waschen sie den verblichenen Körper und legen ihn in ein weiß Leinen Tuch, und letzlichen auf etliche zusammen gebundene Piquen und tragen ihn so denn, wann er arm gewesen, in einen Wald, stecken gemeinlich ein grünes Zweiglein auf das Grab, und um dasselbe spitzige Dorn, damit der Todte vor dem Jackhals, so bey uns einen Fuchse schier gleicht, sicher möge seyn. Besser wäre, wann sie die spitzigen Dornen um daß grüne Zweiglein zu immergrünenden Gedächtnüß ihres grüne unsers mit allzuspitzigen Dornen besteckten Erlösers Christi Jesu stecketen.

Was den situm der Insul Ceilon anbelanget, ist die See nach Morgen, gegen Mittag fleust ein frisch Revier nach Columbo zu. Auff selbiger Seiten lieget auch ein Eiland, allwo mehr als 3000. Cocos oder Kochersbäume stehen, sind nutzbare und köstliche Bäume, wann sie recht vollkommen so dicke als ein Mann, gerade und lang, ohngefähr 6. oder 7. Klafftern, haben unten keine, oben aber starcke Aeste und sehr lange, wiewohl wenig, Blätter, inmassen etliche die Länge 5. biß 6. Ellen erreichen. Solcher Baum träget auch 10. 20. biß 30. kleine und grosse Nüsse voll schönes süssen Wassers von 3. biß 6. Pfund, von aussen hat er einen starcken Pulster, inwendig eine harte Schale, und an selbiger anfangs einen weichen, nachmahls

aber einen harten Kern. Es ist aber vorher gedachtes Wasser denen neu-ankommenden Holländern überaus schädlich, besonders wenn sie des Wassers aus 10. 15 oder mehr Cocos-Nüssen getruncken haben. Denn es ihnen alsobalden in die Beine schlägt, daß sie fast nicht von der Stelle, oder doch schwerlich und mit grossen Schmetzen gehen können. Die Ursach dieser Beschaffenheit ist unschwer von der Kälte des Wassers abzunehmen. Denn um derselben willen das Geblüt im Leibe gantz erstarret, daß also die Glieder gleichsam gelähmet, und folgentlich ein paar höltzerne Beine hervorgesuchet müssen werden.

Selbige Kranckheit, die Barbire ¹⁾ genant, wehret 4. biß 5. Jahr, und kan nach beglaubter und mehr opinion anderst nicht als auf folgende Art, curiret werden. Es muß nemlichen dergleichen Patient des Mittags bey hellen Sonnenschein, die Beine so weit sie erstorben in heissen Sand vergraben und 1. 2. oder 3. Stunden darinnen stecken lassen muß aber damit etliche Monat continuiren biß das Geblüt erwärmet, und er zu völligen Leibeskräften wiederum gelanget ist, daß er die unglückseeligen Holtzbeine freudig wiederum wegschmeissen kan.

Ein anderes und vielleicht kräftigers Recipe verschreibe ich einem mit dergleichen Kranckheit behafften Patienten aus der Apothecken jenes weisen Mannes; Es ist ein Medicamentum simplex um so viel sicherer zugebrauchen, und heisset: *Ne quid nimis*. Das *Probatum est*, setze ich aus eigener experientz hierbey. Sonsten quillet auch oben aus dem Cocos-Baum ein köstlicher Tranck heraus, Siery genant, welcher anfänglich, wann er vom Baum kömmt, süsse und annehmlich zu geniessen ist, und truncken machet. Wenn er aber 2. oder mehr Tage gestanden, wird er gantz sauer, und davon nachmals Essig und

¹⁾ Jetzt Beri-beri genannt und als eine Ernährungskrankheit erkannt.

Brantewein gemachet, der absonderlich, so er zweymahl abgezogen, und ein wenig gelegen, sehr starck und gut von Geschmack pflüget zu seyn.

Noch einen andern Brantewein distilliret man in Indien aus Reiß, Sequal und Anieß, und wird genant Arack ¹⁾. Selbigen Siery zapffen die Singelesen, des Morgens und Abends in kühlen ab, füllen solchen in grosse Calbassen ²⁾, in derer einen 4. 5. auch 6. Kannen gehen, selbige binden sie an Leib, zur andern seiten aber haben sie ein Hackemesser damit öffnen sie den Baum, klettern damit den Baum hinauf und herunter, unter dem Baum haben sie grosse steinerne Krüge stehen, darein giessen sie den Tranck, und kan man ein Krug von 3. 4. 5. oder 6. Kannen vor 2. 3. biß 4. gr. bekommen.

Allhier wollen wir auch ferner mit wenigen die Nutzbarkeit vorermeldeten Cocos-Baums hersetzen, von welchen die Indianer ihre meiste Nahrung haben, dann er giebet Oel, welches sehr gut an Geschmack, wird zum Fischbraten gebraucht, Milch, welche sie vom inwendigen Kern der Nuß zu machen pflegen, von dem Safft des Baums ist vorhero Meldung geschehen, und dahero unnöthig solches allhier zu gedencken. Die Nußschalen werden zu Trinckgeschirr und Löffeln gebraucht; der Stamm des Baums ist nütze Häuser davon zu bauen; der Bast oder Rinde desselben brauchet man allerhand Seile (welche die Heyden zu ihren Schiffen gebrauchen) item Lunte, damit man Feuer geben kan, davon zu machen, die Blätter die Häuser damit zu bedecken, der Kern dieses Baums wird Palmite genant, daraus Salat gemacht werden kan, ist auch sonsten nützlich zu gebrauchen.

Die Portugesen halten den Baum in hohen Werth, sagen

¹⁾ Arak wird nicht aus Reis sondern aus Sirup von Zucker destilliert.

²⁾ Kürbisse.

auch, wann einer mit. 1. Kugel durch den Baum schösse und den Kern treffe (davon selbiger verdorrete) wäre gleich so viel, als wann er einen Menschen ums Leben gebracht hätte.

Abendwärts ist festes Land und grosses Gebürge gantzer 40 Meilen von Negombo biß nach Candy, auch viel Wildnüß, welche von denen Zimmet-Citronen und Pommerantzen-Bäumen zwart einige Annehmlichkeit wiederum bekommt.

Nicht weit von dem Furth gibt es frisch Wasser, oder, wie es die Einwohner nennen, Zangen ¹⁾, darinnen die unserigen öffters baden, aber auch öffters von dem Menschen-Feinde dem Crocodil daraus gejaget werden. Nahe am Furth stunde ein Passer, so oben zugedeckt, auff den Seiten aber offen war, wohin die Neger ihre Wahren von 2. 3. und 4. Meilen bringen, und um einen billigen Preiß verkauffen.

Wir kommen wieder auff die Erzehlung derer uns hierausen unbekanten Bäume, und steigen alsobalden vors erste auff dem Baum Magnus ²⁾, darauff wir eine außwendig grüne, inwendig aber (wenn sie zeitig) gelb-rothe einer grossen Pflaumen gleichende Frucht mit einem sehr süssen schmackhaftigen Kern stehen sehen. Qui cupit, capiat.

Von dem wollen wir uns auff dem Zuckerbaum, oder Hakra, von welchen der schwartzen Zucker herkommt, machen ³⁾. Dieser Baum hat grosse breite wasser-haltende Blätter, die dahero von uns vor dem Regen gebrauchet werden. Träget

¹⁾ Tank, -en, -s. Das Wort stammt aus einem neu-arischen Dialekt Vorder-Indiens. s. Kern, Verspreide Geschriften, XIII 137.

²⁾ Malaiisch Mangga, Frucht der Mangifera Indica. L.

³⁾ Von der Behr meint den Jagarabaum der Portugiesen (Jagerboom der Holländer), aus dem gewisse Leute (Jagereros genannt) einheimischen Zucker gewannen, etwa wie gula djawa. Dieser Jagarabaum ist die Lontarpalme; der Name ist von Malaiisch 'Chakkara' d.h. Zucker abgeleitet. S. Hobson Jobson.

Aepffel so groß, als ein Kinder Kopff, sind von aussen braun, inwendig aber gelbe und rauch, von welchen man, wenn man sie essen wil, die schelffen zuvor abziehen muß. Der Kern ist harte, groß und schön weiß, und von fürtrefflicher Süßigkeit. Qui potest capere, capiat.

Der Sursackbaum ¹⁾ wird von den Heyden Jacca genennet, hat Blätter wie ein Lerchenbaum, träget seine Früchte, welche so groß wie Kürbis seynd, nicht wie andere Bäume an Stielen, sondern an dem Stamme selbst. Die Frucht ist grün, langlicht und stachlicht, inwendig goldgelb und voller Kern oder Steinlein, welche gebraten ein gut essen sein den Bauchfluß zu verstopffen, is tschleimig-lang, voller Fäßlein, und unverdaulich.

Hierbey muß ich des schädlichen und vergifften Baums, der auff der Insul Celebes wächst, gedencken, der einen so mächtigen Giff in sich hat, daß, wann nur mit desselben wenigsten Theil, iemand verletzt wird, er stracks zum Hertzen eilet, und den Menschen tödtet. Hiervor ist aber kein bewehrteres remedium als des Menschen selbst eigener Mist.

Zuvor ist der Clappersbäume gedacht worden, mercken von selbigen itzt noch eines an, wie das nemlichen aus denselben der Sieri quille, davon die Holländer einen Tranck Massack ²⁾ genant, folgender gestalt bereiten: Nemlichen sie nehmen 4. oder 5. Maß Siery, lassen ihn warm werden, und thun darzu 3. Maß Arack, (so nicht viel anders als Brantewein:) nachmahls schlagen sie in eine Schüssel 20. oder 30. Eyer, mischen hierunter ein wenig warmen Siery, und rühren beydes wohl unter einander, daß es nicht zusammen lauffe. Letzlichen nehmen sie

¹⁾ Ndl. Zuurzak, Frucht des *Artocarpus integrifolius* (Malaiisch Nangka). Jaka oder Jakka ist Malabarisch (Englisch Jack-Fruit).

²⁾ Das Getränk Massack war auch auf Java wohl bekannt. s. De Haan, „Oud-Batavia“ § 1045. vgl. Malaiisch „masak“ = reif, gar.

2. oder 3. Stücken Zimmetrinde und etliche Muscaten-Nüsse, reiben sie klein und rühren alles mit Fleiß unter einander, und trincken so dann solchen præparirten Tranck aus Porcellanen Schüsselgen warm. Der Geschmack ist nicht uneben, so ist auch des Trancks Würckung, weilen er mäset und sättiget, nicht zu verwerffen.

Sonsten machen sie noch einen anderen Tranck, den sie Pulebunz ¹⁾ heissen, nehmen darzu Brantewein und Wasser, iedes gleich viel, item Zucker und 30. oder mehr Limonien, aus denen sie die Körnlein zu graben pflegen, ist aber nicht so gesund wie der vorige.

Allhier ist auch nicht zu vergessen der köstliche Zimmet oder Canneelbaum, welcher auff der Insul Ceilon in grosser Menge wächst, ist so hoch als ein Citronenbaum, und hat viel lange, dicke, gerade und wohlgeordnete Zweige. Aus denselben gehen andere kleine Zweigelein herfür, daran die Blätter sitzen, welche ziemlich groß, und den Lorbeerblättern ehlich seyn, weil sie an kurtzen schmalen Stielen hängen, hinten breit, forne aber spitzig zulauffen, und in der Länge Aederlein wie unsere Wegeblätter haben.

Das Holtz dieses Baums hat weder Geruch noch Geschmack, wann die Rinde davon ist, (gestalt wir denn dessen viel zu Feuer-Holtz verbraucht). Es hat aber dieser Baum eine zweyfache Rinde, die oberste ist ein wohlschmäckendes Häutlein, dermassen dünne, daß sie nicht anders als grün kan abgezogen, die unterste ist glat und leimicht auff der Zungen, und wird nach dem sie in der Sonne gedürret, welche alle ihre Feuchtigkeit verzehret, sie röhlich machet, und in solche Pfeiffen, wie sie anhero in Europa gebracht wird, zusammen gerollet, und

¹⁾ Soldatensprache; ndl.: Bollepons, Palepons, Follepons, Boerepons etc. s. De Haan, „Oud-Batavia“ § 1044. vgl.: Punch.

können in zwey oder auff's längste in drey Jahren abgeschelet werden. Und so viel von den Bäumen der herrlichen Insul Ceilon.

Was andere Früchte betrifft, ist offtbelobte Insul gleichsam mit denselben überschüttet. Die Melonen als nicht seltzame Früchte setzen wir beyseits, und greiffen alsobalden zu den Wasserlimonien, weilen sie Mund und Hand erfüllen, inmassen denn sie gemeiniglich so groß als ein Mannes-Kopff zu sein pflegen, haben sonst außwendig eine grüne Schale, innewendig aber theils schwartze, theils rothe Körnlein, und sind sehr safftig. Mann kan auch von selbigen kleine Schnitgen machen, in Mund nehmen, und hierdurch den Durst in grosser Hitze vertreiben.

Die grossen Kürbiße pflegen die Inwohner der Insul Ceilon außzuhölern, und gevässe drauß zu machen.

Benanas, Pisang, oder Feigen ist eine Frucht fast wie unsere Schoten, iedoch ein ziemlich Theil grösser und dicker, hat innewendig 5. kleine an einander hängende schwartze Körner in Gestalt eines Creutzes, welche die Portugesen mehrentheils mit den Fingern zerbrechen, nicht aber oder doch gar selten mit dem Messer zerschneiden, und zwart aus einer sonderbahren (nährischen) Verehrung des Creutzes Christi.

Ananassen ist eine röthlichte, grosse und unsern Artischocken gleichende Frucht, von so vortrefflicher innerlich-verborgener Hitze, daß einem von dero Geniessung der Mund auffspringet, ob sie gleich in kleine stückgen zerschnitten, und zuvor ins wasser gelet worden ist.

Pappunen, so außwendig grün, innewendig aber röthlich sind, werden außgehölert, und an frisch Schweine-Fleisch geschnitten, schmecket nicht übel.

Potatzen, sind außwendig gantz roth, inwendig aber weiß,

von ziemlicher Länge. Wann sie gekochet werden, schelet man ihnen die rothe Schale ab, und geust darauff essig und Baumöl, sind gut zu essen, und dienen über diß vor dem Durchlauff.

Die Inwohner auff der Insul Ceilon gehen etliche nackend biß auf die Schaam, um welche sie ein weiß baumwollenes Tuch gemeinlich zu wickeln pflegen. Die Fürnehmsten tragen allein oberhalb des Leibes weisse zarte kurtze Hemden, von Baumwolle, mit engen Ermeln. An den Füßen, daran sie häufig Fontanellen haben, mit einem Blech und Riemen wohl verbunden, seynd sie gantz bloß. Auf dem Haupte tragen sie eine rothe Roanische Mütze, absonderlich aber die zum blutrothen Martis-Fähnlein geschworen; Haben meistentheils lange schwartze Haare, breite Bärthe, um derer willen sie den Barbirer wenig gute Worte geben, und überaus lange Ohrlappen, welche von ihnen vor eine sonderbahre Zierat gehalten werden. So daher unter andern zu sehen, daß sie derer Kinder Ohrlappen, wo die Natur selbst nicht reichlichen zugeschnitten hat, auch durch die Kunst, der Natur getreue Nachahmerin, zu erlängern, und um dessen willen breiten Schilff in die Ohren zu stopffen pflegen. Da heists wohl: *suum cuique pulchrum*. Einem ieden Volck düncket das seinige gut und wohlständig zu seyn. Unser Frauen-Zimmer thuts ihnen schon nicht nach, sondern verstecketen lieber die Ohren gar in ihre schier monathlich verwechselte Kopff-Kappen und Hauben. *Sed quid haec ad nos?* Wir kommen wiederum zu unsern Männern von Ceilon, und anatomiren sie ferner ohne einige Verletzung ihrer Leiber und Lebens. Den nackenden Leib biß auf das selbst von der schamhaftigen Natur verdeckte Glied, wie nichts weniger die blossen, von wegen der Fontanellen umwundenen Füsse, haben wir allbereit zur Gnüge beschauet. Die langen schwartze Haare, breiten Bocks-Bärthe, und die theils natürlich-theils

erkünstelten langen Ohrlappen haben wir in gleichen besehen. Nunmehr besichtigen wir auch ihre künstlichen Köpffe, darauß erhellet, daß nicht allezeit die Kunst und Geschicklichkeit unter Seiden und Sammeten Röcken zu suchen sey. Die nacketen Männer in Ceilon sind auch Leuthe, können ein Ding behende fassen, machen schöne lange Röhre und Gefässe, und arbeiten in Silber und Golde sehr künstlich. Wiewohl ein Bauer (den sie Cuili ¹⁾ nennen) viel höher bey ihnen, als ein Silber- und Goldarbeiter geachtet wird. Sonsten findet sich auf oftbelobter Insul Ceilon ein überauß verächtliches Volck, mit welchen auch zu reden fast iedweder Scheu träget; seynd die, so zu waschen pflegen. Hingegen sind Scharff-Richter bey ihnen in so hohen æstim, daß sie sich zu den Fürnemsten, ja selbst zum König nähern und mit ihme reden dürffen.

Die Weiber in der Insul Ceilon, hat die Natur vor andern Indischen Frauen-Volck wohl gebildet, und können selbige nach den Glöcklein, die sie schön zu stimmen wissen, artig tantzen: geben über diß gute Seiltänzerinnen, drehen sich in solcher Behendigkeit in einem Kreiß herumb, daß einem das Gesicht vergehen möchte, und wissen durch den Reiff hurtig zu springen. Derselben Kinder, so wohl Knaben als Mägdlein, sonderlich derer Eltern von vornehmen Geschlecht sind, tragen benebenst ihren Eltern an Ohren, Händen, Armen, Füßen und Fußzehen Metallene, gläserne, silberne oder güldene Ringe; Stecken auch eine güldene Nadel durch die Ohren, welches sie vor eine nicht geringe Zierath halten. Die Söhne dürffen nichts anders lernen und treiben, als was der Vater gelernet und getrieben hat.

Sonsten verstehen sich die Weiber daselbst auch wohl auf

¹⁾ Zu lesen Kulie. Das Wort stammt aus der Tamil-Sprache; es bezeichnet: Arbeiter, Tagelohner, bisweilen auch Lastträger. s. Veth, Uit Oost en West, S. 297.

das Kochen und Braten, absonderlich der Hüner, derer man ümb einen Thaler etliche zwanzig bekommen kan, können auch den Lecheban ¹⁾ trefflich wohl zurichten, welches ein dem Crocodil schier ähnliches Thier ist, und die Bäume auf- und ab zu lauffen pflaget, ist am Bauch grünlich mit 4. Füßen und Klauen.

An statt des Brods, so bey dem gemeinen Mann selten zu finden, brauchen sie eine Wurtzel, genant Uffa, welche sie zuvor kochen, nachmals abschelen, und in Stücke zerschneiden, ist nicht übeles Geschmackes, Ingleichen brauchen sie auch den Reiß, der erstlichen in Wasser sauber abgesotten, hernacher auf den Kohlen getrucknet, in einer Porcellanen Schale, aufgesetzt, und davon ein klein wenig zu ieden Bissen genossen wird.

Bey ihren Mahlzeiten sitzen sie, nach Art der Türcken, mit Creutzweiß geschrenckten Füßen, auff einer Strohmatten, essen mit den Händen ohne Löffel und Messer auf gut Frantzsausch.

Ihr Tranck ist in gemein bloß Wasser. Aus ihrem Trinckgeschirr lassen sie die Christen nicht gerne trincken, oder aber sie, die Christen, müssen das Gefäß nicht an Mund kommen lassen ²⁾, sondern es nur in die Höhe halten, und also den Trunck in den Hals hineingiessen. Denn sie tragen immer Sorge, als ob man vielleicht Schwein- oder zahmes Büffel-Fleisch gegessen habe, wofür sie einen Eckel tragen: denn sie vorgeben, die Seelen der Menschen führen darein, und dahero sich solches enthalten, *Ne matrum nati carnes in viscera condant*, damit nicht einer einen Bissen von seinen Groß-Vater oder Großmutter einschlucke, und verdaue. Sie dürffen ihn auch wohl gar Abba nennen, und sehen mit schelen Augen, wenn ihm leid geschicht, oder er in unsere Hände gerath.

¹⁾ Leguan. ²⁾ Gemeint ist das Trinckgefäß Portug. gorgoleta genannt.

Auff mehrgedachter Insul giebt es viel hohes Gebürge: sonderlich ist ein Berg, welchen sie vor den höchsten in Indien halten, der Adamsberg genant, darauff si einem des ersten Menschens Adams Fußstapffen noch heutiges Tages zeigen. Selbige haben sie als ein besonderes Heiligthum eingefasset, und brennen darinnen Tag und Nacht küpfferne Lampen, in welche sie Klappersnuß-Oel giessen, wallen oder gehen dahin jährlich zu gewisser Zeit, und bringen mit Klappersnuß-Oel zum Opfer; worvon einem ieden sein sentiment gelassen wird. So wird auch dafür gehalten das Ceilon ein Theil vom Paradies sol gewesen seyn. Die Insul ist über alle maß reich an Erd- und Bäumfrüchten, (davon vorher ein mehrers berühret) Vieh und Vögeln, gibt Gold- und Silver Minen oder Schachte: auch werden daselbst viel Edelgesteine gefunden, von allerhand Sorten, sonderlich Rubinen, Smaragden, Türckis, und Saphiere.

Der Ehestand wird von ihnen leichtfertig gehalten, denn sie nehmen nicht allein so viel Weiber, als sie ernehren können, sondern geben über diß einander ein Kleid oder pflanzen einen Baum, welcher wann er keine Frucht mehr träget, oder das Kleid zurissen, ist zugleich das Band der ehelichen Liebe zerissen, und lauffen wiederum von einander, wie das vernunft- und sinnlose Vieh. So ist auch nichts neues unter ihnen, daß sie Blutschande mit des Bruders Frau oder anderen nahen Anverwandten verüben.

Wir vergessen nicht derselben seltzame Art die Meilen abzumessen, nemlich sie brechen ein grünes Blad von einem Baume ab, gehen so dann fort, und selbigen Ort wo das Blad verdorret, halten sie vor den unfeilbaren Terminum der Meilen.

Ihre Religion und falschen Gottesdienst belangende, ist selbiger, wie der meisten Indianer, theils Mahometisch, theils heydnisch. Ihr Abgott heisset Jaca, ist von Erde gemachet, hat

die Grösse eines Mannes, sein Angesicht ist schwarz, abscheulich, und mit Hörnern gezieret, oder vielmehr verstelltet. Selbigen lehnen sie in eine Ecke, und unter ein Dach. Wollen sie ihm opffern, so tragen sie ihn unter einen Baum, da sie, wofern jemand unter ihnen krank, um Gesundheit bitten, oder ersuchen ihn, daß er ihren trächtigen Kühen, Schaafen und anderen Thieren, wann sie werffen würden, mit Hülffe und Rath erscheinen wolle. Ziehen sie Wasser aus dem Brunnen, so muß der Jaca auch was darvon haben, sprützen auff die Erde, und lassen sich folgender Worte vernehmen; Daß sey dem Jaca verehret.

Der auff der Insul Ceilon wohnenden Singelesen wunderliche und abergläubische Prüfung eines Eydes oder beschehenen hohen Betheurung müssen wir noch hinbeysetzen, und verhält sich selbte also: Der, so geschworen, muß seine Hände in siedenden heisse Butter legen. Werden dieselben verletzt, so halten sie es vor ein unfehlbares Merckmahl eines Meyneyds oder gethanen falschen Schwurs. Kommen aber die eingetauchten Hände ohne einige Versehrung wiederum hervor, so muß der Schwerende ohne alles Wiederreden recht geschworen haben.

Auff der bißher weitläufftig beschriebenen Insul Ceilon aber sterben viel Holländer, wegen der neblich- und ungesunden Lufft, an Fiebern, rothen Ruhr, Durchfall, Barbire ¹⁾, und Wassersucht, welche unangenehme Gäste ohne unterlaß daselbsten anzutreffen sind, wiewohlen nicht ohne, daß das Salpeterische Wasser zu dem Unheil der Holländer auch nicht wenige Ursach giebet. So viel von der Insul Ceilon.

Dem 16. Decemb. kame ein Portugesisches Fahrzeug von Columbo vor Negombo im Hafen, worinnen der Gouverneur

¹⁾ Beri Beri.

desselbigen Orts faß, in Begleitung vieler Pfaffen, hielte bey unsern Gouverneur an um Außgrabung seines in wehrender Belägerung des Forts Negombo todgeschossenen Bruders, welcher Bitte auch statt gegeben, und der außgegrabene von denen Portugesischen Pfaffen mit Anzündung vieler Wachskertzen, und anderen seltzamen Ceremonien weggetragen wurde.

Den 19. dieses ist Herr Johann Dietze ¹⁾ Gouverneur zur Pünte Galle in Negombo ankommen, so folgenden Tages mit etlichen Officirern nacher Columbo gereiset.

Dem 25. segelte Herr Johann Dietze Gouverneur wiederum nach Pünte Galle zu, so 25. Meilen zur See von Negombo liegt.

Den 26. dieses kame der Admiral Block mit 5. Schiffen von Goa, auff die Ree vor Negombo. Die im Schiffe befindliche Soldaten wurden ans Land gesetzt.

Dem 29. dieses gienge nur ermelter Hr. Block mit etlichen Schiffen nach Columbo.

[1645]

Den 2. Januarii des 1645. Jahrs, kame ein Holländisch Schiff von Columbo vor Negombo in Hafen, und wurden selbiges Tages, von ieder Compag. (derer 10. waren). 9. Soldaten nach der Perlbanck, so zu Lande 9. Meilen von Negombo lage, commandiret.

Den 4. wurden abermahl von ieder Compagnie 10. Mann commandiret, so einen Singelesischen Veudan ²⁾ an ihre Gräntzen convoirten. Abends aber nach 6. Uhr, gienge in einem Sturm die Jagt klein Sütphen vor Negombo unter, das Volck salvirte meistentheils ihr Leben durch Schwimmen, ausser 5.

¹⁾ Joan Thijssen.

²⁾ Vidaan, oder Widana (vgl. Javanisch wedono) Abgeordneter eines Häuptlings.

Personen, dieweil es unmöglichen war, ihnen allen mit einem einzigem Both zu Hülff zu kommen, musten ertrincken. Das Gut in selbigem Schiffe gieng meistentheils zu Grunde, nur allein der wohl zugespündete Wein und Brantewein, Bücher und andere Documenta kamen an Seestrand an, wurden so dann erhalten, und ins Forth gebracht.

Den 5. sind wiederum von ieder Compagnie 25. Mann, dem König in Candy ins Land zu fallen beordert worden. Die Ursache ist diese: Es hatte obgedachter König allbereit vor einem Jahre die Holländer, ihme wider die Portugesen zu succuriren, und selbige aus seinem Lande zu treiben, begehret, und iedern Soldaten monatlich doppelten Gold zu geben, imgleichen auch was an Munition und anderen zum Kriege bedürfflichen Sachen auffgewendet werden würde, doppelt zu zahlen versprochen, iedoch mit dem Bedinge, daß die Holländer hingegen das Forth Negombo nach dessen Eröberung zu schleiffen verbunden solten seyn. Welches die Holländer zwar angelobet, aber nach beschehener Eroberung nicht gehalten haben. Als nun dieses mehr berührter Singelesischer König gesehen, hat er sich auch vor nicht obligat geachtet, und hat sich darauff wiederum in sein Land begeben. Dem wir nebenst 150. Singelesen, so sich von freyen Stücken uns den Weg zu zeigen erboten, folgten, und den Feind hart verfolgten, der aber das Hasen-Panier ergriffe, also daß wir mehr nicht denn dreye von demselben gefangen bekamen, denen unsere Singelesen die Köpffe abhieben, und selbte, ihren Gebrauch nach, mit klingenden Spiel im Quartier hin und her auff halben Piquen trugen.

Dergleichen unannehmliche Ehre denen Unserigen von des Feindes Volck hinwiederum wiederfähret, und wurden über diß dem Überbringer eines Holländischen Kopff 50. Thaler. verehret.

Was sonst der Singeleser König betrifft, hat derselbe seine Residentz in der grossen und vesten Stadt Candy (welche von Negombo 60. Meilen lieget) und ist nicht ohne, daß er binnen 24. Stunden, 200000. Mann auff die Beine bringen kan, gläube aber schwerlich, daß kaum die Helffte oder noch ein weniger Theil zu stehen, und dem Feinde zu widerstehen Courage habe.

Den 10. dieses schlug ein Both in der See vor Negombo um, das Volck aber, so darinnen war, wurde noch salviret.

Den 19. dieses kame unser Gouverneur mit 10. Mann nacher Negombo von Columbo.

Den 21. dieses ist das Schiff, Friede genant, mit Zucker beladen, von Taywan ¹⁾ uff die Ree vor Negombo kommen.

Den 24. dieses segelte itztgedachtes Schiff mit der Jagt Schelfisch von Negombo nach Goa, und so dann nach Suratten und Persien zu.

Den 8. Febr. gienge der Major Bicker mit 2. Compagnien Fußvolck von Negombo zu Schiff, und

Den 10. dieses segelten wir mit den Jachten Armeyen und Delfshagen von Negombo ab, und nach Goa und Wingerlau zu.

Den 16. dieses kahmen wir an Cotschin, welches ein lustiger auff der Malabarischen Küste liegender Ort ist, und von den Portugesen bewohnet wird.

Den 20. liessen wir unsere Ancker, vor der Stadt Calicuth, so ein lustiger Ort ist, und gleichsfalls auff der Malabarischen Küste liegt, auch von denen Portugesen bewohnet wird, gründen. Konten daselbst allerhand Indianische Früchte von den Portugesen bekommen. Von dar fuhre mit uns auff unserm Schiff Armeyen ein Portugesischer Pfaffe, um mit nacher Goa zu segeln.

¹⁾ Formosa.

Den 22. dieses segelten wir von Calicut nach Wingerlau zu.

Den 2. Martii wurde auff dem Schiff Frede, welches wir nebenst anderen Holländischen Schiffen vor Wingerlau funden, ein Steuermann nebenst einem Bothsgesellen an die grosse Ree geknüpffet, weil sie mit dem Kauffmann, Schiffer und anderen, mit einem Holländischen Schiffe durchzugehen, sich verbunden hatten. Der Schiffer benebenst dem Kauffmann und anderen Interessenten würden nacher Batavia, sie daselbst wohl zu verwaren, geschicket.

Den 4. diess segelten wir mit unserer Jacht Armeyen von Wingerlau nach Goa, da wir den Portugesischen Pfaffen ans Land setzten, und hernach wiederum nach Wingerlau giengen.

Den 8. dieses giengen die beyden Schiffe Bergen und Heimskirchen von Wingerlau nacher Persien unter Segel, die Soldaten aber auff selbigen Schiffen wurden auf andere Schiffe gesetzt.

Den 9. fuhre ich zu Wingerlau ans Land, so von Batavia in die 610. Meilen lieget, woselbst wegen der Holländischen Compagnie ein Oberkauffmann, und Officirer nebenst ohngefahr 20. Soldaten stets sich finden lassen, um den Handel daselbst fortzusetzen, und auf der Portugesen Thun genaue acht zu haben. Die Krancken von denen unserigen, so dahin gebracht worden, erlangeten meistens ihre Gesundheit wieder. Was sonsten das Land Wingerlau vor- und an sich selbst belanget, weicht es wenig Ländern an Fruchtbarkeit, inmassen nit allein die köstlichen Kochersbäume, derer allbereit gedacht worden, daselbst zu finden sind in grosser Menge, sondern auch der Reiß und andere Erdfrüchte häufig wachsen. Was vor ein Ueberfluß an Rind-Vieh, Schaafen, Schweinen und dergleichen in diesen Oertern möge seyn, kan unter andern daher erhellen, daß man daselbst eine fette Kuhe vor einen halben Rthlr. ein

gebraten Huhn vor 1. gr., 30. Eyer gleichfalls um 1. gr. bekommen kan.

Die Inwohner selbiges Landes sind gelbicht, ziemlicher Statur, gutthätig, gelehrig, und nahrhaftig, ihr Frauen-Volck ist nicht übel proportioniret, tragen meistentheils güldene Ringe in den Nasen. Dasselbst giebts auch viel Mohren, celebrirten eben dazumahl ein Fest mit Fechten und Springen, wobey die Weibes-Personen in Beyseyne ihres Königes und unsers Gouverneurs sich zugleich mit Tantzten und Springen lustig erzeigen musten.

Dieweil aber Wingerlau nahe an Suratten lag, traffen wir daselbst unter andern auch ein Volck an, so sich Benjanen ¹⁾ nenneten, welche nur von Käß, Schmaltz, Eyern, Milch, Kohl und Früchten leben, und nichts was lebet tödten und essen, sind so gar in diesem tollen Eremitischen Wahn ersoffen, daß sie auch, mit Ehren zu gedencken, weder Läuse noch Flöhe knicken, sondern ihnen allezeit frey und sicher Geleite geben.

Wundere mich sehr, daß sie gleichwohl die Kräuter, Aepffel und dergleichen abbrechen, und nicht auch selbige nach Art der Manichäer beym Leben lassen.

Musten uns daher wohl in acht nehmen, und die Ochsen und andere Vieh, so wir vor uns bedurfften, bey Nachtszeit schlachten, und das Eingeweide davon vergraben. Sahen sie, daß wir einen Vogel oder nur eine unnütze schädliche Mauß umbringen wolten, ranzionirten sie den Vogel oder Mauß alsobalden mit Geld oder Taback, daß ja der Vogel in die freye Lufft, und die Mauß wiederum in ihr Loch kommen möchte.

Den 10. giengen wir mit 4. Schiffen nemlichen Delffshagen, Armuyen, Pfau und Seemeve von Wingerlau nach Persien zu ²⁾

¹⁾ Die wohlbekannten Hindu-Kaufleute. s. Hobson Jobson in voce Banyan.

²⁾ Die Persien-Flotte bestand aus den Schiffen: Arnemuyden, Pauw, Heems-

Den 26. Passirten wir di Pilt¹⁾ vorbey, welches ein lustiger Ort zu sehen war.

Den 30. sind wir Pompy²⁾ vorbey gesezelt.

Den 5. Apr. kame das Schiff Nassau aus Persien zu uns, welches seine Segel striche.

Dem 6. sprunge der Koch vom Schiff Armuyen übern Borth, weil er die Kost verdorben, (so zwart mehrmahls geschehen war) und dahero sich grosser Straffe befahrete, triebe eine gute Viertelstunde auff dem Wasser, ehe die Schlupe um ihn zu retten auff das Wasser kam.

Dem Koche wurde drey monathliche gage entzogen, und nachmahls auff 10. Tagé in Eisen geschlossen, nicht so wohl wegen der verderbten Speisen, als seines verzweifelten Fürhabens willen.

Den 3. May, waren wir so glücklich, das glückseelige Arabien oder Arabiam felicem, ein unbeschreiblich schönes Land, zu beugen, und kamen in die Golfe oder Strasse nach Persien, welche in die 90. Meilen sich erstrecket, und wo auff beyden Seiten vortrefflich fruchtbares Land zu sehen ist.

Den 6. nahmen wir nicht weit von der Stadt Kamron³⁾ in Persien ein groß Mohrisch Schiff, aus dem das darinnen befindliche Kauffmannsgut von den unserigen ins Admirals Schiff gebracht, und in selbiges 10. Soldaten nebenst einem Sergeanten geleet worden.

Den 10. berichtete die unterweges zu uns aus Persien kommende Jacht Schelfisch, wie daß die Persianer von dem Forth Ormus, das etwas nahe vorbey segelnde Schiff Frede mit einer

kerck, Delfshaven, Schelvis, Zeemeeuw und später noch der Reynsburch. Die Flotte wurde von dem Commandeur Claes Claesz Blocq befehligt; sie war mit 507 Seeleuten und 452 Soldaten bemannt. s. Mac Leod, II 162.

1) Pilt? 2) Bombay. 3) Gamron unweit Hormus.

12. Pfündigen Kugel oben durch und durch geschossen, und vermittelst der abgeschlagenen Splittern 2. Personen tödtlich beschädiget hätten, die Unsrigen aber wären folgenden Tages mit einem Both, darauff bewehrtes Volck gewesen, unter Ormus gangen, und einem Persianischen Fahrzeug mit Kugeln dergestalt entgegen gekommen, daß 15. Persianer davon geblieben, und etliche gefährlich verwundet, auff unserer Seiten aber nicht mehr denn 4. gequetschet worden.

Den 13. sind wir Abends nach 7. Uhr auff die Ree vor Ormus, welches etliche Hormus schreiben, (ist eine grosse Insul in sinu Persico, bey 3. Meilen vom festen Lande gelegen kommen, allwo wir das zuvor weltberühmte starcke Fort gesehen, darinnen vor diesen, wie man mich vor gewiß berichtet hat, 365. und also so viel theils grosse, theils kleine Stücke, als Tage im Jahr, gewesen seyn. Dasselbsten haben die Portugesen vorzeiten eine berühmte Handelsstadt gehabt, so nachmahls durch Hülffe der Enge- und Holländer (welche ihnen die Zufuhr zur See verhindert:) von den Persianern erobert und gänzlich verheeret worden, so gar, daß heutiges Tages dieselbe Insul, darauf weder Laub noch Graß, sondern lauter Saltz (dem auch die Unfruchtbarkeit der Insul bey zu messen) wächst, nur von Fischern, und derer auch nicht vielen bewohnt wird.

Dem 14. dieses besahe Hr. Admiral Block nebenst denen bey sich habenden Officirern das auff allen unsern Schiffen befindliche Volck, so sich ritterlich und tapffer zu halten ermahnet wurde. Denn man war willens den Schimpff der Persianer, als die denen Unserigen die Güter in Kamron genommen, und den darüber bestelten Kauffmann gefänglich hielten, zu rächen, und vor allen dingen das wiewol starcke Fort Kischmisch mit gewaffneter Hand anzugreifen. Die Persianer aber, nachdem sie unser dessein erfahren hatten, schicketen bald unter-

schiedliche Abgesandten an den Admiral Block, um sich mit ihnen in Friedens-tractaten einzulassen. Weilten aber dieselben Unserigen noch etlicher massen unbillig zu sein düncketen, fuhren ermeldete Gesandten ohne sonderliche expedition öfters wiederum nach Hause.

Den 15. dieses erblicketen wir ein Mohrisch Schiff in der See, welches seinen Curs nacher Kamron gestellet hatte, selbigen schickete unser Admiral den Fiscal mit 2. Soldaten in einem Brawgen ¹⁾ entgegen, und beehrte daß es die Segel streichen, und seiner Flotte nachfolgen sollte. Dictum factum. Inmassen nur gedachtes Mohrische Schiff nicht allein die Segel striche, sondern auch das bey sich führende Kauffmannsgut willig übergaben. Die Slaven aber, derer 525. und zum theil Mannes- zum theils Weibes-Personen waren, worden auf unsere Schiffe hin- und wieder vertheilet, und das ledige Schiff mit 6. Soldaten besetzt.

Dem 16. gieng unsere Jacht Armuyen vor die Stadt Kamron und anckerte, allwo uns die Persianer auf ihren Fahrzeugen (die sie Orangen ²⁾ nennen) allerley Wahren und Früchte vors Geld überliessen.

Den 18. kamen die Persianischen Kauffleute aus Kamron, denen das mit den 525. Slaven und Gütern von uns angehaltene Schiff zustunde, an unser Schiff, und erbothen sich, so wohl ihre Slaven als Güter zu rantioniren. Worauff, als unser Kauffmann im Schiff Armuyen, uff empfangenen Befehl des Hr. Admirals 12000. Rupie (deren ieder einen guten halben Reichthaler machen wird) forderte, sich ermelte Persianer alsobalden

¹⁾ Prawgen.

²⁾ Vielleicht sind die Fahrzeuge aus der Umgegend von Hormus gemeint, welche bei Witsen „Aeloude en Hedendaegsche Scheepsbouw en Bestier“ 1671, S. 232 beschrieben sind.

zur helffte verstunden, die uns aber nicht annehmlich war, weßwegen sie endlich 8000. Rupie erlegten, und über diß uns etliche Fässer voll Wasser vors Geld fülleten, und mit ihren Orangen selbst zu überbringen versprochen.

Dem 20. dieses giengen wir mit unserm Jachtschiff Armuyen von Kamron nach unser nicht weit von Ormus liegende Flotte zu, die aus folgenden Schiffen bestunde; der Jacht Renßburgk, Admiral, dem Schiff Frede, Vice Admiral, Delphshagen, Schultz bey Nacht, Armuyen, Pfau, Schelfisch, Sëemeve, und Heims-Kirchen; waren, ausser dem Schiff Frede, alle Jachtschiffe, und mit ohngefehr 400. bewehrter Männer versehen.

Den 21. dieses wurde daß biß anhero angehaltene Mohrische Schiff nach erlegten 4000. Reichsthlr. nach Kamron gelassen.

Den 23. dieses kame von des Admirals Schiff der Fiscal mit seinem Leutenant an unser Schiff Armuyen, und würde der in drey Tage gefänglich gehaltene Boutelier, so eine Kütte¹⁾ ohngefehr von 8. Kannen Brantewein, um ihn mit seinen Kammeraden in bona charitate aus zu zechen, unter sein Bette gesteckt hatte, mit Abnehmung dreyer Monath Solds, und 50. Schläge vor die postprædicamenta, bestraffet.

Den 6. Junii kamen abermahls etliche Persianische Abgesandten von Kamron zu unsern Admiral an Borth, um Friede mit uns zu machen. Weilen aber die vorgelegten Friedens-Puncta annoch nach einiger Unbilligkeit schmecketen, giengen die Gesandten noch vor Abends wiederum fort, denen unsere Groben Geschütze nach zu summen begonnen.

Den 8. dieses giengen wir mit unserer Flotte von Kamron nach Kischmisch unter Segel, da sich denn die noch bey uns befindlichen Persianischen Handelsleute, weilen sie sahen, daß

¹⁾ Von ndl. „Kit“, in der Schiffssprache ein Maß von etwa 5 Liter.

die röthe Flagge zum Orlog außgestecket war, von Borth begeben.

Den 9. dieses kamen wir auff die Ree vor Kischmisch, so auf einem kleinem Eylande lieget, und erwarteten der Persianer Kugeln aus selbiger Vestung mit Verlangen, aber vergebens.

Dem 10. fiengen wir an ¹⁾ auf 5. Schiffen (weilen die Persianer keinen Anfang machen wolten) das Forth Kischmisch zu beschiessen, das uns anfangs mit den Stücken zimliche Gegenwehr, iedoch keinen Schaden thate. Brachtens aber mit unsern continuirlichen Canoniren so weit, daß die Persianer ihre Stücken wenig, und endlichen gar nicht mehr gebrauchen konnten. Nach 600. gethanen Schössen aus Stücken schickete unser Admiral, weil er noch kein einziges Loch oder Ritz in der Mauer sahe, einen Soldaten mit einer weissen Fahne, das Forth aufzukündigen ans Land, deme die Persianer Audienz gegeben, und ihn, weilen sie sich wegen ihres Königes ermangelnder ordre noch nicht zur Übergabe der Vestung verstehen könten, nach dreyen Tagen wiederkommen, und um Antwort anhalten heissen. Nach erhaltener solcher Persianischen Resolution, befahl der Admiral dem gantzen Volck, nach gehaltener Betstunde ans Land zu fahren, und mit dem Gewehr ans Land zu gehen. Stiegen demnach mit 300. Mann aus, wurden alsobalden in Compagnien gestellet, und marschirten so nach dem Forth Kischmisch in Gottes Nahmen zu. Da dann die 26. in einem Wachhäußlein vor dem Forth enthaltene Soldaten, so bald sie uns und unsere Mußqueten erblickten, darvon lieffen, und ihr refugium zu obberührtem Forth nahmen. In wehrenden ersten Anfall der Unserigen und gegebener Salve auf den Feind, wurde ein Soldat von der ersten Compagnie durch den Halß

¹⁾ Über die Beschießung u.s.w. des Forts Kismis, s. Mac Leod, II 163 sq.

geschossen, und verstarb kurtz darauf, vermuthlich war dieser Schuß nicht von dem Feind, sondern von den Unserigen selbst beschehen. Selbige Nacht wurde weiter nichts tentiret, als daß wir wegen der grossen Finsternüß, darvor uns der Feind nicht erkennen konte, dem Forth uns dermassen näherten, daß man den Feind deutlich reden hörete, weßwegen wir auch die gantze Nacht im Gewehr lagen, und keiner sich ohne Verwilligung der Officirer, bey hoher Straf, von der Compagnie begeben durffte. Des folgenden Tages kamen unsere übrigen Soldaten mit halben Cartaunen, 1. grossem Feuermörsel und 2. Regiment-stückgen ans Land, und wurde dem Fort mit Schiessen und Feuer-einwerffen, hefftig zugesetzt, wiewohlen wenig oder nichts damit außgerichtet war. Denn was wir bey Tage nieder schossen, selbiges baueten die Persianer bey Nacht wieder auf, daß also wir mit unsern Schiessen so wohl zu Lande, als aus den Schiffen mehr nichts verbrachten, als daß der Feind seine Stücke weiter wider uns nicht mehr gebrauchen konte.

Den 11. bekamen wir 3. Persianer, so sich in einen Steinfelß verkrochen hatten, gefangen, gaben vor, daß nicht mehr denn 200. Mann im Forte wären. Weilen aber den Gefangenen Leuten nicht allezeit zu glauben ist, konten wir die Zahl der im Forte liegenden Soldaten eigentlich nicht erfahren. Jedoch ließ der Admiral Block durch einen, eine weise Fahne habenden Soldaten das Fort Kischmisch abermahl auff fordern, mit dieser angehenkten scharffen Bedrohung, daß woferne es mit Sturm in seine Hände gerathen würde, keinem eintzigem Quartier gegeben werden sollte. Diese Drohungsworte aber waren denen in Kischmisch rechte fulgura ex pelvi, inmassen sie uns dann auch einen schlechten Bescheid drauff gaben, und sagen liessen, sie stellten uns frey, was wir thun oder lassen wolten,

das Fort aber ohne Vorwissen ihres Königes aufzugeben, trügen sie noch grosses Bedencken. Nach erhaltener dieser resolution wurde Kriegs-Rath gehalten, da die meisten Vota auf des Forts Bestürmung giengen, wiewohl der Admiral desselben Verlassung, weil es schier unmöglich wäre selbiges zu gewinnen, und er über diß vom General zu Batavia keinen Befehl hatte, das Fort zu bestürmen, vor rätlicher hielte. Jedoch ließ endlich der Admiral, auff vielfältiges Zureden, zu, daß man das Fort mit 60. Soldaten, und zwar nach iedes Belieben angreifen und bestürmen möchte. Weilen aber die von denen Bothsgesellen angeworfene Sturmleitern umb 3. Fuß zu kurtz waren, gieng auch dieser Anschlag den Krebsgang. Worauf der Admiral alle Kriegs-Officirer vor sich kommen ließ, und befahl, daß sie sich mit ihrem Volck wiederumb in die ihnen assignirte Schiffe begeben solten. Darauf wurden die in wehrender Belagerung ans Land gebrachte Sturmleitern und Schantz-Körbe dem Vulcano geopffert, weilen sie dem Marti nicht getauget hatten.

Nach solchem angesteckten Freuden- oder vielmehr Trauerfeuer, und zwar nach Verfliessung anderthalb Stunden, verliessen wir Kischmisch, weilen es ausserhalb mit dreyen Gräben, einer hohen dicken Mauer und starcken Bollwercken wohl versehen, und daher mit so wenigem Volck übel zu gewinnen war. Bey selbiger Blocquirung sind nicht mehr als 3. Personen von ihren giftigen Kugeln tödtlich beschädiget, aber doch bald wiederumb curiret worden.

Den 15. liessen wir unsere Ancker vor dem Eylande Lareca ¹⁾, 2. Meilen von Kischmisch fallen, da vor diesen die Portugesen ein Fort gehabt, ümb der Persianer Macht zu beschneiden, welches aber dazumahl gantz öde und wüste lag.

¹⁾ Lareek oder Larek, etwa 5 Seemeilen von Kismis.

Es liessen auch an selbigen Tage 14. Portugesische Fregatten ihre Ancker neben unserer Flotte fallen, deren intention uns zwar unbewust, dennoch aber erfuhren wir, wiewohl zu späth, derer im Fort Kischmisch geführte intention, durch einen aus nur ermeltem Fort kommenden gefangenen Persianer, welcher hinzusetzte, daß sich in wehrender Belägerung die Persianer ausserhalb des Forts (weilen ihnen die eingeworffenen noch unbekanten Granaten an Armen und Beinen grossen Schaden gethan) biß nur auf 25. Mann aufgehalten hätten, die nachdem sie keinen Succurs bekommen, auch fast keinen gehoffet, resolviret gewesen wären, selbigen Tages als wir abgezogen, sich in unsere Hände zu übergeben. Hätten also wir das so vortreffliche und weitberühmte Fort, wann wir noch einen halben Tag darvor gehalten, übermeistert, wo anderst der Aussage des Gefangenen Glauben beyzumessen ist.

Den 16. entsetzten die Persianer das Fort Kischmisch mit 200. Mann, und erfuhren also in der That, daß dem Feinde nichts oder wenig zu glauben sey. Auf dem Eylande Lareca aber wurden etliche Zelte aufgeschlagen, und was zu Erbauung einer Vestunge vonnöthen, dahin verschafft. Es brachten auch die unserigen schön weißes von der Sonne distillirtes Saltz an Schiffborth, darüber sich gewiß zu verwundern war.

Den 27. giengen wir mit 5. Schiffen von Lareca nach Kamron, weilen uns die Persianer alles gutes zu entbiethen liessen. Unterweges came über verhoffen zu uns, unser von den Persianern bißher gefänglich gehaltener Kauffmann, der ümb uns mit den Persianern (welche zum Treves inclinirten, und ihn selben zu erhalten abgeschicket hatten) zu vergleichen beehrte, führte uns über dieß, den Frieden ümb so vielmehr zuergreifen, beweglich zu Gemüthe, seinen und der seinigen in Holland hinterlassenen schmerzlichen Zustand, in den er in

Entstehung des beliebten Friedens unfeilbarlich gerathen würde, inmassen solches ihm die Persianer schon deutlich genug zu verstehen geben hätten.

Den 29. gieng unser Admiral Block neben etlichen Räthen, und andern hohen Officirern ans Land, und in die Stadt Kamron, da denn die Persianer von ihrem Fort, und anderen Vestungen, aus groben Geschützen, und wir ingleichen von unsern Schiffen, Feuer gaben.

Den 30. wurden die Soldaten, iedoch ohne Degen und anderm Gewehr, in Kamron gelassen, da ein ieder was ihm beliebte vors Geld erlangen konte.

Die Stadt Kamron oder Bandar Kamron aber liegt an dem Meer und 900. Meilen von Batavia, ist mit zwey steinern Castellen, und an der Seekante mit einem halben Monden (so von einer steinernen Mauer auffgeführt) und mit Stücken wohl versehen. Nurermelte berühmte Persianische Handelsstadt wird von vielerley Nationen, als Persern, Türcken, Benjanen, Armeniern, Portugesen, Jüden und andern bewohnet, und von einem Sultan gouverniret, deme täglich zwölf Babylonische Nymphen, mit ihrer Music und anderen Lustigkeits-Arten aufwarten müssen. Wiewohlen aber die Stadt eigentlich in Parthia liegt, wird sie doch, weil sie heutiges Tages, nebenst dem gantzen Parther Lande, den König in Persien vor ihren Herrn agnoscirt, zu Persien gerechnet. Daselbst haben die Holländer wie zu Espahan, Ceraas, Laar ¹⁾ und anderwärts ihre Kauffhäuser und Diener.

Die Persianer an und vor sich selbst betreffende, sind dieselben schwartz-gelb und wohlgestalt. Ihre Kleidung ist der Türckischen schier gleich.

Im Kriege brauchen sie Lantzen, Schilde, lange Röhre, Se-

¹⁾ Sjiras und Lar.

bel und eiserne Pusicanen ¹⁾, seynd darneben keck und unerschrocken. Die Fremden tractiren sie wol und höfflich, absonderlich wenn ihrer Weiber wenig gedacht wird. Denn sie in diesem Fall über die massen suspicius und eiffersüchtig sind. Inmassen sich auch kein Weibesbild bey ihnen einmahl unterstehen darff, einen Fremden anzusehen, geschweige denn ihme einen freundlichen Blick zu geben, wann sie anderst selbst nicht ihr Leben hazardiren wil.

Solche ihre Eiffersucht und unzeitiger Argwohn, ist zum Theil der schönen Gestalt, damit die gütige Natur selbige Einwohnerinnen zu Beschauung vieler anderer Völckerschafften begabet, zuzuschreiben. Denn weilen doch wahr bleiben wird, was jener Poet saget:

Lis est cum formâ magna pudicitiaë,

Finden sich freylichen bey denen ohne diß abergläubischen heydnischen Leuten mehr und hefftigere Gemüthsneigungen, als bey uns Christen, die wir durch unsere, GOtt Lob, erleuchtete Vernunft ehe als Sie die Affecten bezwingen, oder wenigstens moderiren und mässigen können.

Der mehr gedachten Einwohner Reichthum bestehet meistens in güldenen und silbern Stücken, seidenen Gewand, Tapetzereyen, Perlen und Edelgesteinen.

Was ihren vermeinten Gottesdienst belanget, sind sie Abgöttische, arme und verblendete Leute, folgen der Lehre des Mahumets, und haben einen Alcoran, wann sie sich zum Gebet schicken wollen, auf die Art wie Türcken, halten auch eine 4. wöchentliche Fasten, fangen solche mit dem neuen Liecht an, wird auch zu selbiger Zeit geendiget, da sie dann von Auffgang der Sonnen biß zum Niedergang weder essen noch trincken zu sich nehmen, hernach aber mögen sie die Nacht über leben wie

¹⁾ Pertuisanen?

sie wollen, und legen sich mit vollem Bauch schlaffen, beten auch die Sonn und den Monden an, und seynd zum höchsten betrübt, wenn sie derer eines nicht sehen.

Das Land der Perser ist gegen Norden kalt, allwo man viel dunckel-grüne Smaragden findet, und gegen Mittag dermassen heiß, daß sich ihrer viel in die Wassertröge legen, oder gar aus Kamron in die nächsten Gebürge begeben, da sie gemeinlich vom Majo biß zum October verbleiben.

Die Persianer seynd von Natur mit stattlichen Ingenien und gutem Verstande begabet, seynd scharffsinnig und lehrhaftig, gibt unter ihnen treffliche Poeten. Den Taback brauchen sie sehr, und trincken solchen auff nachfolgende Art: Sie nehmen eine gläserne Flasche oder Indianische Nuß, und giessen selbige über die Helffte voll Wasser, lassen von oben eine Röhre herunter ins Wasser gehen, auff der Röhre aber ist eine Krone, in welcher sie den Taback, und eine glühende Kohle drüber liegen haben, denn es ist eine höltzerne Pfeiffe eine oder zwo Ellen lang, so in das Gefäß übers Wasser gehet, durch diese ziehen sie die Lufft nach sich, so muß alsdann der Tabackrauch, weil das Gefäß neben der Röhre fest zugemacht, das Wasser folgen, die schwartze und fette Materie bleibt im Wasser.

Vom Begräbnuß der Perser. Wenn einer stirbt, lassen sie ihn nicht über 3. Stunden liegen, es sey denn in der Nacht, sondern wird alsobald zur Erden bestetiget, waschen die Leiche reine ab, ziehen ihm ein weiß Hembde an, wickeln ihn in ein Cattunen Tuch, legen ihn wieder auf die Todenbahre, und tragen ihn zum Grabe.

Von Garten-Gewächsen und Früchten. Das Erdreich um Kamron ist wegen so grosser Dürre ohne Graß und Feldfrüchte, außgenommen etliche kleine Gärten, in welchen sie durch tägliche Wässerung und grosse Arbeit Küchen-Gewächse zu ihrer

Nothdurfft zeugen, als Knoblauch, Zipolen (eines kleinen Kindes Kopff groß:) Rettich, Ajurcken, und andere zu speisen dienliche Kräuter. Von der vorhererwehnten Insul Kischmisch aber werden allerhand Früchte, als Citronen, Pomerantzen, Granaten, Pfirschen, Melonen, Weintrauben, (welche eine halbe Elle lang waren) Mandeln, Pistaties und andere Früchte dahin gebracht, und um billigen Preiß verkaufft, Datteln haben sie selbst vollauf und so schön als sonst an keinen Ort. Die Speisen der Einwohner seynd, neben den Erdfrüchten, Fische, Schaafe, Ziegen, Püffel und gemeine Rindvieh. Von Schaafen halten sie grosse Heerden, dann Schaafffleisch wird am meisten und täglich verspeiset. Es ist gar eine seltzame Art, und hat einen fremden Geschmack: an etlichen Orten seynd sie groß, als unsere gemeine, etliche grösser wie die in Ditmarschen, die meisten und besten haben krumme erhabene Nasen, und lang herunter hangende Ohren, haben Schwänze, welche zehen, zwanzig in dreyssig Pfund wägen, ist lauter Fett, hergegen haben sie auch nicht viel Fett am Leibe, und auff den Ribben, es hat zwar der Schwantz seine ordentliche Knochen und Glieder als andere Europeische, aber das Fett hat sich rund herum gesetzt, das Schweinefleisch ist bey den Persianern verhasset.

Ihr Getränck ist Wasser und Brantewein von Datteln und Reiß gemacht, der Schirasser Wein wird in Gläsern dahin gebracht, ist aber theuer, und nicht des gemeinen Mannes Geträncke.

Pferde in Persien seind schön von Kopff, Ohren, Hals und Schenckeln.

Maul-Esel gebrauchen sie auch gar viel, sonderlich zum Reiten, wegen ihres sanfften Tritts, werden gleich den Pferden

geschätzt, und das Stück wenns ein wenig ansehnlich, umb 100. Reichsthaler verkaufft.

Viel lastbare Esel giebt es auch in Persien.

Den 1 Julii kahme der Koch nebenst andern Boths-Knechten von der Jacht Hemiß-Kirchen ans Land in Kamron, in Willens den grossen Baum, so eine halbe Meile von Kamron stehet, zu besehen. Selbiger Baum ist nicht allzu hoch, aber dicke, und hat breite Blätter ,ist sehr wunderlich gewachsen, dann desselben Zweige giengen von oben herunter in die Erde, hat einen continuirlichen Schatten, unter welchen über 2000. Mann beschattet stehen, nach dem Bericht des bey solchen Baum stets wohnenden Kläußners. Nicht weit vom Baume fließt ein schönes klares und frisches Wasser, darbey eine mit breiten viereckichten Steinen ausgesetzte Grube, darinnen wir badeten, und das Wasser dahin durch 2. Esel in ledernen Säcken tragen liessen.

Eben an diesem Tage truge sich ein trauriger Fall zu. Denn als der Koch von Schiff Armyen in Brantewein wohl bezechet, auf einen gemietheten Persianischen Maul-Esel nach dem Orth, da nurbesagter Baum stunde, umb ihn zu beschauen ritte, fiel er unter weg es so wohl wegen der grossen Mittags-Hitze, als des allzuviel eingeschluckten Branteweins halben vom Maul-Esel so gefährlich, daß er alsobalden seinen Geist aufgeben muste, wurde so dann nach dreyen Stunden begraben.

Den 6. Abends nach 5. Uhr, gieng unser Admiral und Rath von Indien Herr Jean Block mit 30. Soldaten zu Roß, uf des Persischen Königes Begehren, nach dessen Residentz Espahan zu, umb die Friedens-Tractaten daselbst zu vollziehen.

Den 13. Starbe ein Bothsgeselle in der Jacht Renßburgk, so vor 2. Tagen von einen Soldaten mit einem Bothshacken auf den Kopff dermassen geschlagen worden war, daß ihme der

Barbirer etliche Stücke aus der Hirnschale nehmen müssen; und wurde folgendes Tages nebenst dem Thäter, den zuvor eine Kugel zum Tode brachte, ans Land verscharret.

Den 24. segelten wir mit dem Schiff Frede, von Kamron nach Galle ¹⁾ zu.

Den 11. Sept. sind wir vor Pilgam ²⁾ kommen, nachdem wir auff dem Wege aus Ermangelung des Reisses grossen Hunger gelitten, und uns mit denen Datteln, so einer und der andere aus Persien mitgenommen, vor dem Tode mit Kummer und Noth solviret hatten.

Den 13. dieses sind wir zu Lande nach Pünthe Galle, weilen das Schiff wegen contraren Windes dahin zu segeln nicht vermochte, gereiset, wohin wir auch diesen Abend glücklich angelaftet. Der Gouverneur daselbst war Courtois; denn er ließ iedem Soldaten ein quartiergen Brantewein, nebenst freundlicher Bewillkommung, reichen. Wir erfuhren allhier, wie daß der Holländische General Herr Antonius von Diemen verstorben, und ihme, biß uff des Herrn Bewindhabers Bewilligung, Herr Cornelius von der Lyn allbereit substituirt worden sey ³⁾.

Dem 26. Novembr. wurde ich von St. Galle nacher Hackmann ⁴⁾, so von Galle 15. Meilen liegt, und da die Unserigen ihr Feldlager hatten, geschicket.

[1646]

Den 23. Januarii im Jahr 1646. sind wir mit 3. Compagnien,

¹⁾ S. Cruz de Gale (jetzt geschrieben Galle) auf Ceylon.

²⁾ Billigam, östlich von Gale.

³⁾ Ant. van Diemen, Generaal-Gouverneur 1636—1645, starb zu Batavia am 19. April 1645. Sein Nachfolger war Cornelis van der Lijn.

⁴⁾ Hakman, östlich von Billigam.

von Hackmann nach dem Lager Matre ¹⁾ marchiret, um dasselbst, weilen viel der Unsrigen zu Hackmann erkranket, eine Zeitlang zu verharren.

Den 1. Febr. bekamen wir an seidenen Strümpffen, Atlaß, klarer Leinwat, auch zum Theil an gelde unsere Gage auff 5. biß 6. Monath zuvor heraus.

Den 2. kame ein Gesandter vom König zu Bengalen nach Matre, welcher dem Singelesischem Könige nacher Candy ein Nasenthier, 2. Pferde, 2. Steinböcke, 1. Püffelochsen, und die Haut von dem andern, unterwegs gestorbenen Ochsen, und 1. Hund zur Schenckagie überbringen solte, dem, weil er den Weg nicht recht wuste, so wohl auch um mehrer Sicherheit willen, auff Begehren von unserm Capitain zu Matre 50. Soldaten zur Convoy biß an die Singelischen Gräntzen mitgegeben worden.

Dem 16. Martii. bin ich 10. Meilen zu Land von Matre nacher Galle gangen.

Den 30. dieses segelten wir von St. Galle mit 16. Soldaten in einer Mohrischen Schampanien ²⁾ nach dem Fort Negombo zu.

Den 6. April kamen wir vor Negombo und wurden die Soldaten davon ins Fort geführt.

Den 12. Maji ist der Herr von der Stell ³⁾, ein gebohrnier Holländer, so über 12. Jahr einen Gouverneur in Ost-Indien bedeutet hatte, in Begleitung 12. Soldaten, in einer Palaquin, welche etliche Schwartzten trugen, in Negombo kommen. Und die in Negombo liegenden 140. Soldaten wurden, um das von dem Singelesischem König mit 90000. Mann belägere Lager Dobtre zu entsetzen, commandiret.

¹⁾ Mature? westlich von Dondra Head, der Südspitze Ceylons.

²⁾ Von malaiisch „Sampan“: Fahrzeug.

³⁾ Adriaan van der Stel, Gouverneur der Insel Mauritius, 1639—1646.

Den 13. gieng gedachter Herr von der Stelle, nebenst 1. Leutnant, 1. Fendrich, und denen commandirten Soldaten, mit 2. Stückgen, derer iedes 6. Pfund Eisen schoß, nach dem Rivier Käymellen zu Schiff, das Volck aber marchirte zu Lande nach dem Lager Dobtre zu, so 8. Holländische Meilen von Negombo war.

Den 16. kame ein Soldat von der Parthey gantz enkleidet in Negombo, und berichtete, daß der Feind ohnegefahr eine halbe Meile vom Lager Dobtre mit etlichen 1000. Mann gestanden, unser zum Entsatz abgeschicktes Volck aber hätte, theils wegen des verhandenen Abends, theils der Müdigkeit halber, campiret.

Worauff der Feind zu unsern Soldaten einen Dolmetscher abgeordnet und fragen lassen, was sie mit so vielen Volck zu thun gedächten, es befrembdete sie, daß wir anietzo mit so vielen Volck anmarchiret kämen, da wir sonst kaum mit 10. oder 20. Mann in das Lager kommen wären, es schiene fast, als wären wir unser Volck vielmehr zu verstärcken, als abzuführen gesinnet, wir solten bedencken, daß der Singelesische König unser Volck ohne einzigem Verlust in Negombo zu lieffern versprochen habe. Der Herr von der Stell aber, habe kurtzen Bescheid geben, und gesaget, wie das sein (des Dolmetschers) König sich um der Unserigen intention wenig oder nichts zu bekümmern hätte. Der Dolmetscher hätte versetzt, und uns versichert, daß woferne wir diese seine treue Warnung verachten würden, solte nicht eines von unsern Gebeinen darvon kommen. An der zuvorverkündigten Losung, nemlich an denen gelöseten Springe- oder Doppelhacken, hätten sich die Unserigen wenig gekehret, in dem sie dem Feind aus dergleichen Geväß ehrlich Bescheid gethan, und weilien die unserigen von dem Commendanten, um sich tapffer zu halten, ermannet

und ermahnet worden, wären sie als Löwen gestanden: und ob wohl die heydnische grosse Macht sie mit einem erschrecklichen Geschrey angefallen, hätten sie es doch wenig geachtet, sondern auff Zuruffung ihres Leutenants die Glieder lincks und rechts verdoppelt, und die zwischen ihnen stehenden, mit Mußqueten-Kugeln biß an den Tromp angefüllten, kleinen Stückgen gelöset, hiermit dem Feind grossen Schaden gethan, und so viel effectuiret, daß er zurück gewichen sey. Weilen aber die Heyden von denen überlauffenen Soldaten um den Feind weiter anzugreifen und nieder zusäblen angefrischet wären worden, hätten sie sich in dem Gehöltze, darein sie gewichen waren, wiederum gestellet, auch die Unserigen, die sie nicht darniedergemacht, alle gefangen bekommen.

Der obenberührte nackete Freund setzete noch hinzu, wie das der Herr von der Stell, so wohl auch der Leutenamt ein Dähne, wie sehr sie auch um Quartier gebeten, niedergesäbelt worden wären.

Darauff sey der Feind vor die Läger gerucket, der Unserigen auff halben Piquen gesteckte Köpffe gezeiget, und vorgeben, daß, wenn sie sich nicht ergeben würden, sie sie alsobalden schachmatt setzen, und eben so ein procedere, wie sie mit ihren Cameraden vorgenommen, spielen wolten. Die Unserigen hätten sich (jedoch zuvor tapffer gewehret) hierauff dem Feind ergeben, weilen sie sehr abgemattet gewesen, und nicht mehr continuirlich auff den Wällen liegen können.

Hat also dazumahl der König der Singeleser bey nahe 400. Holländer gefangen, ohne denen die erwürget worden ¹⁾.

Den 19. und 20. dieses wurde die Negerey ²⁾ vor Negombo (wiewohlen sie fein gebauet und von Mohrischen Handelsleu-

¹⁾ Ende 1649 wurden die Gefangenen ausgeliefert.

²⁾ Dorf, Verstümmelung von malaiisch „negri“: Stadt, Hauptstadt u. dgl.

ten besetzt war) von den Unserigen selbst in Brand gesteckt, weilen zu besorgen, daß offtermelter König, welcher damahls eben eine ansehnliche Macht beysammen hatte, das Fort etwa belägern möchte. Eben selbigen Tages wurde ein Soldat mit einem Schreiben zu den Herrn Gouverneur nacher Galle um succurs geschicket.

Den 28. dieses ist Herr Capitain Duncke mit 70. Soldaten zu Lande von Galle nach Negombo kommen.

Den 30. dieses gieng nur gedachter Capitain mit 4. Sergeanten und 12. Soldaten wiederum zurück nach Galle.

Den 27. Octobr. kam das Schiff Saß von Gent von Galle vor Negombo auff die Ree, worinnen Herr Capitain Flachß, nebenst seiner Liebsten und 20. Soldaten, waren.

Den 8. Nov. lieffe Hanns Sümmerling ein Corporal, und aus Schlesien bürtig, von uns zu denen in Candy.

Den 13. 14. und 15. dieses sind etliche bey uns eine Zeitlang gefänglich gehaltene Singelesische Slaven ohne einige Außwechselung wiederum loß gelassen worden.

Dem 19. dieses kame Hr. Capitain Koch von Galle in Negombo.

Den 10. Dec. wurden in Negombo Steine, Kugeln und eiserne Boltzen, rund ums Fort auff die Wälle getragen und geleget.

Dem 13. gieng eine Parthey Laschkerinen ¹⁾ (so Heyden sind und denen Holländern dienen) über das Rivier Kaymellen, deren einer in Beyseyn ihrer aller von einem Crocodill weggenommen wurde.

Den 14. dieses wurden 6. Mußquetierer, etliche Püffels-Ochsen zu schiessen, außgeschicket.

¹⁾ Laskaris. Auf Ceylon verstand man unter Laskaris die einheimischen Soldaten im Dienste der Compagnie.

Den 24. dieses ist abermahl ein Soldate von Negombo nach Candien zum Singelesischen König übergelauffen.

[1647]

Den 6. Jan. im Jahr 1647. kame die Jacht Saß von Gent von Galle vor Negombo auff die Ree.

Den 8. dieses bekamen wir abermahl an seidenen Strümpffen Atlas, klarer Leinwad, auch 4. Realen an Gelde, unsere Gage auff 3. 4. biß 6. Monath, zum guten Monath zuvor heraus, in Negombo.

Den 17. kam das Schiff Bantam von Galle vor Negombo auf die Ree, worinnen Herr Johann Mattzucker Gouverneur zu St. Galle, mit seiner Liebsten, und Hr. Capitain Flachs mit 100. Mußquetierer, (welche in Negombo zur Guarnision blieben) waren.

Den 21. stach ein Sergeant von Oldenburgk bürtig, uff der parade, einen Soldaten, ohne eintzige Ursach, mit einer Helle-Parte in die Seite, wurde hierauf in gefängliche Hafft genommen, und der verwundete ins Siechhauß gebracht.

Den 24. hat Herr Mattzucker zu Negombo derer Soldaten Gage, die noch länger im Lande zu dienen gewillet waren, um etwas gesteigert, die andern aber ihrer Dienste erlassen.

Den 25. kamen 2. Jacht-Schiffe, nemlichen Saß von Genth und der Hecht, vor Negombo, darinnen lauter Bothsleute, und kein eintziger Soldat, waren.

Den 29. dieses segelte das Schiff Bantam von Negombo nach Persien, und Suratten zu.

Den 30. dieses kame die Jacht Achter-Kirche ¹⁾, ohne Soldaten vor Negombo auff die Ree.

¹⁾ Zu lesen: Aagtekerke.

Den 31. gieng Capitain Koch, nebenst 6. Soldaten nach St. Galle, um daselbst eine Zeitlang zu verharren.

Den 1. Febr. ist Cornelius Peterssen von Delfft zum Provoß-Gewaltiger in Negombo gemacht worden.

Den 8. dieses sind iedem der gemeinen Soldaten monathlich 6. Holländische Schillinge zum Kostgeld, und über diß 40. Pf. Reiß an statt des Brods gegeben worden.

Den 26. segelte die Jacht Achter-Kirche von Negombo nach Wingerlau zu, so 130. Meilen von Negombo liegt.

Den 1. Martii kame das Galliot mit Victualien beladen, von Galle vor Negombo auff die Ree.

Den 4 gieng nurermeltes Galliot von Negombo nach Galle wieder unter Segel.

Den 7. kame die Jacht Saß von Genth vor Negombo auff die Ree, worinnen Hr. Capitain Omholtz, und Hr. Leuten. Goschke waren, solten die im Fort Negombo liegende Soldaten commandiren.

Den 14. dieses segelte nurerwehnte Jacht von Negombo wieder nach Galle zu.

Den 15. is vorhergedachter Hanns Sümmerling, welcher zum Feinde den König der Singelesen zu gelauffen, von 2. Soldaten, welche ihme zu suchen außgeschicket, und bey Columbo ertappet, von Columbo in Negombo gebracht worden.

Den 17. dieses wurde von unsern H. Gouverneur in Negombo, ein Soldat mit Schreiben an den Gouverneur Herr Johann Mattzückern nach St. Gallen, um zu vernehmen, wie der Delinquent ab zustraffen, gesendet.

Dem 26. ist Bescheid uff des gefangenen Soldatens Bericht von Galle nach Negombo kommen.

Selbigen Tages kame ein Mohrisch Fahrzeug vor Negombo auff die Ree, worinnen 20. Soldaten waren.

Den 28. ist Hanns Summerling nach verlesener Sentenz mit dem Strange vom Leben zum Tode gebracht worden.

Eodem die kame Anthon Curre, welchen die Holländer zum Capitain über 500. Laßkerinen bestellet, von Sölau ¹⁾ (so 2. Meilen von Negombo) brachte 20. Neger, aus des Feindes des Königs von Singelesen Lande gefänglich in Negombo.

Den 29. dieses wurden die Gefangenen mit neuen Kleidern und Reiß zur Kost nebenst einen Schreiben an den Singelesischen König nach Candy geschicket, die im Fort Negombo liegende Soldaten musten mit ihren Gewehr auffwarten.

Den 12. Apr. wurde ein Sergeant und Soldat mit Schreiben an Herr Mattzückern nach Galle gesendet, bekamen auch selbigen Tag in Negombo von Columbo Zeitung, daß der Singelesen König gestorben sey, und daß die Portugesen, die Singelesen außm Lager geschlagen, und 2. Elephanten überkommen hätten.

Den 13. ist ein Soldat und ein Trummelschläger, so mit bloßen Degen an einander gerathen, nach Abnehmung 6. Monath Gagie, auff ein halb Jahr in die Ketten geschlagen, und als Slaven tractiret worden.

Den 15. seynd die verfallenen Brunnen in Negombo auffgegraben, auch die Pforte vor das innerste Fort vor die Pünt Enckhüsen auffgemacht worden.

Den 21. dieses kame Zeitung von Galle, daß am 2. Martii nechsthin, ein Steuermann und ein Bothsgesell, so nebenst dem Kauffmann und andern Schiffs-Officirern einen Anschlag uff ein Holländisch Schiff sich selbiges su bemächtigen, und damit durchzugehen gemacht hätten, nach dem es kund worden, nach gehaltenem, Kriegs Rath auffm Schiff Frede an die grosse

¹⁾ Chilau, nördlich von Negombo.

Ree vor Wingerlau auffgehencket worden wären, der Kauffmann aber und andere Schiffs-Officirer, so darbey interessiret, wären nach Batavia, um sie daselbst der Gebühr nach zu strafen, gebracht.

Den 9. Maji ist eine Portugesische Fregatte mit vornehmen Portugesen und derer Weibern von Wingerlau vor Negombo auf die Ree kommen, und

Den 10. dieses von unsern hohen Officirern eingeholet, und in die Fortresse Negombo begleitet worden, hatten sich nebenst ihren Weibern prächtig angethan, welche ihre Pracht, der Portugesischen Frauen natürliche Schönheit um ein merckliches vermehrete. So bald sie nun in das innerste Fort, allwo der Gouverneur residiret, kamen, worden bey iedweder salve 6. Stücke gelöset, welches die Portugesen sich vor eine grosse Ehre hielten.

Den 11. dieses giengen die Portugesen von Negombo nach Columbo unter Segel, bey derer abschiffen, die groben Geschütze, wie zuvor ihre salvete, also anietzo ihr valete brummeten.

Den 19. und 20. dieses wurden außgegrute Klappers-oder Cocos-Nüsse, woraus Klappersbäume wachsen solten, rund herum ins Fort Negombo gepflantzet.

Den 27. Junii, ist der Fiscal mit 6. Soldaten von Galle auff Negombo kommen.

Den 29. gienge nuremelter Fiscal mit einem Fahrzeug die Rivier hinauff von Negombo nach Columbo.

Den 10. Julii, ist ein Vorwergkgen als ein halber Monden unter der Pünt Enckhüsen, am Anfurth von Columbo auffgerichtet, und wurde Vorburgk genant, worauff 2. zwölfpfunder Stückgen gebracht, worinnen des Nachts 1. Corporal, 6. Soldaten und ein Buschschieter Wache hielten, und weilen das

Gvarnisons-Volck viel Arbeit beyn Stücken und andern am Werckgen gethan, wurde iedwedern Soldaten ein muties ¹⁾ Arack, oder Brantewein gegeben.

Den 13. dieses ist an unsern eussersten Gräntzen nach Columbo zu, 2. Holländische Meilen von Negombo, ein Hauß Stoltzenburg genant, zu dem Ende aufgerichtet worden, daß man uff der Portugesen actiones desto bessere acht haben könne, inmassen alle Portugesische Fahrzeuge da vorbey gehen musten. Daselbst blieben alsobald von unsern Volck 8. Laßkerins liegen.

Den 6. dieses wurde ein Corporal mit 5. Soldaten nach gedachtes Stoltzenburgk um allda zu liegen commandiret.

Den 29. bekame unser Commendeur ein placat von Herr Johann Mattzucker von St. Galle, darinnen enthalten, daß unser Volck Macht haben solte, wann sie einige Portugesen uff unserm Land, so Cannel scheelten, oder in unsern Rivieren fischeten, finden würden, anhalten, in Negombo bringen, und in die Ketten schlagen möchten.

Den letzten Julii ist ein Sergeant mit Schreiben an Herr Gouverneur Niclas Oberschy ²⁾ in Negombo von Galle kommen, auch darneben berichtet, daß der Singelesische König zu Candy treves bey den Holländern suchete.

Den 1. August. ist ein Soldat aus Negombo nach Candy zu dem Singelesischen König übergelauffen.

Den 3. dieses ist der weggelauffene Soldat von unsern Laßkerins 2. Holl. Meilen von Negombo ertappet worden.

Den 7. ist ein Fendrich Nahmens Jan Claussen mit einem Sergeant nach Galle gangen.

Den 14. Ist ein Corporal von Adel-Purschen, mit 8. Adel-

¹⁾ Ndl. mutsje, ein Maaß von etwa 0,15 L. ²⁾ Nicolaes Jacopsz Overschie.

Purschen (darunter ich auch war) und 4 von des Herrn Gouverneurs Uffpassern ¹⁾ in die Wasserpforte gelegt worden.

Den 3. Sept. came ein gantz zahmes Elend ²⁾ vor Negombo an die Pallisaden, welches von Soldaten gefangen wurde. Selbigen Abend könte der Pfortener die Landpforte in Negombo nicht zumachen, deßhalben 12. Mann darinnen wachen musten.

Den 4. Kame ein Veudan vom König von Candy in Negombo, sein Anbringen war in geheim, das Volck muste ihme zum respect ins Gewehr, und 3 Salven mit Mußqueten, und 5. Schösse aus den groben Geschütz thun.

Den 7. dieses wurde Krieges-Recht über einen Soldaten in Negombo gehalten, weil er einen andern Soldaten gefährlich in Arm gehauen hatte. Die sentenz war diese, daß ihm die Kugel übern Kopff geschossen, und er ein Jahr lang in die Ketten geschlagen wurde.

Den 23. dieses ist ein Laßkerin von Galle in Negombo kommen, auch ist selbiges Tages Hr. Capitain Camholtz mit 2. Soldaten und seinen Jungen von Negombo nach Galle gangen, in Begleitung Signor Felsens und Leutenant Kauschens biß nach Columbo.

Den 29. ist der Singelesische Abgesandte wieder nach Candy gangen.

Den 3. October, hat Herr Oberschy die Klappersbäume aus dem Fort Negombo wieder außgraben lassen.

Den 17. ist ein Soldat mit Schreiben an unsern Gouverneur in Negombo haltend, von Galle kommen, berichtete, daß 3. Schiffe mit 250. Soldaten von Batavia vor Galle auff die Ree

¹⁾ Ndl. Oppasser: Aufwärter, Diener.

²⁾ Elentier, vielleicht ist eine Antilope gemeint.

kommen, auch wie ein Schiffer Sodomiterey halben in Batavia zum Feuer verdammt worden sey.

Den 24. wurde ein Corps du garde zwischen der Pünt Rotterdam und der Landpforte in Negombo auffgerichtet.

Den 25. kame ein Portugesisch Fahrzeug (darinnen ein Portugesischer Capitain war) von Keymellen in Negombo, ferner gieng gedachter Capitain, ohne einigen Paß von unsern Præsidenten Herrn Oberschyen, die Rivier hinauff nach Columbo zu, wurde aber unterweges bey Stoltzenburgk wegen nicht habenden Passes angehalten, weßwegen er wieder zurück nach Negombo gienge.

Den 30. dieses wurde ein Soldat mit Schreiben nach Galle gesand.

Den 9. Nov. seynd 3. Schiffe mit 200. Soldaten von Galle vor Negombo auff die Ree kommen, und nach beschehenen anckern, stiegen die Soldaten ans Land, (welche zur neuen Zeitung mitbrachten, daß die Holländer auch mit dem König Mataran von Japara ¹⁾ einen Frieden geschlossen hätten, worauff beyderseits gefangene loß gegeben worden) die Schiffe waren diese, das Schiff Bantam, die Jacht Lello, und die Jacht Ackersloth.

Den 12. seynd nurerwehnte Schiffe nach Persien unter Segel gangen.

Den 13. dieses ist ein Sergeant mit einen Soldaten, bey sich habende 1. Dolmetscher, mit Geschencke, nemlichen 1. roth Atlas Kleid nach unser Art, einen Hut mit einem Federbusch, und einen abgerichteten Papegey, an den Singelesischen Kayser nach Candy abgeschicket worden.

Den 25. dieses kame ein Soldat von Galle mit Schreiben an

¹⁾ Gemeint ist der Kaiser von Mataram auf Java.

unsern Commendeur, selbiger berichtete, daß die Jacht Achter-Kirchen mit etlichen Soldaten so von Galle verlöst, nebenst einen Schiffer so mit der Jacht Liberten ¹⁾ aus Suratten, vor Galle uff die Ree kommen sey, welcher mit einem schwarzen Jungen Sodomiterey getrieben haben solle, und wäre zur Bestraffung nach Batavia gesendet worden. So kamen auch 2. Capitaine von Columbo in Negombo, welche von unsern Hr. Commendeur wohl empfangen und tractiret wurden, giengen aber selbigen Abend wieder zurück nach Columbo.

Den 30. dieses wurde vor der Landpforten, ein Hauß beym alten Garten gebauet, und Springshoeck genant, worein 1. Sergeant, 1. Corporal, 1. Trommelschläger und 15. Mußquetier geleet worden.

Den 2. December wurde ein Hauß übers Wasser uffn grossen Eylande gebauet, darein 6. Soldaten und ein Corporal geleet worden, um daselbst die Wasserpfüzen und Brunnen zu verwalten.

Den 19. dieses gieng Leutenant Franz mit des Freymanns Gerths Weib, und Antonius Curre mit dem Galliot nach Columbo zu.

Den 25. in der Christnacht zwischen zwölff und 1. Uhr, wurden die Geschütz rund herum ums Fort in Negombo gelöst, wobey auch die Soldaten 3. Salven thun musten, bekamen aber auffn Morgen iedweder Mann 1. halb Pfund Speck und 1. quartiergen Brantewein, zum heil. Christ.

Eben an selbigen Tage wurden alle Fähnlein rund ums Fort herumgestecket.

Den 26. und 27. musten die Soldaten in ihren besten Habit, die parade in- und ausserhalb des Forts thun.

Den 30. kame das Galliot von Galle mit Proviant geladen,

¹⁾ Vielleicht eine Verstümmelung von Leeuwarden.

vor Negombo uff die Ree, welches noch selbigen Tag außgeladen, und auffn dritten Tag wieder nach Galle unter Segel gangen.

[1648]

Den 6. Januarii 1648. schickte der Commendant in Negombo einen Fendrich mit 25. Mußquetirern nach den alten Lager Dobtree um sich allda umzusehen, ob noch etwas von Wällen und Pallisaden verhanden wäre.

Den 7. kame gedachter Fendrich mit seinem Volcke wiederum in Negombo, berichtete, daß das Lager Dobtree an Wällen und andern gantz und gar umgerissen wäre, es legen aber um die gegend hin und her noch Pallisaden.

Den 24. kame die Jacht Lello aus Persien und Suratten, brachte zur neuen Zeitung mit, daß daselbst gute Zeit wäre, und daß der Holländer Handlung sehr florirte, so verspürte man auch daselbst nichts als gute Freundschaft.

Den 9. dieses bekame meistentheils das gantze Guarnisons-Volck auff Abschlag ihrer Gagie guten Monath.

Dem 20. dieses gienge der Commendeur Herr Oberschy, mit 1. Leutenant und 40. Mußquetirern und etlichen Schwartzten, so den Commendeur in einer Palaquin trugen, an das Rivier Keymellen, um sich daselbsten zu erlustiren. Kame auch selbigen Tag wiederum in Negombo.

Den 26. dieses wurden etliche Schwartzten mit einem Zimmermann nach Keymellen, um daselbsten ein Hauß auffzubauen, geschicket.

Den 1. Martii reisete der Herr Commendeur mit 1. Sergeanten und 20. Mußquetirern, an die Rivier Keymellen um den Bau in Augenschein zu nehmen.

Den 6. wurde ein Fendrich Anton Martini mit 40. Mußquetierern, über das Rivier Keymellen, um zu recognosciren, wo die Singelesen sich gelagert, abgeschicket.

Den 8. kame gedachter Fendrich mit denen Mußquetierern wiederum in Negombo, hatten niemand vom Feinde, als nur Elephanten, gesehen.

Den 10. kame das Galliot mit Speck, Fleisch und Reiß von Galle, vor Negombo auff die Ree, und wurde daselbsten außgeladen.

Den 13. segelte das Galliot von Negombo nach Galle zu.

Den 20. dieses sendete der Commendeur in Negombo einen Sergeanten und 2. Mußquetierer von Negombo mit Schreiben, wegen Anrichtung der Läger, an den Hr. Gouverneur nach Galle zu.

Dem 17. kame nur erwehnter Sergeant und Mußquetierer wiederum von Galle, seine mitgebrachte resolution war in geheim.

Den 18. wurde einem Mußquetierer, welcher seinen guten Monath in Negombo verspielet, von seinen Cameraden 200. Schläge mit einer höltzern Mußquetenkolbe vor dem hintersten gegeben.

Den 24. liesse sich bey hellen Tage ein Crocodill im frischen Wasser unterm Fort Negombo sehen, weißwegen der Capitain 2. Mußquetierer beorderte, Feuer auff dasselbige zu geben, wurde zwar getroffen, weil es aber keinen sonderlichen Schaden bekommen, schwumme es davon.

Den 30. dieses versprach der Herr Commendeur und Hr. Capitain Flachß denen Fischern in Negombo 4. Thlr. wenn sie ein Crocodill lebendig oder tod bringen würden.

Den 1. April. begabe sich der Commendeur Herr Niclas Oberschy mit Hr. Capitain Flachsen und 100. Mußquetierern

über die Rivier zu Keymellen, und sahen nicht weit von der Rivier einen bequemen Platz zu einem Lager aus.

Den 4. dieses wurde wiederum ein Sergeant und 4. Mußquetier zu Herr Mattzucker mit Schreiben nach Galle abgeschickt, wurde præsumiret, daß es auch wegen der Läger wäre.

Den 10. came ein Englisch Schiff aus Persien und Suratten vor Negombo auff die Ree, so seinem Vorgeben nach nach Galle, und von dar nach Batavia segeln wolte; und wurde der Kauffmann und Schiffer von selbigen Schiffe zum Commandanten ans Land gebeten.

Den 11. came der Kauffmann und Schiffer vom Englischen Schiff an Land, weßwegen 60. Mußquetier mit ihrem Gewehr auffwarten musten.

Den 12. giengen die Engeländer aus Negombo wieder an Schiffsborth.

Den 14. came der Sergeant mit seinen Mußquetiern über Land von Galle in Negombo.

Den 17. dieses ist die Flöthe ¹⁾ Post-Pferd, mit Speck, Fleisch und andern Victualien beladen, von Galle vor Negombo auff die Ree kommen, woselbst sie außgeladen, und die Victualien in das Negombische Magazin gebracht worden.

Den 21. dieses wurde ich mit 6. Mußquetiern und 8. Laßkerinen an die Rivier Keymellen, um alda in dem neugebauten Hauß etliche Wochen zu liegen, commandiret. An selbigen Ort hatten wir öffters Anfechtung von den Elephanten, denn sie ungescheuet des Tages vor unserm Hause vorbey spazierten, ungeachtet wir öffters Feuer aus Mußqueten auff sie gaben, welches sie wenig achteten. Des Nachts aber kamen sie zu 20. 30. und 40. durch die Rivier geschwummen, welche wir aber mit Feuerbränden verjagten.

¹⁾ Ndl. „Fluit“, eine Art Frachtschiff.

Den 22 gieng Herr Capitain Flachs mit einer Parthey Soldaten über das Rivier Keymellen, und wolte 1. Holländische Meile von unserm Hause einen Platz außsehen, künfftig ein Läger dahin zu legen.

Den 26. gieng nurermelter Capitain mit 5. Sergeanten und 100. Soldaten über die Rivier Keymellen, woselbsten er eine Holländische Meile von der Rivier, ein Läger formirte, Catanatre nennete, und daselbsten mit den Soldaten alsobald liegen blieb. Eben am selbigen Tage wurde 1. Sergeant mit 20. Soldaten nachm kleinen Lager Dobotre genannt, um allda zu liegen, commandiret, welches Läger vierdtehalbe Meile von Negombo, vom grossen Lager Catanatre aber anderthalbe Meile war.

Den 27. ist die Flöthe Post-Pferd von Negombo nach Galle wieder unter Segel gangen.

Den 30. gieng Hr. Oberschy mit 50. Soldaten über die Rivier Keymellen, das Läger Catanatre zu besehen.

Den 1. Maji kehrte nurermelter Herr Oberschy außm Läger wiederum nach Negombo zu.

Den 2. dito wurde Leutenant Kausch mit 50. Mann nachm grossen Lager, um allda liegen zu bleiben, und den Herrn Capitain abzulösen commandiret.

Den 14. kahme ein Schreiben von Singelesischen Dissave ¹⁾ von Mattebree, von dem König von Candy, dessen Begehren war in geheim, auch wurde selbiges Tages mit des Dissauen Singelesen Antwort zurück gegeben.

Den 20. liesse Herr Oberschy Commendeur in Negombo, vor die Pünten Enckhüsen, Delfft und Rotterdam steinerne Treppen machen, die Steine darzu wurden aus dem innersten Fort auß der Pforten ausgebrochen, und der Ort mit Blancken wie-

¹⁾ Dissave oder Dessave: hoher Amtstitel auf Ceylon.

derumb verschlagen, und wurden die höltzern Treppen abgeschaffet.

Den 1 Junii kahme der Capitain Jan van der Lain ¹⁾ mit seiner gantzen familie von Galle in Negombo, ümb allda zu liegen.

Den 2. dieses wurde in den Portugesischen Wercken vor Negombo, welche in 1000. Schritten vom Fort, Corps du garde vor das Läger-Volck gemacht.

Den 3. ist Herr Capitain Camholtz Unpäßigkeit halber in einer Palaquin, außm Läger Dobtree nach Negombo getragen worden. Selbigen Tag wurden 2. Sergeanten mit Nahmen Wilhelm Guttman von Rotterdam und Anthon Martini von Paris, vor dem gantzen Guarnisons-Volcke zu Fendrichen gemacht und vorgestellt, bekahmen nach diesen ein muties Brantewein.

Den 5. giengen Herr Capitain Camholtz und Fendrich Herr Johann Clausen mit ihren Jungen und Bagagie von Negombo über Land nach St. Galle zu.

Den 6. gienge der Capitain Herr Jan van der Lain, Fendrich Herr Anthon Martini und 40. Mußquetierer, nachm grossen Läger, ümb dasselbe zu beschauen.

Den 8. kahme der Capitain mit der Parthy außm Läger wieder in Negombo.

Den 9. dieses wurde ein Soldat mit Schreiben nachm grossen Läger geschicket, der in einem dicken Gesträuch einen Elephanten gewar wurden, auch dessen Weg dahin gieng, und den Elephanten nicht außweichen kunte, schrie selbigen an, in Meinung er davon fortgehen würde, welcher sich aber daran nicht kehere, sondern stehen bliebe, weßwegen der Soldate seine

¹⁾ Johan van der Laen, rühmlichst bekannter niederländischer Offizier auf Ceylon. Er eroberte dort die Stadt Colombo von den Portugiesen, 1656.

Mußquete auf ihn loßbrennete, davon aber der Elephante nicht beschädiget, grimmig worden, und den Soldaten mit seinen Rüssel ümb den Leib gefast, auf einen Baum geworffen, und endlichen nach Visitirung des Soldatens Kapsack, darin ein wenig gewesen, durchgangen.

Den 12. wurde ein Hauß aufn Sande nahe am Strande nicht weit von der Negerey auff dem grossen Eylande, ümb den Negern das hin- und wieder lauffen in der Nacht zu verwehren, aufgebauet, darinnen alle Nacht ein Corporal mit 6. Mußquetiern Wache hielten.

Den 23. zu Nacht zwischen 10. und 11. Uhren ist der kleine Hanß, von Brieg aus Schlesien bürtig, vom Corporal am Strande auf die Schildwache commandiret worden, selbiger auch dahingangen, und die Schildwache abgelöset, die sich auch neben den Corporal niedergeleget, die Schildwache aber an der Revier hin- und hergangen, auch unterweilen mit den Füßen im Wasser gespielet: welches ein Keyman (oder Crocodil) wahrgenommen, auf die Schildwache zugelauffen, ihn bey den Füßen ergriffen und mit sich ins Wasser gezogen hat; Der Soldat aber voller Erschrecknüß nicht mehr als JESUS geruffen, welches einer von denen im Wachhäußlein liegenden Soldaten gehöret, heraußgelauffen und nach der Schildwache gesehen, von der aber nichts mehr als Mußquete und Hut gefunden, worauf der Corporal, der im Forte aufm Walle nachm Strande zu stehenden Schildwache zugeruffen, und darbey vermeldet, daß das Crocodill den kleinen Hanß so auff der Schildwache gestanden, weggenommen hätte, welches er seinem Corporal sagen, damit solches dem Capitain hinterbracht würde, welcher es alsobald zu wissen bekam, sich sehr darüber alterirte, und nichts mehr als den Morgen wünschete. Als der Morgen anbrach, ließ der Capitain alsobalden den Schmid zu sich kom-

men, und bey ihme eine grosse eiserne Kette von 10. Ellen lang mit einem grossen Angel-Hacken machen, welche auch noch selbigen Tag fertig worden, daran befahl der Capitain ein todt Schwein zu stecken, und selbiges an den Orth wo der Soldat weggenommen, des Abends ins Wasser zu hengen, den darauf folgenden Tag sehr früh ließ der Capitain die Kette wiederumb heraußziehen, in Meinung es würde der Keyman damit gefangen worden seyn. Als aber die Kette ans Ufer kam, war weder das Schwein, viel weniger das Crocodil daran zu sehen.

Den 30. dieses kahme ein Portugesischer Capitain von der Perlbanck in Negombo, reisete von dar nach Columbo zu.

Den 1. Augusti wurden 4. Mann nach Tantegam, allda lang Graß abzuschneiden, und die Corps du garden im Läger Hollandia vor Negombo zu decken, commendiret.

Den 5. wurde ein Hauß ufn Strande nahe an der See an halben Weg nach der grossen Negerey auffgerichtet, worinnen gleichfals ein Corporal, 8. Mußquetierer, und 12. Singelesen des Nachts wachen musten.

Den 14. gienge der Capitain Herr Jan van der Lain mit 40. Soldaten mit ihren Seitengewehr, nachm grossen Lager Catanatre, ümb daselbsten die Materialien abzuholen, denn selbiges Lager wegen ungesunder Luft, gänzlichen cassiret war. So kame auch selbigen Tag das Volck mit Sack und Pack, außm Lager Catanatre vor Negombo, und wurde meistentheils ins neue Läger Hollandia geleet.

Den 17. bekamen die Soldaten in- und ausser dem Forte, guten Monath.

Den 21. dieses wurde ein Soldat (welcher seinen guten Monath verspielet) 3. Monath lang in die Ketten geschlagen.

Den 22. dieses giengen wir mit einer Partie von 100. Mann, (welche Leutenant Kausch führete,) mit unsern Seiten-Ge-

wehr nachm grossen Läger, ümb allda die Pallisaden so zum Läger gebraucht wurden abzuholen. Als wir aber nur ein Holländische Meile von Negombo waren, kahme ein grosser Elephant mit voller Macht aus dem Gesträuche herauß unter das Volck, da sich denn ein ieder aufs beste als er wuste und kunte, retirirte; Etliche fielen gleich auf die Erde nieder. Es hatte aber das Unglück unsern Sergeanten, Nahmens Georg Hebern von Joachimsthal, welchen der Elephant umgelauffen und aufn Rücken getrappet, auch dessen Helleparte als eine Sichel krum getreten, betroffen, dann auch einen Mußquetierer dermassen beschädiget, daß beyden das Blut zum Halse heraußgelauffen. Welche der Lieutenant sehr betrauerte, und bekenete, daß ihr Unglück sein Glück gewesen wäre. Denn der Elephant ihme mit seinem Pferde eingeholet, und vielleicht sein Leben gekostet hätte, alldieweil er von denen Laßkerinen gehöret, daß es eine Elephantin, so ihren jungen Elephanten verlohren gehabt, gewesen wäre, und vielleicht vermeinet, daß das Leutenants Pferd, welches schwarz von Farbe, der junge Elephant sey. Der beschädigte Sergeant und Mußquetierer wurden alsobald durch 8. Mann nach der Fortresse Negombo getragen, die Parthy aber marchirte in Gottes Nahmen nachm grossen Lager zu, kame auch selbigen Abend wiederum in Negombo.

Den 23. diese wurde ein Soldat, welcher etlichen Officirern und gemeinen Soldaten Geld und andere Sachen gestohlen, an einen Pfahl gebunden, gezeisselt und auf 3. Jahr lang in Ketten geschlagen.

Den 1. Septembris wurde ein Soldat, welcher einem andern mit einem Brandholtz ein Loch in Kopf geschlagen, einen Tag in die Jungfer gesetzt, und hernach auf 6. Monath lang, in die Ketten geschlagen. So wurden auch selbigen Tag, 3. Soldaten

nachn kleinen, und 3. Mußquetierer, nachm grossen Läger ümb allda zu liegen commendiret.

Den 12. dieses seind die ersten Mohrischen Schampanien vor Negombo wieder vorbey gesegelt. Eben denselbigen Tag ließ der Commendeur Herr Oberschy in Negombo die Pforte vorm halben Mond mit dem Baser ¹⁾ (welcher bey uns so viel als ein Marckt ist) abbrechen und anders machen, welches beydes am 18. dieses fertig wurde.

Den 29. dieses haben die Strandfischer mit dem Sägen ²⁾ vor Negombo wieder angefangen zu fischen.

Den 5. Octobr. hat der Herr Capitain vor die Corporales und Beywachen, Häusergen (ümb sich vor den Regen und Wind auf zu halten,) auf alle Pünten in Negombo machen lassen.

Den 7. haben die Schildwachen in- und ausserhalb des Forts nachm Trevelschlag ³⁾ des Trommelschlägers, ihr Gewehr ablösen müssen.

Den 26. ließ der Capitain bleyerne Zeichen machen vors Volck, ümb außm Fort in die Negerey zu gehen, und hatten Urlaub auf einen halben Tag. Das Zeichen musten sie dem Corporal im halben Mond ⁴⁾ weisen, welcher sie darauf passieren liesse, und bekame iedwede Corps du garde vor die darinnen liegende Mannschaft 5. Zeichen.

Den 20 dieses ist ein Soldat, welcher Badens halber in eine Rivier nicht weit vom Forte gangen, vom Crocodil weggenommen worden.

Selbigen Tag, kahme ein Soldat mit Schreiben an unsern Commendanten haltende, von Galle in Negombo, selbiger berichtete, daß das Schiff Nassau mit 150. Soldaten von Batavia auf Galle kommen.

¹⁾ Basar. ²⁾ Fischnetz, ndl. Zegen. ³⁾ Die Reveille.

⁴⁾ Halber Mond: eine kleine Verstärkung.

Den 25. zu Nacht ließ der Commendeur in Negombo dem Weihnacht-Fest zu Ehren 16 grobe Geschütze lösen, und dem gantzen Guarnison-Volcke am Heil. Christstage doppelte Ranzion und ein Quartirgen (oder Muties) Brantewein geben.

Den 31. kahme ein Sergeant mit 60. Soldaten, mit der Flöthe Meermann von Galle vor Negombo auf die Ree, die Soldaten stiegen am Neu-Jahrstage außm Schiffe, und kahmen in Negombo an Land, und wurden alsobalden in die Corps du garden vertheilet.

[1649]

Den 9. Januarii solte die Victorie wegen Eroberung des Forts Negombo geschossen werden, weiln es aber regenhaftig Wetter war, bliebe es nach, und wurde selbige weder aus Stücken noch Mußqueten geschossen, nichts desto weniger aber bekamhe das Guarnisons-Volck ein Quartiergen Brantewein.

Den 11. dieses wurde der lange Sergeant Olof ein Schwede, von Negombo abgelöst, und gienge mit der Flöthe Meermann von Negombo nach Galle zu, unter Segel.

Selbigen Tag gienge das grosse Sothen ¹⁾ Fahrzeug, so von der Flöthe Meermann mit Reiß geladen kame, in der See zu Grunde, der Reiß aber so darinnen war, wurde biß auf 7. Säcke geborgen.

Den 18. dieses kahme das Galliot mit Victualien von Galle vor Negombo auf die Ree.

Den 28. kahme der Gouverneur Herr Johann Mattzucker und seine Liebste, und Herr Capitain Camholtz mit 100. Mußquetierern von Galle, in der Jacht Salm vor Negombo auf die Ree.

¹⁾ Vielleicht ein einheimisches Wort?

Den 29. kahme nurermelter Herr Mattzucker, seine Liebste und der Capitain mit denen Soldaten in Negombo, musten die in- und ausserhalb Forts liegende Soldaten ins Gewehr.

Den 1. Febr. muste das Volck in- und ausser dem Fort Negombo sich vor den Corps du garden mit ihren Seiten-Gewehr stellen, welche der Commendant Herr Oberschy und Herr Capitain Jan van der Lain besahen, und die besten Soldaten zum Feldzuge nach der Malabarischen Küste ¹⁾ austreten liessen, und waren der commendirten in allen 300. Mußquetierer ohne die Officirer.

Den 3. dieses bekamme ein ieder commendirter ein Stück von 8ten (ist so viel als ein Reichsthaler) zu Einkaufung getröger Fische, zur Reise nach der Malabarischen Küste zu.

Den 4. giengen wir Soldaten an unsere destimirte Schiffe, Nahmentlich die Jagt Salm Admiral, die Jacht Meermann, und das Galliot, nach Mittags came Herr Mattzucker mit seiner Liebsten und den Capitain an Schiffsbort, und giengen darauf alsobald nach der Malabarischen Küste zu unter Segel.

Den 10. sahen wir das Land von der Malabarischen Küste.

Den 11. stachen wir recht nach der Biote ²⁾ zu, kahmen ohngefahr ümb 10. Uhr daselbsten an, allwo wir unsere Ancker gründen liessen, wurden auch alsobalden die voran geschickten Soldaten und Laßkerinen am Strand gesetzt, in Compagnien gestellet und marchirten nach der Biote zu, welche wir offen funden, und keinen einigen Malabaren darumb noch drinnen sahen, funden aber in der Biote Feuer, und an selbigen Töpffe voll Reiß stehen, marchirten mit unser Compagnie

¹⁾ Es galt die Küste von Madura (Costa da Pescaria) gegenüber Ceylon, welche nicht zu der Küste von Malabar sondern zu der Küste von Cormandél gehört. s. Mac Leod: II 376 sq.

²⁾ Die Biote war ein Tempel, die Pagode von Tirutsjendur. Die Beschreibung folgt einige Seiten weiter.

in die Biote und setzten alsobald in und vor die Biote Schildwachen aus, auch pflanzten wir vor die Biote 4. Printz-Stückgen, so bald aber Herr Mattzucker an Land kahme, wurde die innerste Biote aufgemacht, worinnen viel silberne Lampen und ander Silbergeschirr, auch silberne und güldene kleine Müntze, wie auch seltzamer Art Götzen von Ertz und Stein funden, so aber alsobald wieder zugemacht, und Tag und Nacht mit einer Schildwache verwahret wurde.

E o d. die wurden die Wasserpfüzen vor der Biote mit gantzen Corporalschaften, deren iedwede in 20. Mann bestunde, verleget.

Nach Mittags marchirten wir mit 6. Compagnien in die nechst angelegene Dörffer, und waren die Häuser nach ihrer Art von Leim wohl gebauet, funden in einem und dem andern Dorf über 4. oder 6. Malabaren nicht, welche sich sehr submittirten, und auf allen vieren nach dem Admiral Herr Mattzuckern zukrochen, welcher aber ihnen durch einen Dolmetscher alle Gnade zu entbiethen liesse, worfür sie sich mit ihren Angesichtern tief zur Erden neigten.

Den 12. dieses kahmen Malabaren mit allerhand Indianischen Früchten, auch Hüner, Eyer, Fischen und andern vor die Biote, und verkaufften solches alles ümb einen billigen Preiß.

Eben am selbigem Tage gienge Herr Mattzucker mit der Jacht Salm, Meermann und Galliot von der Biote nach Tutucurrin ¹⁾ zu, unter Segel, wir marchirten mit 6. Compagnien (iede von 50. Mann) und 200. Laßkerinen zu Lande nach Tutucurrin zu, war 11. Holländische Meilen von der Biote. Dieselbe Nacht lagen wir im Dorffe Tutuc, 3. Holländische Meilen

¹⁾ Tuticurin an der Küste von Madura.

von der Biote, allwo uns die Malabaren vor alle Compagnien gekochten Reiß und gedrögte Fische bringen musten.

Den 13. dieses Morgens frühe marchirten wir von gedachten Dorf Tutuc nach Tutucurrin zu, kamen auch unter wegens in ein Dorff, allwo viel Mohren und Persianer waren, hatten sich auf beyden Seiten langs dem Dorffe mit ihrem Gewehr, Schild, Bogen und Schwerdt gestellet, vermeineten mit ihnen in Verweigerung des Durchzuges ein Scharmützel zu thun, gestalt wir uns denn mit geduppelter brennender und aufgepaßter Lunte darzu fertig hielten. Weilens sie uns aber willig und gerne durchziehen liessen, bliebe solches nach.

Eben selbiges Tages kahmen wir vor Tutucurrin, und erwarteten daselbsten Herrn Mattzückers, welcher auch in we-niger Zeit vom Schiffe zu uns ans Land kam. Inmittelst kahn ein Portugesischer Pfaffe aus Tutucurrin zu unsern Capitain und erwartete des Herrn Admirals Mattzückers, welcher so bald er ans Land trat, beneventirte ihn der Pfaffe mit einer zierlichen Rede, in Portugesischer Sprache, wurde auch mit einer kleinen Gegenrede gewürdiget, darauf er uns nach der Stadt zuführete, worinnen wir keinen Widerstand funden, denn die Portugesischen Soldaten, deren 15. gewesen, hatten ihr Gewehr weggeworffen, und sich verstecket, marchirten nach der Portugesischen Kirche zu, und logirten darinnen, welches eine von Steinen wohlgebauete Kirche war. Hierauf wurde alsobald die Trommel geschlagen und ausgerufen, daß ieder Soldat sich bey Leib- und Lebens Straffe des Plündern in der Stadt enthalten solle, welches viele gewaget, aber gar wenig Beute brachten, denn die meisten und vornehmsten in der Stadt hatten sich mit ihren Guth davon gemacht, der Herr und die vornehmsten Officirer aber bekahmen viel Geld und Guth aus der Portugesischen Kirchen, worvon sie zwar ied-

wedern Soldaten einen Monath gagie versprochen, in Ansehung, weil wir alle Tage mit denen Malabaren, so aus der Stadt gewichen waren, und in einem Dorffe lagen, und sich zu Roß und Fuß ins Feld stellten, kämpffen musten.

Den 24. dieses giengen wir mit vorgedachten Jachten und Galliot von Tutucurrin ingesambt zu Schiffe, weiln die Malabaren nach unsern Auszuge, die Biote belägert hatten, und noch blocquirt hielten, und uns zu Lande nicht möglichen fort zu kommen war, vielweniger uns durch zwanzig tausend Mann durchzuschlagen getraueten. Kamen auch selbigen Abend vor die Biote auf die Ree, und alsobald an ¶Land in die Biote.

Den 26. dieses wurden 6. Compagnien und 200. Laßkerinen sich mit ihren Gewehr fertig zu halten commendiret.

Den 27. marchirten wir frühe ümb 3. Uhr, auß der Biote in aller stille nach der Malabaren Schantze zu, die wir an zwey Orthen glücklichen anfielen, funden ihre Schildwache schlaffen, und wären auch in die Schantze kommen ehe sie uns wären gewahr worden, wenn nicht einen Soldaten seine Mußquete unversehens loßgangen wäre, davon die Schildwache erwacht, und Lermen gemacht, und kahmen also die meisten, biß auf 50. Mann, davon, so von den unserigen erschossen worden, bekamen auch nicht mehr denn fünffe gefangen, denn der Feind sich in einen grossen Wald retirirte, dem wir nicht nachsetzen durfften. Und weiln die Malabaren mehr nicht als ein Kleidgen ümb ihren Leib, und einen Hauer uf der Seiten haben, so bekahmen wir auch keine Beute von ihnen.

Den 28 dieses bekahmen die Officirer und die gemeinen Soldaten so mitler Zeit als wir zu Tutucurrin gewesen, in der Biote gelegen, von der Compagnie einen Monath gagie geschencket, wir commendirten aber, iedweder 2. Reale, worbey Herr

Mattzucker uns untersagte, daß wir zu Tutucurrin viel Beuthe gemacht hätten, welche aber gar schlecht war.

Den 1. Martii gieng Herr Mattzucker mit 100. Soldaten und 70. Laßkerin mit dem Galliot und eine Schluppe von der Malabarischen Küste nach Negombo zu, unter Segel.

Den 8. kahmen die Malabaren zu Roß und Fuß in das nächste Dorff vor die Biote, und liessen sich mit Trommeln und Pfeiffen hören, und nahmen ihren March recht nach der Biote zu, sie wurden aber gewahr, daß wir längst den Weg zum Dorffe, allwo grosse Tamarinden-Bäume auf beyden Seiten stunden, so fast biß an die Biote reicheten, mit 2. Compagnien hielten, kehrten wieder zurück nachm Dorffe zu: lieffen aber einzeln aus dem Dorffe herauß, und gaben allemahl 6. Malabaren mit Feuer-Röhren, so einer halben Picquen lang, auf uns Feuer, kundten uns aber vor den Tamarinden-Bäumen nicht sehen, wormit sie den gantzen Tag continuirten. Wir hingegen hielten uns gantz stille, in Meinung, daß sie nach der Biote zulauffen solten, welches sie aber, in dem sie vernommen, daß wir ein Printzen-Stückgen so mit Mußqueten-Kugeln biß an die Trompte geladen, im Wege stehen hatten, unterliessen.

Den 9. dieses wurde ein Lieutenant mit einer Compagnie an die Wasserpfüte geleet, weil wir besorgten, die Malabaren möchten in solche Gifft thun, denn wir das Wasser so in der Biote war nicht trincken kunten, und aus solcher Pfützen unser Wasser zu trincken und kochen haben musten. Nurermelter Lieutenant hielt sich wohl mit seinen Soldaten: den er öffters von Malabaren besucht wurde.

Den 10. wurde eine kleine Brust-wehr an der Wasserpfüte aufgeworffen, worauf alle Tage ein klein Stückgen gebracht, und des Abends wieder abgeföhret worden, thaten den Malabaren mit schiessen grossen Schaden, musten auch endlich gar

auß dem Dorffe, bey der Wasserpfützte weichen, Nichts desto weniger kahmen sie alle Tage an die Tamarinden-Bäume und gaben Feuer auf uns, traffen aber keinen.

Den 14. dieses wurde Lieutenant Erich, von denen Malabaren beschädiget, verschied auch innerhalb wenig Stunden: wurde nicht weit von der Biote mit einer Compagnie Soldaten (welche dem verscharten Lieutenant zu Ehren drey Salven aus Mußqueten thaten) begraben.

Den 20. kahme das Galliot, mit welchen Herr Johann Mattzucker nach Negombo gesegelt, zurück vor die Biote auf die Ree.

Den 23. zogen die Malabaren von der Biote ab, weiln nach erlangter Nachricht ihr Eick ¹⁾ oder Graf von den Mohren gefangen, und noch sonsten einer, von ihren Oberhäupten umbs Leben gebracht ware.

Den 25. dieses giengen wir mit unser bagage von der Malabarischen Küste, auß der Biote, welche wir übel zurichteten, und ihre steinerne Seulen mit grossen eisern Hämmern entzwey schlugen, auch ihre steinerne Götzenbilder, so teufflich außsahen, an Armen und Beinen sehr zerstümmelten, wolten auch den schönen zierlich gebaueten Thurm herunter haben, derohalben wir inwendig in Thurm viel Holtz und Stroh zusammen trugen, und anstecketen, welches aber nichts fruchtete, sondern es bliebe der Thurm ohne Schaden stehen, nur daß er ein wenig vom Rauch angelauffen war, hauseten also darinnen, daß sie keiner Biote, sondern einem Säustall gleich sahe, nahmen auch alles mit was die Schiffe und die Malabarischen Fahrzeuge, so viel derer allda waren, laden konten, auch unser Volck damit eilig auf die Schiffe zu bringen, denn uns der Feind sehr nah war, und hätte gar leicht geschehen können,

¹⁾ Zu lesen: Naik.

daß die Malabaren unser Fahrzeug, darinnen ich, ein Sergeant, acht Soldaten und vier Bothsgesellen waren, ergriffen hätten, weil es recht im Winde, zu dem auch das Fahrzeug mit viel Kasten überladen war, und wir also nicht zu unsern Schiffen kommen kundten, ob wir uns gleich bemüheten, denn wir mehr zurück als vorwärts giengen. Die Malabaren weil sie also bald die Biote wieder eingenommen, gaben in deß tapffer Feuer auf uns, und hätten unser Fahrzeug leicht zu Grunde schieszen können, wann uns Gott nicht väterlich behütet hätte, hatten also beydes von Land und Wasser den Todt vor Augen. Denn nach langer Furcht und Schrecken wurden uns unsere Schiffe gewahr, sendeten das Galliot nach uns zu, so uns einen Strick zuwarffen, und uns also ein wenig fortschlepten, kundten aber nicht an unser destinirtes Schiff kommen, sondern das Galliot ließ sein Ancker gründen, und das Fahrzeug hienge fest ans Schiff, biß morgens frühe, da sich der Wind in etwas geleget, und wir zu den andern Schiffen kahmen, welche auch alsobald ihre Ancker lichteten, und segelten also fort nach Negombo zu. Hierbey ist auch nicht zu übergehen die Feindseeligkeit mit denen Malabaren auf dieser Küste, welche durch Anhetzung der daselbst wohnenden Portugesen (mit welchen wir dazumahl in Frieden stunden,) sich gegen unsere Schiffe feindseelig erwiesen, haben derohalben vorgesetzten Zug etliche Meilen in das Malabarische Land gethan, und angezeigtermaßen gehauset.

Die Biote an sich selbst betreffende, liegt selbige auf einen kleinen erhabenen Steinfelsen, vor selbiger war ein steinerner Althan, welcher auf 6. steinernen Seulen ruhet, unter welchen die Friedhabenden Malabaren täglichen ihre Wahren zum öffentlichen Kauff feil hatten, inwendig war selbige an Gebäuden gantz steinern, und darinnen wenig Holtzwerck, als nur die

Thüren und Böden in Thurn zu befinden, gab viel abscheuliche steinerne Götzen an hoherhabenen steinern Seulen fest angemacht, in selbiger wahr noch eine kleine Biote, welche ihr Heiligthum war, darinnen viel seltzame Götzen zu sehen waren, hiengen an allen Orten und Enden voll silberne brennende Lampen (worinnen die Grandes gute Beute machten). Nach eingezogener Erkündigung sollen die Malabaren von 10. 15. biß 20. Meilen dahin kommen, und jährlich zweymahl opfern, worvon einem ieden sein sentiment gelassen wird.

Den 8. dieses kahmen wir mit unsern Schiffen vor Negombo auf die Ree, und noch selbigen Tag ans Land.

Den 13. bekamme das gantze Guarnisons-Volck einen Monath gagie.

Den 15. und 16. dieses wurden 150. Mann meistentheils an Soldaten, deren ihre Dienst-Zeit biß auf ein halb Jahr aus war, in Negombo verlost. ¹⁾

Den 17 und 18. dieses gieng gedachtes abgelöstes Volck von Negombo nach Columbo, und weiter nach Galle zu Schiffe.

Den 21. dieses gienge der Herr Gouverneur Herr Mattzucker mit seiner Liebsten, und Herr Adam Berntsen, Rath von Indien, von Negombo im Schif Bergen Opzoom, zu Schiffe, worauf wir nebenst ihnen alsobald mit der Flöthe Meermann und der Jacht Heimskirchen nach Galle zu, unter Segel giengen.

Den 23. seind wir die Stadt Columbo vorbeypassiret.

Den 24. dieses kamen wir vor die Rivier Alicam, allwo unser Volck ein Lager hatte, daselbsten liessen wir unsere Ancker gründen, und giengen die Herren mit ihren Weibern und Leibschützen, auch einen Lieutenant mit 25. Soldaten an Land.

Den 27. dieses giengen wir mit dem Schiff Bergen-Opzoom

¹⁾ Abgelöst. Die Niederländer sagten vielfach „verlost“.

und der Jacht Heimskirchen von Alicam ¹⁾ (allwo die Flöthe Meermann, so auf die Herren wartete, liegen bliebe) vorauf nach Galle zu unter Segel.

Den 28. dieses kahmen wir zwischen 4. und 5. Uhren, in die Beye oder Hafen vor Galle, liessen unsere Ancker daselbst fallen, und löseten wir 6. Stücke von unserm Schiffe ab, worauf die Jacht Postpferde (welche als Admiral in der Beye lag) drey Stücke, uns damit zu bewillkommen, knallen liesse, auß der Stadt aber bekamen wir keinen Schuß, weiln der Herr Gouverneur nicht im Schiffe war.

Den 29. dieses kamen wir die Soldaten von beyden Schiffen in Galle an Land, und wurden alsobald uf die Püntten vertheilt.

Den 1. Junii bekamen wir einen Monat Geld in Galle.

Den 3. kahme Herr Johann Mattzucker mit Herr Adam Berntsen und ihren Weibern, und etlichen Unter-Kauffleuthen, auch der Leutenant mit 25. Soldaten über Land in Galle, weißwegen das gantze Guarnisons Volck, und die Bürgerey daselbst ins Gewehr musten, geschahen 3. chargen aus Mußqueten und 11. Schösse aus groben Geschütze.

Den 10. kahme ein Ambassadeur (war ein Veudan oder Graff) von Candy in Galle mit Geschenck an unsern Gouverneur, was es eigentlich war, kunte ich nicht erfahren, etliche sageten von einer grossen güldenen Kette: Die Soldaten und Bürgerschaft daselbsten musten mit ihrem Gewehr aufwarten, wurden drey chargen auß Mußqueten und fünff Schösse aus groben Geschütz gethan.

Den 15. dieses gienge erwehnter Singelesischer Ambassadeur deme der Herr Gouverneur einen Hochteutschen, Nahmens Michael Spitz, mitgab, (so in der Singelesischen Sprache wohl geübet) welcher dem König von Candy ein schön Pferd mit

¹⁾ Alikan zwischen Colombo und Gale.

Sattel und Zeug, so dichte mit Golde bordieret, und sehr köstlich gemacht, so zusammen auf 300. Reichsthaler æstimiret ward, nebenst einem Pappagey, so wohl klappen kunte, zum Geschencke überbringen solte.

Den 17. dito kahme ein Præsident aus Persien, mit einem Corporal von Adelpurschen und 5. Soldaten mit der Jagt Löwaerden, welche wegen ungestümnen Wetters in Hafen vor Galle auf die Ree nicht kommen kundte, und daher vor Bilgaon ¹⁾ anckerten, daselbsten an Land, auch selbigen Tag anoch in Galle.

Den 19. dieses gienge der Gouverneur Herr Johann Mattzucker mit dem aus Persien gekommenen Præsidenten und hundert Soldaten von Galle nach Bilgaon und förder nach Matree²⁾ zu, ümb daselbsten die Läger zu besehen.

Den 3. Julii kahme der Gouverneur mit den 100. Mußquetierern, wiederumb in Galle, der Præsident aber war zu Bilgaon zu Schiffe, und förder nach Batavia unter Segel gangen.

Den 10. wurden zwey Unter-Kauffleuthe mit vier Mußquetierern von Galle über Land, nach Columbo gesendet.

Den 15. kahmen wiederumb 2. Ambassadeurs, so die nächsten nach dem Könige waren, mit unsern Abgesandten Herrn Marschallen³⁾, nebenst einen Sergeanten und vier Aufpassern, welche über zwey Jahr bey dem Könige in Candy gewesen, und 500. Singelesische Laßkerinen: Auch hatten berührte Ambassadeurs einen grossen Elephanten bey sich, so dem Herrn Gouverneur in Galle als ein Præsents übergeben wurde, welches ein groß Thier war, so vor der Landpforte zum Thor an der Aufziehe-Brücken nicht durchkommen kunte, sondern es muste solches oben auß einander genommen werden, denen Ambassa-

¹⁾ Billigam, östlich von Gale.

²⁾ Mature an der Südküste Ceylons. ³⁾ Laurens Maarschalk.

deurs zu Ehren geschahen 11 Schösse aus Stücken, und 3. Salven aus Mußqueten.

Den 29. dieses kahmen vorher ermelte Unter-Kaufleuthe von Columbo wieder in Galle.

Eodem die gienge die Flöthe Meermann von Galle nach Bilgaon zu unter Segel.

Den 31. dieses ist der Ambassadeur Herr Marschall über Land nach Bilgaon gangen, daselbst er aber sich auf die Flöthe Meermann begeben, und damit nach Batavia gesegelt.

Den 6. August. Abends von 8. biß 9. Uhr wurden in der Stadt Galle beede Glocken geleutet, auch etliche Feuerwercke in die Luft gelassen, zum Freuden-Zeichen des treves zwischen uns und den König von Candy.

Den 8. seind vorher gedachte Singelesische Ambassadeurs mit einem Unter-kaufmann und 6. Soldaten aus Galle nach Candy gangen.

Den 13. dieses ist Herr Capitain Koch von hier mit einem Trompeter nach Matree, allwo die Ambassadeurs auf ihn gewartet, und weiter nach Candy gangen, seine Verrichtung war, die gefangenen Holländer von Candy zu bringen.

Den 16. dieses ist des Ober-Kauffmanns Herr Peter Felsens Frau in Galle Todes verblichen, und den 17. nach Holländischem Gebrauch und Ceremonien zur Erden bestätigt worden.

Den 24. dieses ist Herr Capitain Camholtz in Galle gestorben, der denenjenigen so ihn tragen würden, (welches 12. Corporale waren,) 50. Reichsthaler legirte, und folgenden Tages mit einer Compagnie Soldaten zur Erden bestätigt worden.

Den 27. dieses ist der Fendrich Wilhelm Guthmann von Rotterdam, in Galle an der Schwindsucht gestorben, so auch den andern Tag mit einem Fendrich und 40. Mußquetierern begraben worden.

Selbiges Tages ist der Præsident von Negombo Herr Nicolaus Oberschy mit 6. Soldaten von Negombo, in Galle kommen.

Den 29. ist Michael Spitz, welcher, wie vorher gedacht, das Pferd und Pappagey zum Geschenck nach Candy gebracht, von König in Candy hinwiederumb mit Gegengeschenke, als nemlichen einen grossen Elephanten vor die Ost-Indianische Compagnie, an den Herrn Gouverneur, eine güldene Kette, sechsmahl umb den Halß herumb, gedachten Spitzen aber einen kostbaren güldenen Ring, und ein Stuck seiden Zeug, zu ein paar Kleidern, in Galle kommen.

Den 31. dieses ist der Herr Præsident Nicolaus Oberschy von Negombo mit zwey Auffpassern nach Donnern ¹⁾, und förder nach der Küste Cormandel, mit der Jacht Leuwaerden unter Segel gangen.

Auf der Küste Cormandel soll die Gewohnheit unter den Grossen und Edlen seyn, daß wenn der Mann ehe stirbet, als das Weib, selbiges sich mit ihn lebendig verbrennen läst, wegert sie sich solches zu thun, so wird ihr das Haar abgeschnitten, ins Elend gejaget, und wird fal. honore vor eine Hure gehalten, und von der gantzen Freundschaft die Zeit ihres Lebens verlassen. Je freudiger aber eine zum Tode gehet, ie mehr Ehre und Freude ist bey der gantzen Freundschaft, so aber jetziger Zeit wenig geschicht.

Den 3. Septembr. ist vorher gedachter Elephant (so vom König von Candy, der Compagnie geschencket,) in Galle kommen.

Den 17. dieses wurden 19. zahme Elephanten, so der Herr Gouverneur im Nahmen seiner Herren Principalen der Ost-Indianischen Bewindhabern, an einen Mohr, vor 19000. Holländische Gülden verkaufft, von Galle, in Mohrische Jagten

¹⁾ Kap Dondra, die Südspitze Ceylons.

und Schampanien geschiffet, hatten grosse Mühe, ehe sie am Borth gebracht, die Brücke und das Fahrzeug muste mit grünen Büschen besteecket, und hoch mit Sande beschüttet worden, darinn sie als wie in ein Gehöltze giengen, in die Schiffe aber wurden sie mit grosser Mühe und Arbeit gewunden, und segelten darmit nach der Küste Cormandel zu.

Von dato an, biß auf den 26. Octobris ist nichts sonderliches passiret.

Den 27. Octobris ist die Jacht Achter-Kirche mit einen Leutenant und 40. Soldaten aus Persien vor Galle uf die Ree, und seind die Soldaten selbigen Tages an Land kommen.

Den 29. dieses seind 60. Soldaten (darunter ich auch war) von Galle auf die Jacht Achter-Kirche verlöst.

Den 30. haben wir unser Gewehr in Galle übergeben, und darauf an Borth gangen.

Den 31. seind wir mit der Jacht Achter-Kirche von Galle nach Batavia zu unter Segel gangen.

WIR SETZEN HIER EINEN KURTZEN BERICHT VON DER STADTE PÜNTE DE GALLE

Pünthe de Galle nun auf der Insul Ceilon, ist 400. Meilen von Batavia, hat einen sehr bequemen Hafen, und lieget sehr gelegen den Schiffen die nach Suratten, Persien, und nach dem rothen Meer fahren, ümb daselbst sich zu refreschiren, und können die Schiffe ein gantz Jahr da liegen, mit dem Seewind ein- und mit dem Landwinde wieder außlauffen, ohne daß es gefährliche verborgene Klippen hat, daher man, wann gar frembde Schiffe kommen, und zum ersten mahl daselbst einlauffen wollen, drey Schösse: so es aber vorhin da gewesen, nur einen Schoß aus einem Stück thun muß, welchen so dann wieder ge-

antwortet wird, müssen aber warten biß der Steuermann, so auf der hohen Klippen eine Stunde von der Stadt in der See lieget, sambt seinen Matrosen allezeit Wach hält, und so er ein Schiff ansichtig wird, auf den Mastbaum der daselbst aufgerichtet, eine grosse Flagge abwehen lassen muß, zur Warnung, daß sie sich mit einem grossen Schiffe nicht so gar genau untern Wall setzen dürfften, biß er ihnen entgegen kommen, und die rechte Passage zeigte, bey Nachtzeit aber ist es gar nicht gut zu wagen, weiln die Gefahr sehr groß. An dem Hafen ist ein Fort, das schwartze Fort genant, erstlich von denen Portugesen erbauet worden, nunmehr aber von denen Holländern, die es Anno 1640. den Portugesen mit Sturm abgenommen haben, mit andern Püntten trefflich befestiget.

Auf der lincken Seiten ist das Siechhauß, worinnen vorzeiten die Portugesen ihre Müntze gehabt. Nahe an der Stadt ist die Pünthe Ackersloth, darauf 8. Stücke stehen, welche den Hafen gantz beschiessen können, besser hinauf an den Strand, ist das nurermelte schwartze Fort, hoch aufgeföhret, auf welchen das Zeughauß stehet, so meistens Handwercksleuthe und Slaven bewohnen, unter demselben ümb ein ziemliches niedriger lieget der Wasser-Paß, so gerade gegen die Schiffe gestellet, allwo sie anlauffen müssen, darauf 6. Metalline Stücke stehen, deren jedes aufs wenigste 12. Pfund Eisen schiesset. Ist innerhalb mit einer Pforte, die Wasserpforte genant, beschlossen; gegenüber stehet des Herrn Gouverneurs Hauß, zur Seiten aber die Hauptwache (welche allezeit 60. biß 70. Soldaten starck) von welcher eine Gallerie auf Pfählen, mit Brettern verschlagen, und oben mit einem Tächlein verwahret, 40. Schritte lang, im Seehafen gebauet. Von dar gegen die rechte Hand, Landwerths zu, allwo die Stadt mit starcken hohen Mauren umbfangen, ist ein tieffer Wassergraben achtzehn Schue lang: über der einen

Aufziehebrücke, ist längst diesen an der Mauren ein steinerner Absatz, gleich einem Gange, und daran die Mittelpünt, welche ieder zeit mit neun oder zehen Stücken versehen, die zum Theil die Hauptwache zum Theil das Land und die Mauer bestreichen können, unter welcher noch eine Vestigkeit (der halbe Mond genant) lieget. Die Seepünt ist die letzte an der Landseiten, daselbsten liegen die wenigsten Stücke, worauf alle Nacht ein Corporal mit 6. Mußquetierern wachen muß, der Ort wird sonst ins gemein das Krebsloch genant. Zwischen der Seepünt und dem Packhause, entspringet auß einer Klippen auff einer Seiten eine Fontaine gut frisch Wasser, und eines Schritts breit davon, spielet die See eben an die Klippe, welches höchst zu verwundern. Es giebt auch ümb selbige Gegend viel Cocus-Bäume.

HIERNECHST WOLLEN WIR NOCH ETWAS VON DER INSUL CEILON-WIE EIN UND DAS ANDER AN DIE PORTUGESEN KOMMEN, GEDENCKEN

Die Portugesen sollen über 200. Jahr ¹⁾ auf der Insul gewesen seyn, und als sie selbige zum erstenmahl gefunden, von dem Käyser von Ceilon und König von Candy gebethen haben, so viel Platz auf dem Lande, als eine Kuh- oder Ochsenhaut bedecken könnte, zu vergönnen, denn sie viel Krancke in ihren Schiffen hätten, welche sie gern ans Land bringen, und so viel möglichen recolligiren lassen wolten: Als nun solches der Käyser verwilliget, hätten sie eine Ochsenhaut in kleine Riemlein geschnitten, an einander gehangen, und so einen grossen Platz damit begriffen, daß sie eine Fortresse darauf gebauet, wel-

¹⁾ Die ersten Beziehungen der Portugiesen zu Ceylon datieren von 1506: Lourenço de Almeida.

ches sie das schwartze Werck geheissen, folgens die Stadt Pünthe de Galle, und weil sie sich einmahl gesetzt, andere Städte und Forte mehr, als die grosse Stadt Columbo, Jaffanapatán mit der darbey gelegenen starcken Schantze, die Vestung Manara, die Fortresse Negombo, die Gaiß, welche mitten im Wasser lieget, in der Rivier, wenn man auf Patane passiren wil, inne gehabt.

MIT WENIGEN WIRD HIER AUCH DER ELEPHANTENFANG BEYGESETZT

Auf der Insul Ceilon seind zwey Oerther, einer mit Nahmen Cattuma, der ander der Flasmeulla, da man die Elephanten zu fangen pflaget, worzu auch ein absonderlicher Jägermeister bestellet, weiß seine gewisse Zahl, wie viel er derer jährlichen lieffern muß, hat in die 40. Negereyen oder Dörffer unter sich, darauß er in die 400. Schwartze, so ihn helffen müssen, nehmen kan. Wenn er nun dergleichen Jagt vorhat, welche im Monath Junio, Julio und Augusto am besten anzustellen, denn ümb selbige Zeit die Elephanten aus Mangel Wassers von den hohen Bergen sich herunter begeben, sonderlich aber gegen das Meer zu, da es öfters regnet. So läst er ümb selbige Gegend, (da sie häuffig anzutreffen,) durch die Schwartzen uf 4. 5. 6. Meilen Holtz herumb legen, die als hierinne wohlerfahrne, wohl wissen wo die Elephanten herkommen, und von wannen sie sie herjagen sollen, belägern sie auch rund umb mit Feuer. Weilen sich nun die Elephanten für dem Feuer sehr fürchten, und darüber nicht schreiten werden, so setzen sie zu Ende dessen ein Kral¹⁾, das ist, sie pflöcken starcke grosse Bäume

¹⁾ Das aus dem Kap-Holländischen Idiom wohlbekannte Wort „kraal“ (Viehkraal u.s.w.) abgeleitet vom Portug. curral. Ein Span.-Lat. Wort „currale“ findet sich bei Ducange schon aus dem Jahre 1247.

gegen einander über auf beyden Seiten, wie Stacketen dicht in einander, und feste verwahret, stehen darinne gantz ümbzäunet, hernach wird gewählet, welche man in den eine gute Viertelstunde davon gemachten Nothstall treiben will, welcher sehr enge gefast ist, daß, wann er darein kömpt, sich nichtwieder umbkehren, viel weniger herauß kommen kan, weil der Nothstall zu Ende mit 4. starcken Bäumen als Riegel verwahret. So bald nun ein Elephant, den man gerne haben wollen, darinne ist, weiter fortgehet, in Meinung durch zu kommen, sonderlich wann er das euserste erlanget, lauffen geschwinde die Neger, welche nicht weit darvon liegen, mit kleinen Spiessen zu, und schieben alsobald von hinten vier Riegel quer über, also, daß er weder hinter noch vorwerths kommen kan. Wann nun 6. oder 8. Stücke aufs meiste im Nothstall beschlosssen, wird solches unsern Commendanten wissent gemacht, ümb die zahmen Elephanten, welche darzu abgerichtet, zu senden, damit uff ieder Seite des Nothstalls einer gestellet werden könne, hernach sehen sie, daß sie den zahmen und wilden Elephanten einen gewunden Seil oder Strick ümb den Hals werffen können, worzu grosse Mühe gehöret, denn sie manchemahl einen halben Tag damit zubringen, ehe sie ihm ein klein Stricklein anbringen, an selbiges knüpfen sie ein groß Seil, legen ihm auch an einen Hinterfuß einen Strick an, daran viel Schwartzte hangen, und so lange halten, biß sie die zwey fördersten Riegel herauß gezogen haben, alsdann gedencket der Elephant durch zu kommen, so aber vergebens, denn er allzu sehr verwahret, machen ihn wieder den Hinderfuß loß, und wird zwischen zweyen zahmen Elephanten an den Ort, wo er zahm gemacht werden soll, fortgebracht, an welchem Ort ein grosser Baum stehet, (welchen sie ihren Beschar- oder Opfferungs-Baum, darunter sie dem bösen Feind opffern, nennen), daselb-

sten halten sie mit ihnen still, biß die Billaher kommen, welche das Gesicht ver mummet und sich mit Schellen behängen, damit tantzen und springen sie vor den wilden Elephanten herum, und reden ihn in ihrer Sprach also an: Er solle sich nicht wilde stellen! denn er wohl gepfleget werden soll, und an statt daß er im Regen und Wind, soll er in einem Hauß untern Dach stehen, und da er sonst etliche Meilen nach Wasser zu trincen gehen müssen, alle Tage zwey mahl in die Rivier gebracht und geträncket werden, und alle Tage satt mit Kost versehen werden soll, da stehet der Elephant gantz verdut, ob den ungewöhnlichen Klang und springen, daß er sich willig darein er giebet, hierauf bringen sie einen grossen Topff voll Wassers, giessen ihm den überm Leib, täuffen ihn damit, und geben ihm einen Nahmen nach seinen Herren, oder nach dem Lande darauf er gefangen worden: bringen aber ie zu Zeiten ein halb oder gantzes Jahr zu, ehe er recht zahm wird, daß man ihm trauen, und loß gehen lassen darff, werden hernach an die Mohren und Perser verkauffet, bekommen vor einen wann er groß 600. auch wohl 700. Thaler, halten die auf dieser Insul vor die edelsten, welches darauß abzunehmen, daß die, so von andern Orten hergebracht werden, vor ihnen niederfallen.

Den 1. Novembr. seind wir mit der Jacht Achter-Kirchen von Galle nach Batavia zu, so 500. Holländische Meilen gerechnet wird, unter Segel gangen, hatten einen guten Schiffer, Nahmens Jan Janson, welcher ein Soldaten-Freund war, und uns allen über unser deputat Fleisch und Speck schaffen liesse, so allhier sonst auf den Schiffen wenig geschicht.

Selbigen Tag, bekahmen wir ein Schiff ins Gesichte, so aus Engeland kam, und nach Persien zu segeln wolte.

Den 13. dieses haben wir das Land von Sumatra gesehen, worunter wir viel Travaten ¹⁾ und Unwetter hatten.

Die Insul Sumatra soll ziemlich fruchtbar an Reiß und andern Früchten, sonderlich auch an Pfeffer, seyn, auch soll das Land jährlich eine ziemliche Menge Sandgold, welches von Holländern und Engländern eingehandelt wird, bringen.

Den 14. sahen wir die Princen Eylande, so am Stührborth von uns lagen.

Den 15. seind wir in die Strasse Sunda, und dem Eylande Cracktawe vorbey gesegelt.

Den 17. dieses seind wir mit dem Schiff Demant, so in die Strasse zu uns kommen, vor Batavia auf die Ree kommen, und funden allda 7. Schiffe so nach dem Vaterlande gehen solten, wie auch zwey Genuesische Schiffe, nahmentlich das Schiff Ave Maria und das ander Johannis Baptistæ, welche von etlichen Holländischen Schiffen angetrieben worden, vor Batavia zu anckern, welche sie an den Gestade Sumatra angetroffen, und wiewohl sie sich etwas geweigert, haben sie sich doch (weil sie den Ernst gesehen) darein ergeben ²⁾. Dieweil dann der Hertzog und Respublic von Genua mit den vereinigten Niederländern in Neutralität und Frieden stunden, als kunte man ihnen mit Gewalt nichts anhaben, sondern der General hat nach Anweisung seiner Privilegien alle in denen vereinigten Niederlanden geborne Niederländer von den Schiffen genommen, wordurch die übrigen zu schwach waren die Schiffe zu regieren, seind al-

¹⁾ Portug. Travado, -os: heftige Böen mit herumlaufendem Winde, Regen und Gewitter.

²⁾ Die Schiffe waren für Rechnung von Amsterdamer und genuesischen Kaufleuten in Zaandam gebaut und zwei Drittel der ganzen Mannschaft bestand aus Niederländern. Von der Behr beschreibt diese ganze Sache ziemlich genau. Die beiden genuesischen Schiffe waren am 15. April 1649 in die Sunda-Straße gekommen.

so dadurch gezwungen worden, die Wahren und Schiffe zuverkauffen, das gemeine Volck hat sich zum Theil in Holländische Dienste begeben, die Factores, Schiffs-Officirer, Voluntaires und etliche gemeine Schiffleuthe, welche dienen wollen, haben sich zu Batavia aufgehalten, biß die Retour Schiffe nach Holland absegeln würden, wurden also ihrem Begehren nach in unsere Flotte vertheilet, und nach Holland zugesand, es waren auch andere Schiffe und Jachten mehr vor Batavia auf der Ree.

Den 22. wunden wir unsern Ancker auf, setzten unsere Focke bey, und uns eine halbe Meile von der Ree und andern Schiffen, es kahme auch der Fiscal mit dem Gewaltiger und 7. Matrosen (worvon etliche ohne Urlaub ans Land gelauffen, 2. aber gestohlen hatten) an unsern Borth, davon dreye frey gelassen, die andern aber mit nachfolgender Straffe belegt.

Der erste so mit einer Brawe durchgehen wollen, wurde drey mahl gekiehlholet, mit 50. Schlägen, mit einen dicken Tau oder Strick vor sein Gat bestraffet, und ihm ein eiserner Boltz an sein Bein geleet, ümb also ein Jahr lang zu gehen.

Der andere, welcher ein Boutelier gewesen, und wenig verübet, sondern nur mit seinem Schiffer in ein Wortgezäncke gerathen, wurde drey mahl von der grossen Ree ins Wasser, und wieder herauf geholet, bekahm auch 50. Schläge vor sein naß Gat.

Der dritte aber, der übern Borth hat springen wollen, auch gestohlen haben solte, wie ingleichen zuvorn viel mahl ümb Dieberey gestraffet war, wurde vor dem grossen Maste von denen Caffarn ¹⁾ mit Ruthen gestrichen, und ihm ein eisern Ring an sein Bein geleet, ümb also ein Jahr lang zu gehen.

Dem vierdten aber, so nur eine Nacht oder 2. ohne Consens

¹⁾ Kaffer: Schimpfname der Henkersgehülffen.

des Schiffers oder andern Schiffs-Officirer, am Lande geblieben, würden 200. Schläge vor sein Gat gegeben: Die andern aber, die, wie vorher gedacht, wenig gethan hatten, wurden frey gelassen.

Den 24. ist das Schiff Louyse von Gamber ¹⁾ vor Batavia auf die Ree kommen.

Den 28. dieses kahme das Schiff Breda auf die Ree vor Batavia.

Den 4. December wurden wir von der Jacht Achter-Kirchen auf das Schiff Louyse gesetzt, unsere Rechnung war den 20. Novembr. in der Jacht Achter-Kirchen geschlossen.

Den 14. wurden wir 5. Soldaten von Schif Louyse uf das Schif Oranien, weihn wir mit selbigen ins Land kommen, gesetzt.

[1650]

Den 4. Januarii 1650. wurde vom Fiscal an allen Haußfahrern Musterung gethan.

Eodem die kahme das Schif Tieger aus Holland, und hatte 60. Soldaten drauf, unter weges aber 46. todte gehabt, war, wie das Schiffs-Volck berichtete, 14. Monat unter weges gewesen, denn ihnen der Wind mehrentheils contrar gangen, auch durch Sturm und andern Unwetter verschlagen worden, und hier und da anlauffen müssen.

Den 5. dieses begabe ich mich und mein Camerad in die Stadt Batavia, den köstlichen Tee-Tranck, ²⁾ welcher warm getruncken wird, (ist gut wenn der Magen mit Speisse und

¹⁾ Kampar an der Ostküste Sumatra's mag hier vielleicht gemeint sein.

²⁾ Eine der ältesten Erwähnungen des Thees als Genußmittel bei Europäern in Indien.

Tranck überladen, stärcket das Gedächtnüß und schärft den Verstand,) wie auch das Zuckerbier zu versuchen.

Eodem die wurden die Soldaten in Batavia verlost.

Den 6. dieses wurden in allen Haußfahrer-Schiffen die Segel angeschlagen.

Den 10. wurde das Schiedemahl beym Herrn General in Batavia (worbey die Schiffer, Ober-Kauffleute, Admiral, und Vice Admiral waren) gehalten, selbigen Abend wurden durch einen Assistenten die Compagnies-Bücher an die Haußfahrer gebracht.

Den 11. dieses seind wir in Nahmen GOTTes mit 8. Haußfahrern oder Retour-Schiffen, und zwey Convoy-Schiffen nach Holland zu unter Segel gangen, wurden genant: der Demant als Admiral, Oranien Vice Admiral, Salmänder Schultz bey Nacht, Sütphen, Louyse, Rotterdam, Leuwaerden und Breda, waren alle grosse Schiffe und Lasttrager, ausser die beeden Convoy-Schiffe, so nur Jachten, nahmentlich, die Jacht Bergen Opzoom, und die Jacht Hering, lauffen alle zeit biß zu Ende der Strassen mit, geschicht darum, daß wenn die Haußfahrer wegen contrari Winds lange in der Strasse vor Ancker liegen müssen, wodurch die Victualien desto eher abnehmen, die Jachten, so mit Victualien wohl versehen, solche denen Haußfahrern übergeben, und pfelet gemeinlich in solcher Jachten einer der Fiscal, welcher noch einsten Musterung an alle Haußfahrer thut, und diejenigen denen ihre Zeit noch nicht vollkommen aus, mit sich nach Batavia zurücke nimmet. Weilen wir aber schlechten Wind hatten, als wir von der Batavischen Ree segelten, musten wir ohngefehr ein Meile von Batavia anckern, und erwarteten des Landwinds mit Verlangen.

Selbigen Tag kahme der Fiscal von der Jacht Hering an

unser Schiff Oranien, und musterte das gantze Schiffs-Volck, worunter 3. Mann waren, welchen ihre Zeit noch nicht vollkommen auß war, welche er mit sich und auf die Jacht nahm.

Den 12. dieses bekame das gantze Schiffs-Volck, an iedern Pack ¹⁾ (so von 7. Mann) 15. mittelmäßige gedrögte Fische, 2. Busch Zwiebeln und 3. kleine Büschgen Lock oder Knobloch.

Den 14. wunden wir unser Ancker und giengen mit Landwinde unter Segel, mochten aber, weiln es recht im Wind war, nicht ufkommen, musten also den Ancker an das Menschenfresser Eyland ²⁾ fallen lassen, und weiln es still Wetter war, liesse der Admiral seine weisse bescharr Flagge ³⁾ von Achtern abwehen, und gieng der Herr Schiffer und Ober-Kauffmann mit dem Admiral am Borth, kehrten aber selbigen Abend wieder zurück ein ieder in sein Schiff. Hierauff wurde alsobald der Ancker aufgewunden, und die Segel beygesetzt, war aber dichte im Winde, und kunten nicht mehr als eine halbe Meile auffkommen, liessen derhalben unsern Ancker wiederumb gründen.

Den 15. dieses lichten wir unsern Ancker, machten unser Segel bey, gewonnen aber, weiln es noch im Wind war, über eine halbe Meile nicht, liessen abermals unsern Ancker fallen, selbiges Tages wurde im Schiffe vom Schifs-Volck, beedes von Soldaten und Matrosen, so zu Ruder und Wach gehen solten, 2. Quartiere gemacht, iedes von 52. Mann.

Den 16. wunden wir zwey mahl unsern Ancker, setzten unsere Segel bey, hatten aber einen halben Sturm so etliche Stunden anhielte, lieffen das Eyland die kleine Compis ⁴⁾ vorbey,

¹⁾ Ndl. Bak.

²⁾ Heißt noch immer „Menscheter“: kleine Insel an der Nordküste Java's.

³⁾ Ndl. Betjaar- oder Petsjaarvlag. Vielleicht abgeleitet von „depêcher“ und verstümmelt durch Einfluß des malaischen Verbums „bitjara“: eine Unterredung halten. ⁴⁾ Die Insel Klein-Kombuis.

liegt 8. Meilen von Batavia, liessen aber am Abend unsere Ancker fallen.

Den 17. lichten wir unsern Ancker, setzten die Segel bey, und kahmen unter das hohe Land von Bantam, (liegt 12. Meilen von Batavia) lieffen dichte untern Wall, allwo zwey Engelische Schiffe lagen, liessen daselbsten unsern Ancker fallen, denn wir mit laviren nichts mehr gewinnen kunten.

Den 18. wunden wir wiederumb unsern Ancker, und giengen von Bantam unter Segel, weiln wir aber über den Hock oder Eck von Bantam nicht kommen kunten, liessen wir ohngefehr eine Meile von dar, unsern Ancker gründen.

Den 19. wunden wir zwey mahl unsern Ancker, setzten unsere Segel bey, und sahen die 2. Eylande, worvon das eine Poulo Bessis ¹⁾, das andere Cracketae genant worden, liegen 25. Meilen von Batavia, weiln wir aber mit Segeln denen beyden Eylanden nicht vorbeykommen kunten, musten wir unsere Ancker fallen lassen, weiln es aber naß und neblicht Wetter war, bekamen wir ein Quartiergen Brandtwein über die Rantzion.

Den 20. wunden wir unsern Ancker, setzten die Segel bey, und kamen der Küste Sumatra vorbey, weiln es aber in Wind, liessen wir unsern Ancker auf 45. Faden gründen.

Den 24. kahmen wir nach langen laviren die Princen Eylande und das Land Java, so ausser der Strassen liegen, vorbey, und liegen gedachte Eylande 5. Meilen von Cracketae, lagen von uns am Steuer Borth, und kahmen also in die See. Die Küste von Java ist hoch Land, und können mit Schiffen, zwischen der Küste von Java und Princen Eylande durchsegeln und kommen. Sahen auch zwey Schiffe unter gedachtem Lan-

¹⁾ Die Insel Sibesi.

de, vermeinten, weil wir gantz allein, daß es etliche von unsern Schiffen wären.

Den 26. dieses bekahmen wir des Tages nur zwey halbe Muties Arack, (und wurde uns eins abgebrochen) zur pension. Selbigen Tag, wurde guter Monat denenjenigen, so es begehret, gegeben. Führten auch selbige Nacht nicht mehr als unser Schobersegel ¹⁾ weil wir hart Wetter, auch die Klappers Eylande zu vermuthen waren.

Den 22. bekamme iedwedere Person uf 8. Tage 2. Pfund Brodt zur pension.

Den 30. wurde an iedwedern Pack eine grosse höltzerne Schüssel voll grüner Ingber ausgetheilet.

Den 31. wurde ein Hey (von welchem schadhafte Fische oben Meldung gethan) an unsern Schiffsborth, von einem Bothsgesellen an einen Angelhacken gefangen, das Gehirn muste er in die Coite geben, das Fleisch vom Fische verzehrte der Bothsgeselle mit seinem Packs-Volcke.

Den 6. Febr. Abends zwischen 7. und 8. Uhren bekahmen wir einen guten Bachstaden Wind ²⁾, war West Süd-West, und W. t. S. und giengen unseren rechten Curs.

Den 10. dieses morgens frühe mit der Sonnen Ufgang sahen wir vor unser Boegspriet weit in der See ein Schiff, vermeinten daß es eines von unsern Schiffen wäre, denn die andern Schiffe, welche gute Segel-Schiffe waren, hatten sich ^f von uns gemacht, weiln wir ihnen nicht wohl folgen kunten, indem unser Schiff das gröste in der Flotte war, und ein iedes sein bestes zu thun pflleget, ümb zu erst an das Capo de bona speranza zu kommen, woselbst, oder bey der Insul S. Helena die Schiffe auff einan-

¹⁾ Ndl. Schoverzeil: das Groszsegel.

²⁾ Ndl. bakstagwind: Wind, der einen Winkel von etwa 45° mit der Kiellinie (vom Hinterschiffe gerechnet) macht.

der warten müssen: Es haben auch die Holländer den Gebrauch allhier, gleich wie auff der Insul S. Helena, daß sie Brieffe an gewisse Oerter legen ¹⁾, in welchen sie den nachkommenden Schiffen ihre gehabte Farth, des Schiffes und der Leute Beschaffenheit, andeuten.

Eodem die wurde iedermann die Woche 1. Pfund Brodt, vierthalb Muties Baumöhl, auch nur einmahl Bohnen gegeben.

Den 2. Martii Abends zwischen 7. und 8 Uhren bekahmen wir wiederumb einen andern Wind, so ein wenig besser als recht in Wind war, giengen aber noch unseren Curs West ten Süden und West-Süd-West an.

Den 4. dieses gegen Abend funde sich unser alter Wind, kunte derohalben was raumer segeln und unsern Curs lauffen.

Den 7. wurden die Läger ²⁾ oder Fasse vom Kipper ³⁾ zugerichtet, weil wir bald an die Capo de bona speranza zu kommen vermeinten.

Den 8. bekahmen wir wiederumb einen andern Wind, und kunte unsern Curs nicht lauffen, sondern musten Nordwesten angehen, und war recht in Wind.

Den 13. dito bekahmen wir einen guten Bachstaden Wind, und lieffen wieder unsern Curs.

Den 15. wurde Guth, als Kleider, Schue, Strümpffe und Hembde unserm Schiffsvolck, die es begehrtten, gegeben.

Selbigen Tag bekahmen wir wiederumb Verenderung vom Winde, und kunte unseren Curs nicht lauffen.

Den 21. und 22 dieses wurde das Kabel Tau (weil wir ver-

¹⁾ Steine, unter welche man die Briefe begrub, sind noch im Museum von Kapstadt zu sehen.

²⁾ Ndl. legger, -s: die sehr großen Fässer, welche immer im Schiffe blieben.

³⁾ Ndl. Kuiper: Küfer.

meinten bald an das Capo zu kommen) an die Ancker gesteckt (welche als wir die Strasse Sunda zurück hatten, abgenommen und die Ancker zu beyden Seiten vorn am Schiffe fest ange-macht worden). Selbige Nacht wurde das Loth zwey mahl ge-worffen, in Meinung Grund zu haben, befunden aber noch zur Zeit das Contrarium.

Den 23. dieses nahmen wir alle unsere Segel ein (weiln es tod-stille auf der See war, denn sonsten das Schiff mehr zurück, als vor sich gehet,) so wurde auch selbige Nacht das Loth zwey mahl ausgeworffen, hatten aber keinen Grund.

Den 24. bekahmen wir wiederumb einen guten Bachstaden Wind, liessen unser Segel ausbinden, und setzten solche bey, und lieffen, wie wir vermeinten, recht nachm Wall zu, und wurde das Loth selbige Nacht ausgeworffen, war aber noch kein Grund gefunden.

Den 25. und 26. sahen wir dichte bey unserm Schiffe eine grosse Schildpate, wurde auch von unsern Schifs-volcke feste gehalten, weiln sie aber so balde nicht darzukommen kunten, bisse sie den Tau entzwey und Schwumme darvon, vermeinten nun nicht weit vom Lande zu sein, wurffen das Loth zu unter-schiedenen mahlen aus, funden aber dennoch keinen Grund.

Den 29. dieses wurde an unsern Fockenmast ein grosser Bruch gesehen, worauf die Zimmerleute eine neue Wange machten, und

Den 20. weil es fein still Wetter war, umlegen musten.

Den 31. sahen wir am Stürborth vor uns ein groß Schiff, weiln es aber in 3. oder 4. Meilen von uns war, kunten wirs nicht recht erkennen, was es vor ein Schiff war, præsumirten, daß es eines von unsern Schiffen wäre, weßhalben wir darnach zulieffen.

Den 1. April kahmen wir zu den Schiff, so Breda hiesse,

liessen aber alsbald als Vice-Admiral unsere beschar Flagge, von Achtern abwehen, auch einen Schuß aus einem Stücke hören, darauf kahme der Oberkauffmann mit einen Steuer- mann an unsern Borth, so bekamen wir auch von ihren Matrosen Nachricht, daß sie Land von der Capo gesehen, aber mit harten Wetter wiederum zu rück getrieben waren, hätten auch unter weges nicht mehr als 4. Todten gehabt. Der Oberkauffmann und Steuermann begaben sich, als sie ungefehr 3. Stunden an unsern Schiffe verharret, von unsern Schiffe. Selbigen Abend bekamen wir so einen harten Wind, daß wir unsere beyde Marsch-Segel einnehmen, und nicht mehr als unser Schobersegel führen konten, weßhalben das Schiff Breda von uns ablieffe, denn er seine Segel nicht sobald in Band nahm.

Den 2. dieses Morgens ohnegefehr umb 6. Uhr bekahmen wir einen harten Sturm, weßhalben wir unsere Fockenree im leg strichen, des Abends aber, weil der Sturm ie länger ie grösser ward, liessen wir unsere grosse Ree auch hienieder, weiln aber das Schobersegel von denen Matrosen so bald nicht eingenommen und beschlagen werden konte, risse es der Wind (weiln ein klein Loch im Segel war) mitten entzwey, so gienge auch unser Mastbaum in Stücken, kunte in solchen Sturm mehr nicht als die Basan führen, so war auch das Schiff sehr leck, und hatten allbereit in die 6. Fuß hoch Wasser im Schiffe, und mochten wir plumpen, das Wasser verstopffen, und selbiges mit Balgen ausgiessen, und sonsten machen wie wir wolten, konten wir doch das Wasser nicht gantz heraußbringen, ungeachtet die Zimmerleuthe ihren müglichen Fleiß thaten. Dann indem wir in solchen grossen windigen, regenhaftten, finstern Sturm- wetter, auf dem Meer, durch die noch stets zunehmende Unge- stümm, in Ermanglung unsers Mastbaums, mit dem Schiffe bald unter bald über sich geworffen wurden, daß auch das

Schiff von denen hefftigen und erschrecklichen Erschütterungen des Meeres Wellen, daher waltzete, über alle masse gekrachet und geknacket, haben wir anders nicht vermeinet, als daß es diesen Augenblick zu Trümmern gehen würde, und wir sambt Schif und Güthern in der finstern Nacht im Meer verderben müsten: Bald ist das Schiff auf die Seite geschlagen, daß alle Kisten und Kasten und was drinnen gewesen übere Hauffen gelegen, welches ein solches krachen und brausen verursacht, daß man sich allein darüber gnugsam entsetzen muste, wann gleich sonst kein Ungestüm noch einige Gefahr verhanden gewesen, daß uns die Wellen, die an allen Orthen mit grossen Brausen und Sausen zu uns einschlugen, lebendig versencken und erträncken würden, und war uns diese Nacht länger als sonst eine gantze Woche. Deßhalben der Kauffmann, Schiffer und andere Schiffs-Officirer ihren Muth fallen liessen, die gemeine Matilots auch sich zwey und zwey schon aneinander binden und mit einander sterben wolten, da war gewiß das lachen theuer. Seufftzeten und schrien zu Gott ümb Abwendung des grossen Sturms, und daß GOTT nur den Tag blicken lassen wolte.

Den 3. dito legte sich der grosse Sturm, und war fein Wetter, worfür wir Gott hertzlich dancketen, daß er uns aus solcher Gefahr errettet hatte. Es war aber die See noch sehr unruhig, und konte unser Koch nicht kochen, musten uns mit Brodt und Käse, und andern behelffen.

Selbigen Tages wunden wir unsere Ree auf, flickten unsern Mastbaum, schlugen ein neu Schobersegel an, auch zogen wir unser Focken Ree auf, setzten unser Segel bey, und giengen W. N. W. an. Zu selbiger Zeit wurde unsere blinde Marschstange, Ree und Marschkorb ¹⁾ abgenommen.

¹⁾ Der kleine Mast, den die damaligen Schiffe auf dem Bugspriet hatten, mit allem seinem Zubehör.

Den 4. dieses wurde von der Boegsprieth wohl ein Faden lang (weiln sie inwendig gantz verfaulet ward) durch die Zimmerleute abgeschlagen.

Den 5. bekamen wir nur 5. Quartiergen Wasser (weiln es an Wasser fehlen wolte) zur pension, kriegten aber des Tages anderthalb Quartiergen Brantewein.

Den 7. wurde das Loth zu 3. mahlen ins Wasser geworffen, funden aber keinen Grund.

Den 8. zu Nacht wurde das Loth 4. mahl ausgeworffen, und fleißig nach dem Land gesehen, der Herr Vice-Admiral und Schiffer setzten 15. Holländische Gülden auf denjenigen so am ersten Land sehen würde, war noch kein Land zu sehen, noch Grund zu finden.

Den 9. haben wir kein Loth mehr geworffen, weiln wir vermeinten der Capo vorbey zu seyn, derohalben wir unsern Curs nach reiffer Berathschlagung der hohen Officianten nach S. Helena zu nahmen, und giengen N., N. t. W. an.

Den 10. dieses wurde abermahl dem Schiffs Volcke an ihrem deputat an Wasser und andern abgebrochen.

Den 14. 15. und 16. wurde unser Schiff von innen und aussen geschrappt, aber nicht gedeert ¹⁾.

Den 17. dieses war der erste Ostertag ²⁾ starb ein Mann, so lange krank gewesen, wurde gegen Abend nach gehaltener Bettstunde übern Borth gesetzt.

Den 19. wurde so wohl bey Tag als Nacht uf der blinden und grossen Ree nachm Lande gesehen.

Den 20. wurde das Schiff von binnen und aussen gedeert.

Den 21. wurde Krieges-Recht über einen Untermeister des Balbier-Handwercks gehalten, sein Verbrechen war, daß er sich nicht allein wohl bezecht, sondern auch seinen Obermeis-

¹⁾ Abgekratzt (aber nicht geteert). ²⁾ Das Osterdatum stimmt genau.

ter injuriret hatte, welches der Schiffer gehört, und ihm verwiesen, und nach Bette gehen heissen, dessen aber ungeachtet, hatte er wie zuvorn also auch noch uf den Obermeister gescholten, weßwegen ihn der Schiffer mit Fäusten geschlagen, und in die Boy ¹⁾ vorn ins Gallion setzen lassen, allwo er drey Tage gesessen, ist mit 50. Schlägen vor seinen Hintersten, und mit Abnehmung eines Monats Solds vor die Armen, gestraffet worden, dem Obermeister aber, welcher nichts gethan, wurden 10. Thaler vor die Armen preiß gemacht, ihnen auch der Brantewein, so sie von einen und den andern im Schiffe gekauffet, (ohnegefahr 30. Kannen) abgenommen, und unter das Schiffs Volck vertheilet.

Eodem die liesse berührter Obermeister, indem er abermals ein wenig getruncken, von sich vernehmen, daß der Kaufmann und Schiffer ihn zur Ungebühr gestraft hätten, wurde, nach deme solches denen beyden zu Ohren kommen, in die Boy gesetzt. Nahmen unsern Curs recht nach St. Helena zu. Selbigen Tages brach sonder einiges anholen, unsere kleine Stengestach, wurde aber alsobald eine neue wiederumb angemacht.

Den 22. dieses sahe ein Mann uf der grossen Ree nach Mit-tage zwischen zwey und drey Uhren am Bachborth ein Schiff, welches nachdem es uns näher kam, das Schiff Demant, unser Admiral war, kahme uns so nahe, daß wir mit einander reden kunten, gestalt denn selbiger Schiffer unsern zu vernehmen gab daß er an der Capo de bona speranza Wasser eingenommen, das Schif Louyse daselbsten gefunden, und nach sich gelassen hätte, und nun schon 16. Tage von dannen wäre, hätten von dar ab, einen grossen Sturm gehabt, aber GOtt Lob wenig Krancke im Schiffe, worauf unser Schiffer antwortete, daß wir auch einen harten Sturm erduldet, und die See bey nahe unser

¹⁾ Ndl. Boei, -en: Fesseln.

Grab worden wäre, wenn es nicht Gott in Gnaden abgewendet, hätte auch wenig Krancke im Schiffe, und zu Mittag 16. grad von S. Helena gehabt, lieffen nun recht nach dem Lande zu.

Den 23. dieses, sahen wir wiederumb durchs perspectiv ¹⁾ zwey Seegel in der See, führeten weisse Flaggen, und in der mitten rothe Creutze, so ein Englischer Admiral und Vice-Admiral war.

Den 24. dieses, Mittags geschahe vom Englischen Admiral ein Schuß auß einem Stücke, war wohl drey Meilen von uns in der See, wurde præsumiret, daß er Land gesehen.

Selbigen Abend zwischen 4. und 5. Uhren, wurde das Land von einen Mann auf der grossen Ree gesehen, welches hoch gebürgig Land war, der Mann so solches zuerst gesehen, bekamhe 6. Thaler und eine Kanne Spanischen- und eine Kanne Brantewein zum Recompens. Wir und der Admiral lavirten auf der See hin und her, ümb das Land nicht ausser Gesichte zu lassen.

Den 25. dieses, stachen wir recht nachm Walle zu, und liesen unsern Ancker gründen, allwo wir fünff unsere Flott-Schiffe, nahmentlich Salamander, Rotterdam, Breda, Leuwaerden und Sütphen, und zwey Englische Schiffe antraffen, vernahmen daselbst das Sütphen, welches auch in der Capo angelauffen, das erste an der Insul S. Helena gewesen sey, und schier 20. Tage allda gelegen wäre, worauf alsobald das Schiffs-Volck Quartier-weise, und Anfangs das Printzen Quartier, so mit drey Jagthunden, worunter nur einer zum Jagen tüchtig, die erste Jagt haben solten, an Land gesetzt.

Den 30. dieses, kahme das Schiff Louyse mit der Flöthe Lasttrager, und noch ein Englisch Jachtgen, von der Capo de bona Speranza zu uns auf die Ree.

¹⁾ Fernröhre waren schon seit etwa 1620 bei der Compagnie gebräuchlich. s. Bontekoe's Reise.

Den 1. May kahme Printzens Quartier-Volck, mit 6. Schweinen, so sie am Lande gefangen, gegen Abend wiederum an Borth.

Den 3. dieses, gieng Graf Moritzens Quartier-Volck von Borth an Land, ümb alldar auch Schweine zu fangen, inzwischen wurde nicht gefeyret von Boths-Knechten am Lande Wasser einzufüllen, ans Schiff zu führen und einzuladen.

Den 6. dieses kahme nurerwehntes Moritzens Quartier-Volck, welches 8. Schweine gefangen, (am Lande aber mit einander verzehret,) Mittags wiederumb an Borth, und wurde darauf alsobald ein Ancker gehoben, der andere aber auf etliche Faden gelichtet.

ALLHIER IST MIT WENIGEN ETWAS VON DER INSUL ST. HELENA ZU MELDEN.

Selbige liegt unter 16 grad. 12 min. vom Æquatore, hat sehr hohe Felsen, welche biß an die Wolcken gehen, daß man sie von ferne wohl sehen kan, wird 500. Meilen von der Capo de bona speranza gerechnet, begreiffet sieben Meilen im Umbkreiß, die Berge seind meist mit Büschen und Bäumen bekleidet, ist gantz öde und unbewohnt, die Portugesen sollen die Insul erfunden, und ihr den Nahmen St. Helena gegeben haben.

Auf der Insul giebt es viel wilde Böcke, Geissen und Schweine, deren viel gefangen und verzehret werden.

Es giebt Citronen, Pommerantzen, Granaten- und Feigen-Bäume, welche durchs gantze Jahr Früchte geben, daß man selbige zur Verfrischung häufig haben kan.

Den 7 dieses giengen wir im Nahmen GOTTes mit unserer Flotte, so in 9. Schiffen bestunde, von der Insul S. Helena unter Segel.

Selbiges Tages starb ein Steuermann eines ichlingen Todes, wurde in eine Kiste geleet, und des Abends übern Borth gesetzt ¹⁾).

Den 8. dieses wurde dem Schiffs-Volck ihre pension wiederumb verdoppelt, alldieweil ihnen zuvor, in einem und dem andern, und fürnemlich wegen Mangel des Wassers, abgebrochen worden.

Den 9 dieses wurden des verstorbenen Steuermanns hinterlassene Kleider und andere Sachen verminet (oder verkaufft) wurde in die 500. Holländische Gulden darauß gelöset, welcher etwas davon erhandelte, durfte kein baar Geld erlegen, sondern wurde ihm an seiner gage abgeschrieben.

Den 10. dieses, wurden Kugeln und andere munion außm Hinter-Theil des Schiffs ins förder Schiff gebracht, beschahe, daß das Schiff desto besser segeln solte, (weiln wir allzeit die letzten im Segeln und in der Flotte waren, und die andern Schiffe stets mit halben Segeln auf der Stengel unser warten musten, so sie nicht wenig verdroß, und uns nur die schlepten Kühe hiessen) welches aber wenig half.

Den 12. dieses kahmen die andern Schiffe mit ihren Segeln auf der Mast gestrichen, rund umb uns her getrieben. So kame auch des Admirals, und noch zwey andere Schiffer an unsern Borth, ihre Verrichtung war in geheim, iedoch wurde praesumiret, daß sie zu wissen beehrten, was die Ursache unsers zurückbleibens wäre, hatten Rath gegeben Bramstengel ufzusetzen, daran Segel anschlagen und führen solten, darauf also bald unsern Zimmerleuthen gebothen worden, daß sie eine grosse neue Stenge machen solten, 26. Schritte lang, und reich-

¹⁾ Derartige Leichenbegängnisse waren Ausnahmen. Der Sarg wurde mit Löchern durchbohrt und mit Kugeln beschwert; er wurde alsdann ins Wasser niedergelassen wie in eine Gruft. vgl. s. 144.

lich einen Faden in die runde. So wurden auch selbigen Abend die Helffte von eisern Kugeln und Boltzen von vorne des Schiffs aus der Clüße oder Halle ¹⁾, nach hindenzu in des Constabels Cammer gebracht, vermeinten, daß das Schiff darvon besser segeln sollte.

Den 14 dieses wurde unsere grosse Stenge (so einen grossen Bruch hatte, und keine Bramstenge darauf sicherlich zu setzen) abgenommen, und die neue wiederumb, nach dem die grosse Ree gestrichen mit einem grossen Windtaw mit der grossen Spille aufgewunden und aufgesetzt, zugleich auch die Bramstenge, die kleine Ree, Marsch-Korb und Segel hinauf gebracht.

Den 15. Morgens frühe in der Tagwache sahen wir am Bachborth von uns eine Kleine Insul liegen, wurde Sifentio ²⁾ genannt, begreiff sieben Meilen in sich, und liegt 180. Meilen von S. Helena, war auch nur 50. Meilen biß zu der Brasilischen Küste, auff gedachter Insul soll anders nichts als Schildpaten und Fische zu bekommen seyn.

Selbigen Morgen zwischen 6. und 7. Uhren fiel ein Bothsknecht, Namens Cornelius Teunis von Bergen in Norwegen, von der Stelling (so ausser dem Schif fest angehengt, ümb auß der See Wasser zu schöpfen, und damit das Schif inwendig und außwendig zu spülen, so manche Woche zwey oder drey mahl geschicht,) ins Wasser, und weil er Schwimmens unerfahren, hielte er sich an die hinden an der Companien hangende Fischleine, mit seinen Händen eine weile feste, verhoffte mit dem Brawgen gerettet zu werden, weiln wir aber das Brawgen, (welches mitten im Schiffe fest angemacht) das Schiff auch so bald

¹⁾ Ndl. „Kluis“ oder „Hel“ (Hölle). Die Hel war eine dunkle Vorratskammer vorn und unten im Schiffe, die Konstabel-Kammer war hinten im Schiffe beim Ruder. ²⁾ Verstümmelung von Ascencion?

nicht Oberstach kriegen, und das Brawgen aussetzen konten, ersoffe er und gieng zu Grunde.

Den 23. starb ein Constabel, so kranck von Batavia ins Schiff kommen, wurde nach Schiffs Gebrauch sonder Kiste, des Morgens nach gehaltener Bettstunde übern Borth gesetzt.

Eodem die haben wir mit gutem Wetter und Winde, die lineam Æquinoctialem passiret, welche 380. Meilen von S. Helena lieget.

Den 27. zu Nacht bekamen wir Regen und grosse Stille, also daß wir einen gantzen Tag und Nacht treiben musten, bekahmen aber gegen Abend wiederumb unsern alten Wind, und recht vor den Wind, und giengen unsern Curs Nord Westen ten Norden an.

Den 28. vor Mittage starb ein Bothsmann so keine Bedienung aufm Schiffe hatte, auch von Batavia siech ins Schiff kommen, wurde gegen Abend übern Borth gesetset.

Den 29. Abends bekamen wir contraren Wind, und kunten unsern Curs nicht lauffen, sondern musten einen Strich höher und Nord Nord Westen angehen, nichts destoweniger wurde dem Schiffs-Volck ihre pension vermehret.

Den 30. dieses sahen wir den Nord Stern, so recht übern Wagen stunde, und an etlichen Orten, so nicht Nordwerts liegen, nicht gesehen wird.

Den 1. Junii Morgens frühe sahen wir vor uns und wohl 6. Meilen in der See, 6. von unsern Schiffen, so selbige Nacht so weit von uns kommen waren, und wir, das Schiff Oranien, Rotterdam und Breda die letzten waren.

Den 4. wurde ein Segel zwischen der grossen Stach-Focke und Schobersegel gemacht, auß Ursach weiln wir zwey Segel weniger als die andern Schiffe führen konten, und also denen

andern Schiffen in Segeln desto besser folgen möchten.

Den 5. war unsere Seeling ¹⁾, so oben auf der grossen Stengen lang und ruhete die kleine Marsch drauff, welche in der Mitten geborsten war, deßwegen die Zimmerleuthe eine neu Seeling machen, und wurde den 6. drauf gelegt, zu welchem Ende die grosse und kleine Stenge heruntergestrichen, wie dann auch die grosse Ree in etwas herunter gelassen, so dann auch als die Seeling wiederumb in die Höhe gebracht, die grosse Ree und Stenge mit dem Windtawe wiederumb aufgewunden worden. Selbiges Tages kam das Schiff Louyse und Leuwaerden zu uns, segelten auch nicht weit von uns, welche vom Admiral befehlicht, nicht weit von uns zu lauffen, weiln wir den andern Schiffen nicht wohl folgen konten, und da über verhoffen, bey uns in einem und dem andern Mangel vorfallen solte, berührte Schiffe uns mit einem und dem andern aus zu helfen.

Den 9. dieses haben wir die Höchte von den Saltz Eylanden ²⁾ gehabt, und wurden genant das erste S. Jago, das ander S. Anthoni und das dritte S. Vincentz, haben aber davon gar wenig Land gesehen, welche Eylande 900. Meilen von Holland liegen sollen, und kamen nun auch in die Graaß-See, die, wann man recht darinnen ist, so grün aussiehet, als die schönste Wiese.

Den 10. Seind wir recht unter der Sonne gewesen, also daß ein aufgericht gestecket Messer ümb den Mittag gar keinen Schatten von sich giebet. Und daheroweil es gantz Windstille, den gantzen Tag treiben musten, so kunte auch selbiges Tages der Schiffer und Steuerleute keine Höchte nehmen.

Den 16. bekahmen wir wiederum einen guten Wind, also daß wir unsern Curs Norden ten Westen angienge, worüber

¹⁾ Ndl. Zaling, die Grundlage der Obermars. ²⁾ Die Kapverdischen Inseln.

wir sehr erfreut waren, weiln wir in 6 Tagen grosse Stille gehabt, und treiben müssen.

Den 19. haben wir die Höchte von den Canarischen Eyllanden gehabt, selbige aber vor ietzo nicht gesehen, und waren nun 600. Meilen von Holland. Umb selbige Gegend gab es viel fliegende Fische, so in der grösse eines Herings, doch etwas länger und runder sind, mit Flügeln in Gestalt der Fledermäuse, damit sie in die 100. oder 200. Schritt fortfliegen können, nemlich so lang biß ihnen die Flügel trucken werden, alsdann fallen sie wieder ins Meer, gestalt denn etliche in unser Schiff fielen, welche sich wegen ihrer truckenen Flügel nicht wieder erheben kundten. Wann sie in der Lufft fliegen, werden sie den Habichten, Mewen und anderen Raub- und See-Vögeln zur Beute, im Meer aber den grossen Fischen, die ihnen unaufhörlichen nach folgen, sie zu treffen, also daß sie nirgend sicher sein.

Den 21. wurde General Bescharrung ¹⁾ in der gantzen Flotte gehalten, worzu von iedern Schiffe, der Schiffer und Kauffman an des Admirals Schiff erfordert worden, deren Berathschlagung war in geheim, iedoch vernahm man unter andern, daß der Schiffer von der Flöthe Lasttrager, der seines Verstandes sehr beraubet, von seinem Officio abgesetzt, und der Ober-Steuermann in des Admirals Schiff darzu genommen.

Den 23 sahen wir wenig Graß in der See treiben, wurde præsumiret, daß wir die Graß-See nach Hitland ²⁾ zu passiret wären, welches wir ümbsegelt auf 62. Grad, der Norden, England, Schottland und Irland umblauffen, dafür uns drey Mo-

¹⁾ Vgl. S. 131, Anm. 3.

²⁾ Shetland. Die heimkehrenden Schiffe fuhren in der Regel um Schottland herum um feindliche Engländer, Franzosen und Dünkircher im Kanal zu vermeiden.

nat Sold verehret wurde. Auch wurde nun von Tag zu Tage dem Schifs-Volck ihre pension gemehret, bekahmen auch an iedwedern Tische oder Pack Limonien zur Erfrischung.

Den 26. Nachts zwischen ein und zwey Uhr bekahmen wir wiederumb einen andern Wind, und recht vorn Wind, und giengen unsern Curs Nord-Ost ten Osten an.

Den 27. kahme der Kauffmann und Schiffer von Schiff Leuwaerden an unsern Borth. Ihr Anbringen war in geheim, es wurde aber selbiges Tages die Focke und ein Schobersegel mit der Zubehörung angeschlagen, beschahe darum, weil wir nun forthin starcken Wind und hart Wetter zu haben vermutheten.

Den 29. dieses haben wir die Höchte von den Flaminischen Eylanden ¹⁾ gehabt, und lieffen nun recht nach Hitland zu, und giengen unsern Curs N. Osten an. So wurde nun auch dem Schif-Volck Kost und Tranck reichlich gegeben.

Den 1. Julii wurde dem Schifs-Volck Morgens frühe warm Bier mit Spanischen Wein vermischet gegeben, womit biß nach Holland continuiret wurde, beschahe darumb, weil wir kalt, ungesund -neblight- und regnicht Wetter eine zeit lang vermutheten. Jenseit Grünland aber, allwo die Sonne des Nachts nicht über zwey Stunden untergangen, und ob sie gleich untergienge, blieben doch die Strahlen dermassen über den Horizont stehen, daß man auch zu Mitternacht wiewohl kein Monschein darbey war, einen ziemlichen Druck vollkömmlich lesen kunte, wiewohl es auch daselbsten mitten im Sommer war, so musten wir dennoch alle unsere Kleider herfürsuchen, uns der Kälte, derer wir in Indien nicht gewohnet, zuerwehren.

Den 8. wurde unser Schütgen ²⁾ ausgesetzt, und fuhre unser Ober-Kauffmann ans Schiff Breda, und weiter an des Admirals

¹⁾ Die Azorischen Inseln. ²⁾ Ndl. Schuitje: kleines Boot.

Schiff den Demant, seine Verrichtung daselbst ware uns unbekannt.

Den 11. haben wir die Höchte von Hitland gehabt, deßhalb der Admiral seine Princen Flagge ¹⁾ von hinten abwehen liesse, und giengen nun Osten ten Norden an, und lieffen nun recht nachm Wall zu.

Den 12. liesse der Admiral seine weiße Flagge von hinten abwehen, wir præsumirten daß er Land gesehen habe, denn er ein groß Stück in der See von uns war, zudem so war auch ein grosser Nebel, daß wir einander in der See nicht wohl sehen kundten, musten derhalben ohn unterlaß biß zu Endigung des Nebels auf ieden Schiffe drey Schüsse aus Mußqueten thun, damit die Schiffe nicht einander zu nahe kommen möchten, und sich selbstn unter einander beschädigten, nach dem aber der Nebel gefallen, kunten wir kein Land sehen. Nichts desto weniger aber wurden auf unserm Schiffe die Kabeltaue an die Ancker gesteckt.

Den 13. dieses liesse der Admiral seine weiße Bescharr-Flagge abwehen, und einen Schuß auß einem Stück thun, worauf alsobald unser Herr und Schiffer das Brawgen aussetzen liesse, und den Admiral an Borth fuhren, woselbsten General-Bescharrung beschahe, hatten contraren Wind, und kunten unsern rechten Curs nicht lauffen.

Den 14. wurde das Loth ins Wasser geworffen, aber kein Grund gefunden.

Den 15. Abends wurde das Loth zwey mahl ausgeworffen, und hatten auf 60. Faden Grund.

Den 16. sahen wir ein Segel in der See, wornach des Admirals Schiff seine Segel richtete, welches man aber, weil es neblicht war, nicht wohl erkennen kunte, wir præsumirten aber, daß

¹⁾ Die Flagge der Republik: rot, weiß, blau.

es ein Convoy-Schiff sey, so sich auch, nach dem es ein wenig hell war, also befande, sahen auch das Land oder Hock von Hitland, daran das Eyländgen Foiril¹⁾ genant, zur lincken Hand von uns war, zur rechten Hand aber gantz niedrig Land, und lag nurerwehtes Eyländgen 150. Meilen von Holland. So kahmen auch selbiges Tages die andern Convoy-Schiffe deren 13. waren, vom Lande ab, und segelten nach unserer Flotte zu, da dann ein iedweder Convoyer nach seinem destinirten Schiffe gienge, umb Victualien, auch da es nöthig frisch Volck, über zu setzen. (Dann es zu weilen geschicht, daß das Volck uf der Reise theils stirbet, theils erkranket, dasz sie ohne Hülffe gesundes Volckes die Schiffe und deren Segel nicht regieren und in Holland wiederumb bringen können) so auch alsobald dem Volcke zu geniessen gegeben wurde, brachten auch vor iedweder Schiff einen Lothsmann mit, die die Schiffe in den Hafen lociren oder bringen solten. War also bey den Krancken und Gesunden Freude über Freude, und wurden nun mit guten Rotterdamer Bier, frischen Brodt, Speck, Fleisch, Käse und Butter reichlich tractiret, wiewohl wir es Anfangs nicht wohl geniessen kunten, alldieweil unsere Mägen solche Speise nicht wohl annehmen wolten.

Selbiges Tages sahen wir mehr als 100. Heringsfänger oder Büßmänner²⁾ in der See, auch kam ein Büßmann mit frischen Heringen an Borth, von welchen der Schiffer etliche Schock Hering, vor Reiß, Pfeffer und Baumöhl tauschete, welche unter das Volck ausgetheilet wurden, die wir (weil sie noch frisch waren) auf einem Rost brateten, und war auch sonst an Fleisch und Bier kein Mangel, welches vor die Mast gesetzt wurde,

¹⁾ Fair Island zwischen den Orkneys und Shetland. •

²⁾ Von Büß (ndl. Buis): ein eigentümliches holländisches Fischerboot mit flachem Boden, das auf den Strand und auf die Dünen gezogen werden konnte.

worvon einem Iedweden so viel er essen und trincken mochte, zu nehmen verlaubet war.

Den 19. dieses wurde unsere Bramstenge abgenommen, wurffen auch selbigen Abend unser Loth zu unterschiedenen mahlen aus, hatten auf 14. biß 15. Faden Grund, præsumirten daher, daß wir aufn Sand sässen, weil es umb die Gegend ohne dieß nicht tieffen Grund giebet. Unser Schiff Oranien als Admiral ließ die Flagge von Achtern abwehen, und 6. grosse Geschütz abbrennen, ümb den andern Holländischen Schiffen, welche nun ihren Weg nach Amsterdam nahmen, adieu zu sagen, und war unser Curs S. O. t. S.

Den 20. kahme ein Lothsmann von Mittelburgk zu uns, welcher die Schiffe vor Mittelburgk auf die Ree bringen solte, welcher auch das Loth zum öftern auswarffe, damit wir nicht auf eine Trögte kommen, und sitzen bleiben möchten.

Den 21. seind wir mit der Hülffe GOTTES vor Fließingen angelanget, aber daselbst nicht geanckert, weil wir noch eine Meile uf die Ree vor Mittelburgk gehabt, dahin wir auch noch selbigen Abend arriviret, musten aber diese Nacht noch auf dem Schiff bleiben.

Den 22. Morgens kahmen die Herrn Principalen der Ost-Indischen Compagnie an Borth, welche uns freundlichen beneventirten und unsers Eydes erliessen, darbey sie uns unsere Besoldung richtig bezahlen zu lassen versprachen, worauf wir an Land gesetzt wurden, musten aber unsere Kisten im Schiffe lassen, die sie in das Ost-Indische Hauß zu bringen, und zu visitiren pflegen, üm zu sehen, ob vielleicht solche Wahre darinnen sey, damit die Ost-Indische Compagnie zu handeln gewohnet, so dann wann sie zweyer Monath Sold am Werth übertreffen, derer Besitzern abgenommen, und selbe über dieß mit Abnehmung etlicher Monathgelder bestraft werden.

Den 23. und 24. seind unsere Kisten visitiret worden, und folgends darauf die Zahlung beschehen, da man denn die Ausländischen denen Einheimischen verständig vorzuziehen wuste, und habe ich mein Geld, so ich bey der Ost-Indischen Compagnie zu gute, auf einen Heller bekommen, und zwar was ich auff dem Schiffe verdient; dasjenige aber so in Ost-Indien auf dem Lande restirete, in Ambsterdam bekam, wornach ich den 26. nach Rotterdam, Dortrecht und zu Wasser nach Amsterdam reisete, allwo ich meine gagie richtig empfieng.

Dem Grundgütigen GOTT sey vor solche hohe Gnade und väterliche Vorsorge, daß er mich frisch und gesund zu Wasser und Land gnädiglich behütet, und mich in mein Vaterland zu den Meinigen wiederum kommen lassen, Lob, Ehr, Preiß und Danck gesaget, hier zeitlich und dort ewiglich, Amen.

PASZPORT DES AUTORIS, WELCHES ER IN DER FORTRESSE NEGOMBO, AUF DER GROSSEN INSUL CEYLON GELEGEN, ERHALTEN, AUSZ DEM NIEDERLÄNDISCHEN INS HOCHTEUTSCHE ÜBERSETZET

Ich Johann von der Laen, erster Capitain über die Guarnison von der Fortresse Negombo, aufn Eyland Ceilon, in Diensten der Hochmögenden Herren General Staden, der vereinigten Niederlanden, wie auch seiner Hochheit den Herrn Prinzen von Oranien Wilhelm Friedrichen, Grafen von Nassau, Katzenellenbogen, Vianden, Dieust, Lingen, Sevenbergen, Leerdam, Marquys von der Veere, Flissingen, Herr und Baron von Breda, der Stadt Grafe und den Lande von Diest, Grimbergen, Herstal, Grafendong &c. Erb-Burg-Graf von Antwerpen und Besanco, Erb-Marschall von Holland, Gouverneur von Gelderland, Holland, Seeland, Westfrießland, Zütphen,

Utrecht, Oberyssell, Stadt Greuningen, und andern Umblanden, &c. Thue kund, zeuge und artificire mit diesen vor die rechte Warheit, daß die Person Johann von der Behr, von Leipzig, Adelpursche, die Zeit von 5. Jahren auf Negombo als ander Orthen in India in qualität als Adelpursch unter meiner Compagnie gedienet, in welcher Zeit er sich in allen vorfallenden Occasionen und feindlichen Begebenheiten, so wohl zu Wasser und Land, Mannhafftig, Ehrlich und Fromm, als ein redlicher Soldat erwiesen und bezeigt hat.

Dieweil dann gegenwertiger Johann von der Behr, bey vorgenommener Heimreise nach dem Vaterland, ümb dieses Gezeugnüß seiner geleisteten treuen Dienste mich freundlich ersucht, so habe ich nicht unterlassen können, demselben dieß mein Paßport außzustellen. Ersuche demnach alle hoch- und nieder Standes Personen, vorbenahmten Johann von der Behr, frey und ungehindert ohne einige Auffenthalt zu Wasser, und Land passiren und repassiren zu lassen, und ihme alle Hülffe, faveur und Beystand zu erweisen. Zu Uhrkund der Wahrheit habe ich dieses Paßport mit eigenen Händen unterschrieben, und mein gewöhnlich Petzschaftt hierauf gedrucket. In der Fortresse Negombo, den 14. April. Anno 1649.

JAN VAN DER LAEN.

L.S.

ENDE

VERZEICHNIS

DER WICHTIGSTEN EIGENNAMEN UND ERLÄUTERUNGEN

(S. = Schiff, J. = Jacht, I = Insel)

- Aagtekerke (J.), 92, 98, 121, 126, 129.
Achter Kirche (J.), S. Aagtekerke.
Adelpursch, 15.
Akersloot (J.), 97.
Alikan, 117.
Almeida, Lourenço de —, 123.
Ambon (S.), 46.
Amsterdam (Stadt), 14, 15, 150, 151.
Arak, 58.
Arnemuyden (S.), 46, 50, 51, 53, 70, 71,
72, 73, 75, 76, 85.
Ave Maria (S.), 127.
Bachstaden-Wind, 133.
Bantam (Ort), 27.
Bantam (S.), 91, 97.
Barbire, s. Beri-beri.
Basser (pasar), 43.
Batavia, Ankunft, 28.
Stadt, 33.
Stiftung, 35.
Castell, 35.
Bollwerke, 36.
Wappen, 37.
Bazar (passar), 107.
Benjanen (Banyans), 72.
Bergen op Zoom (S.), 47, 51, 71, 116,
130.
Beri-beri, 57, 67.
Berntsen, Adam, 116, 117.
Bescharflagge, 131.
Bescharrung, 146.
Bestrafung, eigenthümliche, 26.
Betel, 31.
Bilgam, Bilgaon, 86, 118.
Biote, 109 flg.
Blocq, Claes Cornelis, 51, 63, 74, 75,
78, 81, 85.
Bollepons, 61.
Boy, 139.
Brawe, Brawgen, s. Prawe.
Breda (S.), 129, 130, 135, 140, 144,
147.
Briefsteine, 134.
Bühlsack (bultzak), 15.
Büsz, Büszmänner, 149.
Caiman (Krokodil), 29.
Calicut, 70, 71.
Caneelbaum, 61.
Catanatre, 102.
Ceylon (Beschreibung), 124.
Chilau, 93.
Chinesen, 37 flg.
Cochin, 70.
Coen, Jan Pieterszoon, 34.
Coite (Kajüte), 16.
Colombo, 93, 94, 95, 116.
Constabel, 26.
Costa da Pescaria, 109.
Delfshaven (S.), 51, 70, 72, 76.
Demant (S.) (Diamant), 127, 130,
139, 148.
Dessave, 102.
Diemen, Antonno van, 86.
Dietze, S. Thyssen.
Dobtre, Dobtree, 88, 99, 102.
Donnern (Kap Dondra), 120.
Dünkirchen, 19.
Eik, s. Naik.
Elefantenjagd, 124 flg.
Elmsfeuer, 22.
Enkhuizen (S.), 50, 51.
Fernröhre, 140.
Fiscal, 28.
Fische, fliegende —, 146.
Flöthe, s. Fluit.
Fluit (Schiff), 101.
Foiril, 149.
Frau in Mannes Habit, 16.
Fresz-Glocke, 6.
Friede, (S.), s. Vrede.
Gale, S. Cruz de —, 86, 87, 90 flg.,
117, 121.
Gallion (galjoen), 17.
Gamron, 73 flg., 80 flg.
Goa (Expedition nach —), 46 flg.
Gorgoleta, 65.

- Goschke, Lieut —, 92.
 Graasz-See, 145.
 Haartracht der Chineser, 42.
 Haifische, 23.
 Hakman (Ceylon), 86, 87.
 Halber Mond (Verstärkung), 107.
 Halle (Hel), 143.
 Haring (J.), 130.
 Hecht, s. Snoek.
 Heemskerck (S.), 51, 71, 72, 76, 85, 116.
 Helena (Insel S. —), 138, 139, 140, 141.
 Henriette Louise (S.), 16, 18, 22, 28, 46, 129, 130, 139, 140, 145.
 Hering, s. Haring.
 Hitland, 146, 147.
 Ispahan (Espahan), 81, 85.
 Jacatra, 33.
 Jack-Fruit, 60.
 Java, 27.
 Javaner, 31 flg.
 Joh. Baptist (S.), 127.
 Joosje, Joostgen etc., 42.
 Kaffer, -s, 128.
 Këris, 31.
 Kipper (Küfer), 134.
 Kismis (Fort), 74, 76, flg.
 Klappers Eiland, 27.
 Kombuis, I. Klein—, 131.
 Komorin, Kap, 52.
 Kral, 124.
 Kriegsraith, 22, 51, 139.
 Kuli, 64.
 Kütte, 76.
 Laen, Joh. van der —, 103, 105, 107, 109, 150, 152.
 Lar (in Persien), 81.
 Larek, Lareca, 79, 80.
 Laschkerinen, 90.
 Lastdrager (Flöthe), 140, 146.
 Legger, 134.
 Leeuwarden (J.), 118, 130, 140, 145, 147.
 Leichenbegängnis, 47, 142, 144.
 Leichter (Lichter), 14, 15.
 Lello, s. Lillo.
 Liberten, S. Leeuwarden.
 Lillo (J.), 97, 99.
 Lijn, Cornelis Van der —, 86.
 Louise, s. Henriette Louise.
 Madura, Küste von —, 109.
 Maetsuijcker, 46, 91 flg., 108 flg.
 Malaka, 46 flg.
 Manaar (I.), 54.
 Mangga, 59.
 Marschall (Laurens Maarschalk), 118, 119.
 Massak, 60.
 Mataram, 97.
 Mattzucker, S. Maetsuijcker.
 Mature, Matre (Ceylon), 87, 119.
 Mauritius (I), 26.
 Meerman (S.), 108 flg., 116, 119.
 Meilmasz, 66.
 Menschenfresser I., 131.
 Mittelburg, 15, 150.
 Münze, Ost-Indische —, 43.
 Mutsje (Muties), 95.
 Naik, 114.
 Nassau (S.), 46, 51, 73, 107.
 Negerey, 89.
 Negombo, 51 flg., 87 b/z 100, 113, 114, 116.
 Nordstern, 144.
 Oberschy, s. Overschie.
 Opium, 31.
 Oranje (S.), 15 b/z 19, 28, 129 b/z 131, 144, 150.
 Ormus, 73 flg.
 Ostertag, 138.
 Overschie, Nic. Jacopsz., 95, 97, 99, 100, 102, 107, 109, 120.
 Overschie (J.), 46.
 Pack (Ndl. Bak), 16.
 Paszport, 151.
 Pasar, S. Bazar.
 Pauw (J.), 72, 76.
 Perltäucher, 54.
 Pilgam, S. Bilgam.
 Pinang (Frucht), 31.
 Plündergen, 17.
 Postpaard (Flöthe), 101, 102, 117.
 Prämie für schnelle Reisen, 28.
 Prawe, Prawgen, 47.
 Prinzenflagge, 148.
 Prinsen-Eiland, 27, 127, 132.
 Provos, 17.
 Pulebunz, 61.
 Quartiere (Graf Moritz, Graf Ernst, Prinzens —), 19.
 Quartier ausrufen, 20.
 Ramicke (Rammekens), 15, 18.
 Rath von Indien, 44.
 Rhinoceros, 30, 31.
 Rijnsburg.(S.), 73, 76, 85.
 Rotje, -es, 20.
 Rotterdam (S.), 46, 130, 140, 144.
 Sägen (zegen), 107.
 Salm, (J.), 108, 109, 110.
 Salmänder, (S.), 130, 140.
 Sas van Gent (S.), 90, 91, 92.
 Schampanien, 87.
 Schelvis (J.), 73.
 Schiffskiste, 15.

- Schiffskost, 20.
 Schouten, Justus, 45.
 Schoversegel, 133.
 Schultz bei Nacht, 46.
 Schüte, Schütgen, 48, 147.
 See-Articul, 18.
 Seeling (Zaling), 145.
 Sjiras in Persien, 81.
 Seemöve (J.), s. Zeemeeuw.
 Snoek (J.), 91.
 Sölau, s. Chilau.
 Spaansch Galjoen (S.), 46, 47, 49, 50, 51, 53.
 Spitz, Michael, 117, 120.
 Springshoek, 98.
 Stel, Adriaan Van der —, 87 flg.
 Stoltzenburg, S. Trotsenburg.
 Sunda Kalapa, 33.
 Sursackbaum, 60.
 Tabak, 31, 33.
 Tanken, Tanks, 59.
 Tay-wan (I. Formosa), 70.
 Thee, 129.
 Thyssen, Joh., 68, 70.
 Tijger (S.), 129.
 Travaten, 26, 127.
 Trekschuit, 14.
 Trevelschlag, 107.
 Trotsenburg, 95, 97.
 Tuticurin, 110, 111, 112.
 Tutuc, 110, 111.
 Veudaan, S. Vidaan.
 Verlost, 116.
 Vidaan, 68.
 Voorburg (Halber Mond), 95.
 Vrede (S.), 46, 70, 74, 76, 86.
 Waterhond (J.), 50.
 Wengurla, 47, 51, 70, 71, 94.
 Wesel (S.), 46.
 Westvriesland (S.), 46, 51.
 Wippgalgen, 52.
 Wingurla, S. Wengurla.
 Zeemeeuw, (J.), 50, 72, 76.
 Zimmel, 55.
 Zuckerbier, 42.
 Zutphen (J.), 68, 130, 140.
 Zwarte Arend (J.), 50.